Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Laden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Banknonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 225 | Dresden, Montag den 27. September 1926 | 37. Jahrg.

Unerquickliche Kriegsschulddebatte

Poincaré antwortet Stresemann — Die Beschuldigungen sind wieder im Gange

P. Paris, 27. September. (Eig. Funkspruch.) Ministerpräsident Poincaré hielt am Sonntag in St. Germain en Laye eine Rede vor den Kriegsverletzten, in der er auch auf **die Frage der Verantwortung am Kriege** zu sprechen kam und u. a. ausführte: „Ihr Kriegsverletzten kennt viel zu sehr die Schrecken des Krieges, um nicht treue Diener des Friedens zu sein. In der Stunde, wo die Mittelmächte über die ganze Welt hinweg Unheil ohnegleichen entfesselten, ist euch nicht der Gedanke gekommen, sämtliche Deutschen ohne Unterschied für diesen Angriff verantwortlich zu machen. Ihr habt auch nicht allen deutschen Offizieren und Soldaten die Schuld zugeschoben für die Barbarei, die in unsern besetzten Gebieten begangen worden ist, daß der Krieg auf unserm Boden geführt worden ist dank der Verletzung eines neutralen Staates und daß der Krieg nach dem Befehl des deutschen Generalstabs mit mitleidloser Grausamkeit geführt wurde. **Wenn das Deutschland von heute** — schloß Poincaré — **offen gewisse Machenschaften des Deutschlands von gestern desavouierte,** dann wäre es euch leichter, die Augen von euern Wunden zu heben und **die Hand dem Urheber eurer Wunden entgegenzustrecken. Ihr wollt ja nur die Sicherheit** unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unsrer Politik und die Sicherheit der täglichen Arbeit."

Diese Rede Poincarés wird allgemein als Auftakt seiner großen Rede, die er am Montag in Bar-le-duc hält, und als Antwort auf die Rede Stresemanns vor der deutschen Kolonie in Genf betrachtet. Den interessantesten Kommentar zu dieser Rede enthält am Montag morgen der demokratische Quotidien, der schreibt:

„Das mußte ja kommen. Stresemann hat es für gut halten, in Genf noch eine Polemik von sich zu geben. Da konnte man nicht ausbleiben, daß Poincaré antwortete. Die Frage der Kriegsschuld ist ja in den Augen Poincarés sozusagen eine persönliche Frage. Man wollte Poincaré unter der Last seiner Verantwortung am Kriege erdrücken. Man erklärte, wenn Frankreich heute aus Kriege habe, dann sei das die Schuld Poincarés. Wenn Deutschland daran Schuld habe, sei es abermals die Schuld Poincarés. Wir haben dieses Spiel nie mitgemacht. Wir finden es aber natürlich, daß Poincaré sich verteidigt. Doch möge er dazu seine Worte benutzen. Frankreich will sich nicht länger mit Streitigkeiten aufhalten. Frankreich hat den ehrlichen Willen, gegenüber Deutschland eine neue Politik der Versöhnung, der Zusammenarbeit und der Freundschaft einzuschlagen unter der Bedingung, daß Deutschland mit dem gleichen guten Willen antwortet. Das heißt natürlich nicht, daß Frankreich seine Leiden vergessen soll, sondern aber seine Beleidigungen. **Der eigentliche Charakter des neuen Freundschaftsvertrages muß es sein, daß er alles auslöscht, was während der Jahrhunderte die beiden Nationen gegeneinander in den Krieg trieb. Nun also Schluß! Die Rede Stresemanns hat die Rede Poincarés provoziert. Jetzt aber bitte Frieden!"**

•

Stresemann erklärt weiter

P. Paris, 27. September. (Eig. Funkspruch.) Der bekannte Journalist Sauerwein veröffentlicht im Matin eine Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die Politik der deutsch-französischen Annäherung. Sauerwein berichtet: Stresemann äußerte sich in recht zwanglosen Ausdrücken über die Gesamtprobleme und betonte einleitend, daß es sich dabei nicht allein um die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich handle, sondern man habe an ganz Europa gedacht, das von der Versöhnung der beiden traditionellen Gegner profitieren müsse. Der Versöhnungsvertrag solle übrigens später **durch Einbeziehung Englands, Belgiens und Italiens umfassender und wirksamer gestaltet werden.** Die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich, fuhr Stresemann fort, sei unbedingt notwendig, denn die beiden Länder seien schon geographisch aufeinander angewiesen und ergänzten sich in ihren Rohstoffen. Die Versöhnungspolitik habe man schon nach gemeinsamem Beschluß dadurch eingeleitet, daß man sich

gegenseitig gewisse Konzessionen gewährt

habe, um sich die Lage zu erleichtern. Einzelheiten könne er vorläufig noch nicht geben, weil sie noch nicht festgelegt sind. **Die Stabilisierung der französischen Währung werde aber dabei eine Hauptrolle spielen.** Außerdem natürlich **die beschleunigte Räumung des Rheinlandes.** Es sei ganz natürlich, daß Deutschland alles tue, was in seinen Kräften stehe, um Frankreich die Stabilisierung seiner Währung zu erleichtern, und es sei ebenso natürlich, daß Frankreich die Rheinlande nicht besetzt halten könne, wenn sich eine internationale Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern schaffen ließe. — Stresemann betonte dann zum Schluß, daß die Politik der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich die übergroße Mehrheit des gesamten deutschen Volkes hinter sich habe. Auch die rheinischen und westfälischen Industriellen, die man in Frankreich immer als die Vorkämpfer des Nationalismus in Deutschland bezeichnet, seien der Versöhnungspolitik durchaus günstig gesinnt."

•

Schluß der Völkerbundtagung

T. Genf, 25. September. (Eigener Drahtb.) In zwei langen Sitzungen erledigte die Völkerbundversammlung ihre Arbeiten. Es wurden Berichte und Richtlinien genehmigt über den Abschluß von Schiedsverträgen, Vereinheitlichung des internationalen Rechtes, genaue Begrenzung der Völkerbundaufgaben, Konvention gegen die Sklaverei, Versorgung der russischen und der armenischen Flüchtlinge (über die Genosse Breitscheid Bericht erstattete), Finanzmaßnahmen usw. Trotz längeren Debatten gab es immer einmütige Beschlußfassung.

Abends 6 Uhr war die Tagesordnung erledigt. In seiner Schlußrede bezeichnete der Präsident Nintschitsch als die wichtigsten Leistungen der 7. Völkerbundversammlung **die Aufnahme Deutschlands, die Neugestaltung des Völkerbundrates und die befriedigend fortschreitende Vorbereitung der Wirtschafts- und der Abrüstungskonferenz,** die hoffentlich vor der nächsten Völkerbundversammlung abgehalten werden können. Der Schluß der Rede des Präsidenten klang in eine für die Zukunft des Völkerbundes zuversichtliche Feststellung aus: **„Die vergangene Session hat den Beweis erbracht, daß auch die Völker, die bisher die größte Feindschaft trennte, in guter Harmonie nebeneinander sitzen können, freiwillig miteinander verbunden durch den Völkerbundpakt. Wenn der Völkerbund noch nicht universell ist, so ist nunmehr doch die Probe gemacht, daß er es werden kann und werden wird."**

•

Argentinien arbeitet wieder mit

T. Genf, 27. September. (Eigener Funkspruch.) Nach Nachrichten aus Buenos Aires hat der auswärtige Ausschuß des argentinischen Parlaments einen Bericht angenommen, der die weitere Mitarbeit Argentiniens am Völkerbund festlegt. Sonach ist damit zu rechnen, daß der nächsten Völkerbundversammlung wieder eine argentinische Delegation angehören wird.

Europäische Kulturpolitik

Es ist interessant zu beobachten und ein immer neuer Hinweis auf die Bedeutung der marxistischen Lehre vom Zusammenhang des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens, wie in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die offizielle Wissenschaft — ebenso wie die Kirche — nicht etwa als Wahrheitsucherin über dem Kampf der Völker stand, sondern mitten darin, ja teilweise schürend und hetzend. Und ein neuer Hinweis auf die ökonomische Geschichtsauffassung ist es, daß jetzt, nachdem sich die Wirtschaft, teils heimlich und teils offen, schon längst wieder zu internationalen Gebilden zusammengeschlossen hat, nachdem auch endlich die bürgerliche deutsche Politik erlaubt hat, daß Stresemann in Genf hochgefeiert den Verständigungsweg zu Ende geht, an dessen Beginn man den internationalen Juden Rathenau erschoß — daß da auch die bisher von Nationalismus triefende deutsche Wissenschaft das nun freilich schon über 100 Jahre alte Wort von Frau v. Staël aus der Rumpelkammer hervorholt und als doch nicht ganz saudumm empfindet: „Il faut, dans ces temps modernes, avoir l'esprit européen", d. h.: man muß in der Neuzeit europäisch denken.

Wir sind zwar noch lange nicht soweit; die einwandfreie „nationale Gesinnung" soll auch heute noch sehr oft Voraussetzung für wissenschaftliche Anerkennung sein, an vielen deutschen Hochschulen überhaupt noch die Voraussetzung, ruhig und unbeleidigt leben zu können, aber es beginnt doch ein ganz klein wenig zu dämmern.

Charakteristisch für diese Wandlung ist eine Broschüre der als Sachverständige für humanitäre Fragen der deutschen Völkerbundkommission zugeteilten Ministerialrätin Frau Dr. Gertrud Bäumer: „Europäische Kulturpolitik", Berlin 1926. Frau Bäumer, eine zweifellos überragende und auf vielen Gebieten fortschrittliche Frau, hat dennoch bisher eine für ihr sonstiges geistiges Niveau reichlich dicke nationale Brille aufgehabt: sie fand es nicht für richtig, daß sich deutsche Frauen mit Frauen anderer Staaten rechtzeitig über internationale Verständigungsmöglichkeiten unterhielten, sie stellt jetzt noch die nationalen Werte in eine Linie mit den religiösen, also von ihrem Standpunkt aus in die Reihe der letzten und absoluten Geltungen. Aber sie kann es doch nicht verschweigen, daß die nationalistische Stimmungsmache in den feindlichen Ländern an dem schlimmen Frieden von Versailles, und in Deutschland an der „Verhinderung rechtzeitigen Friedensschlusses" schuld gewesen sei. (Zu Ende gedacht, heißt das aber: hätten die deutschen nationalistischen Stimmungsmacher nicht die rechtzeitige deutsche Friedensbereitschaft unmöglich gemacht, dann hätten uns die Nationalisten der andern Länder auch nicht den Frieden von Versailles aufzwingen können; das deutsche Volk hat sich also nicht nur bei diesen, sondern auch bei seinen eigenen Vaterlandsaposteln zu bedanken.) Und Frau Bäumer schreibt weiter: „Es rächt sich in dem gegenwärtigen Zustand, daß man überhaupt Forschung und Bildung unter das ihr innerlich fremde Gesetz gezwungen hat, und wenn wir heute mit aufgehellterem und leidenschaftslosterem Blick diese Verfälschung betrachten, so wird uns stärker bewußt, daß es eine schwere Sünde wider ihren eigenen Geist war, wenn die Wissenschaft sich in die Bahnen der nationalen Leidenschaft reißen ließ."

Wir wissen, daß dies gar nichts anders sein konnte und daß man die deutsche Wissenschaft gar nicht zu „zwingen" brauchte. Als typisches ideologisches Klassenprodukt konnte sie gar keinen andern Weg gehen. Frei könnte sie erst werden unter dem Erlebnis des sozialistischen Ideals einer klassenlosen Gesellschaft. Aber wir freuen uns der beginnenden Einsicht, freuen uns auch, daß Gertrud Bäumer die entstehenden internationalen Einrichtungen wie das Pariser Institut für geistige Zusammenarbeit und den Brüsseler Conseil des recherches unbefangen würdigt und daß sie vor allem den Lehrern der neueren Sprachen die Aufgabe zuschreibt, im Unterricht völkerversöhnend zu wirken, wie sie überhaupt mit Recht die wichtige Rolle der Jugenderziehung betont.

Freilich verliert dieser Hinweis an Ernst, wenn Frau Bäumer frischfröhlich behauptet, was sie — nehmen wir's ihr zu Ehren an! — wahrscheinlich selbst nicht glaubt, daß im Deutschland der neunziger Jahre von den Geschichtslehrern der höheren Schulen jede Tendenz abgelehnt worden sei! Stand doch die deutsche Geschichtsforschung in den letzten fünfzig Jahren zu neun Zehntel unter der preußisch-monarchistischen Lüge! Noch auffälliger aber ist es, wenn die Verfasserin den Ausweg aus der nationalen Isolierung in der gemeinsamen Besinnung der europäischen Völker auf die Antike und das Christentum erblickt. Als wenn uns unsere Oberlehrer bei der Geschichte der antiken Stadtstaaten und Reiche nicht gerade den schlimmsten Nationalismus beigebracht hätten! Und erst die Pfarrer!

Nein, man habe den Mut und weise die junge Generation auf viel realere Dinge hin, die auch der Einfachste versteht: auf den ewigen Zusammenhang von Klassenstaat und Völkerhaß, von Kapitalismus und Blutvergießen, und demgegenüber auf die Notwendigkeiten des modernen wirtschaftlichen und geistigen Lebens und schließlich und nicht zuletzt auf das Ideal der Menschengemeinschaft, das jeder unverbildete Mensch — auch ohne Antike und Christentum — so stark erleben kann, daß er vor wohlvorbereiteten, systematischem Völkermord ein sittliches Grauen empfindet.

Man staunt, daß gerade eine Frau, und noch dazu ein so sozialer Mensch wie Gertrud Bäumer, diese schier selbstverständlichen Töne nicht findet. Man sieht, wie tief wir noch im Alten stecken. Und dabei seien wir ehrlich: Frau Bäumer

Die Schmach Mussolinis

Internationale Protestaktionen

M. Amsterdam, 27. September. (Eig. Funkspruch.) Der Exekutiv-Ausschuß des Internationalen Gewerkschaftsbundes beschloß, bei dem Internationalen Arbeitsamt in Genf gegen die auf den 29. September festgesetzte Vertreibung von 250 italienischen Landarbeiterfamilien aus ihren Wohnungen in Molinella durch Faschisten, weil sie den Anschluß an den faschistischen Verband ablehnten, zu protestieren und forderte die Arbeitergruppe des Verwaltungsrats des Arbeitsamtes auf, die Angelegenheit in der Sitzung vom 14. Oktober zur Sprache zu bringen.

Damit wird die Schande Mussolinis an den internationalen Pranger gestellt. Die tapferen Arbeiter in Molinella weigern sich schon seit Jahren, den faschistischen Zwangsorganisationen beizutreten. Sie sind drangsaliert, geprügelt, geschändet, ausgehungert worden, haben aber nicht nach. Nun schmeißt sie Mussolinis Regiment aus ihren Wohnungen und vertreibt sie aus dem Ort. Das ist eine Gemeinheit, wie sie so brutal wohl noch von keinem positiven Regiment verübt wurde. Der Faschismus schlägt jeden Verfall.

•

Die Hauptlockspitzel Mussolinis

P. Paris, 25. September. (Eig. Drahtm.) Der Pariser Soir meldet, daß zwei der berüchtigtsten Faschistenführer Volpi und Asperomo, die bei der Ermordung des Abgeordneten Matteotti in hervorragender Weise beteiligt waren, am Freitag in Paris eingetroffen sind. Wie das Blatt mitteilt, ist man in antifaschistischen Kreisen der hier weilenden Italiener darüber außerordentlich beunruhigt, da man befürchtet, daß die beiden mit der Mission nach Paris kommen, hier politische Zwischenfälle zu schaffen, um die französische Regierung zu veranlassen, dann die Faschistenfeindlichen auszuweisen und den Faschisten ans Messer zu liefern. Die Mörder Matteottis haben in Uebung in derartiger — Politik.

Ein Banditenstreich in Berlin

Am Sonnabend, nachmittags gegen 3 Uhr, also am hellen Tage und zur belebtesten Stunde, unternahmen Verbrecher in der Tauentzienstraße zu Berlin einen verwegenen Raubüberfall auf ein Juweliergeschäft. Plötzlich stürzten zwei Männer in den Laden; mit dem Rufe „Hände hoch!" bedrohten sie mit Revolvern die vier Verkäufer. Während der eine die Angestellten mit der Waffe im Schach hielt, packte der andre mit schnellem Griff alle erreichbaren Juwelen im Schaufenster zusammen, darunter ein Perlen- und zwei Brillantkolliers, und steckte sie in seine Aktentasche. Das Ganze war das Werk von wenigen Sekunden. Auf der Straße bemerkte niemand etwas. Um sich den Rückzug zu ermöglichen, brachten die Verbrecher Feuerwerkskörper, sogenannte Kanonenschläge, zur Entzündung, wodurch der Laden mit undurchdringlichem Qualm erfüllt wurde. Einer der Verkäufer folgte ihnen sofort. Sie bedrohten jedoch die Verfolger mit den Waffen und gaben mehrere Schreckschüsse ab. Der eine der Verbrecher lief, immer noch die Waffe in der Hand, in das Kaufhaus des Westens. Der Portier des Warenhauses stürzte sich auf ihn, aber dieser entkam durch die Drehtüre ins Innere. Im Seidenlager trat ihm ein Angestellter entgegen, der ihn jedoch auch nicht zu fassen vermochte. Der Verfolgte bedrohte vielmehr Verkäuferinnen und Verkäufer und rannte über die Treppen ins dritte Stockwerk. Hier verschwand er in der Menge. Sehr rasch erschien das Ueberfallkommando mit mehreren Kraftwagen, riegelte das Warenhaus ab und besetzte alle Ausgänge. Sämtliche Stockwerke wurden durchsucht, aber bis in die Abendstunden war es nicht gelungen, den Verbrecher aufzufinden. Der zweite Einbrecher war in der allgemeinen Aufregung über den Hof eines Nebenhauses entkommen. Der Raubüberfall, bei dem den Einbrechern eine Beute im Werte von 150000 Mark in die Hände fiel, muß von langer Hand vorbereitet gewesen sein.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

ist der offiziellen Gelehrtenzunft weit voraus! Der Satiriker der vierziger Jahre, Saphir, hat einmal in Dresden passiert, also 15 Jahre später. Wir wissen nicht, ob das wahr ist. Vielleicht weiß es der Herr Oberbürgermeister und der Dresdner Anzeiger als neutrales städtisches Organ. An den deutschen Hochschulen passiert aber, was das politische Leben angeht, näher alles sehr weit hinterher. Also warten wir noch 15 Jahre!

Prinzen und Reichswehr

D. Berlin, 27. September. (Eigener Funkspruch.) Berliner Morgenblätter veröffentlichen die Meldung einer Korrespondenz, daß der älteste Sohn des früheren Kronprinzen, Wilhelm, Prinz von Preußen, in die Reichswehr, und zwar bei der ersten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 9 in Potsdam, eingestellt worden sei. Diese Kompanie ist die Traditionskompanie des ersten Gardereglements zu Fuß, in dem die Prinzen des Hauses Hohenzollern ausnahmslos ihre sogenannte Militärlaufbahn begonnen haben. Der Prinz, der allgemein als der „legitime Thronprätendent" bei den Monarchisten gilt, soll hier vorübergehend bei der Reichswehr Dienst machen, um dann seine Studien abzuschließen. Der Kommandeur des Potsdamer Reichswehrregiments bestreitet, daß Prinz Wilhelm in die Reichswehr eingetreten sei, muß aber zugeben, daß der Prinz dem Manöver der Reichswehr in Württemberg beigewohnt hat. Eine völlig einwandfreie Klärung durch das Reichswehrministerium ist auf alle Fälle dringend geboten. — Bezeichnend ist übrigens auch ein andrer Vorgang in Potsdam. Von 23 Abiturienten eines dortigen Gymnasiums treten nicht weniger als sechs in die Marine oder Reichswehr ein, darunter auch ein Neffe des Generals von Ludendorff. Es ist sicher kein Zufall, daß das Offizierskorps der Reichswehr eine solche starke Auffrischung ausgerechnet aus Potsdam erhalten soll.

Die Gegensätze im katholischen Lager

D. Köln, 25. September. (Eig. Drahtb.)

Die katholische Volksvereinung beschäftigte sich am Donnerstag mit der internationalen Konferenz der katholischen Arbeitervereine in Antwerpen. Auf dieser Tagung hat der Reichstagsabgeordnete Joos, die „Ergebnisse einer Umfrage über die gegenwärtige Lage der katholischen Arbeiter in Deutschland" mitgeteilt. Das von Joos der Oeffentlichkeit übermittelte Ergebnis ist von außerordentlichem Interesse, weil es deutlich die schwere Krise erkennen läßt, die gegenwärtig die katholische Arbeiterschaft durchmacht. Joos weist darauf hin, daß die katholischen Arbeiter zum heutigen Unternehmertum in einem Verhältnis wachsender Spannung und Verschärfung der Gegensätze stehen. Die katholischen Unternehmer seien davon nicht ausgeschlossen, sondern hier habe man es ganz besonders verwerflich, daß sie sich im Wirtschaftskampf über das katholische Sittengesetz hinwegsetzen. Besonders bemerkenswert ist die Feststellung, daß im ganzen Deutschen Reiche die geistige und praktische Haltung der katholischen Arbeiterschaft zur sozialistischen Bewegung sich wesentlich geändert habe. Der Gegensatz werde sachlich noch in großem Maße empfunden, aber nicht mehr so fern in der Verfolgung wirtschaftlicher und sozialpolitischer Ziele. Die heutige demokratische Bewegung habe in der katholischen Arbeiterbewegung ihre stärkste Stütze.

Ein Pater Sutten sprach als belgischer Vertreter zu dem Bericht. Er verwies darauf, daß auch in Belgien keineswegs herzliche Beziehungen zwischen Arbeitnehmerschaft und katholischer Arbeitgeberschaft beständen, weil die Unternehmer ihre soziale Pflicht nicht erfüllt hätten. — Ein Pater O'Shea, der für England sprach, stellte fest, daß dort die Katholiken, die früher der Konservativen Partei angehörten, jetzt durchweg zur Arbeiterpartei übergetreten sind.

Besserung des Arbeitsmarktes

Amtlich wird mitgeteilt: In der Zeit vom 1. bis zum 15. September ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1 245 000 auf 1 195 000, die der weiblichen von 303 000 auf 289 000, die Gesamtziffer von 1 548 000 auf 1 484 000, d. h. um 64 000 oder über 4 Prozent, zurückgegangen. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Angehörige Vollerwerbsloser) hat sich von 1 538 000 auf 1 484 000 verringert.

Aus Berlin wird gemeldet: Langsam, allerdings allzu langsam, geht die Arbeitslosigkeit in Berlin zurück. Wieder hat sich die Zahl der Arbeitslosen um 3000 in vergangener Woche vermindert. Es sind immer noch 253 554 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen. Unterstützt wurden in der abgelaufenen Woche insgesamt 181 000 Personen.

Die französischen Friedensfreunde

P. Paris, 25. September. (Eig. Drahtm.) Der in Valence tagende Kongreß der französischen Friedensfreunde hat nach eingehender Debatte über die außenpolitische Situation einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die von Briand und Stresemann unternommene Initiative zur Herbeiführung einer Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich lebhaft begrüßt, zugleich aber der Auffassung Ausdruck gegeben wird, daß eine deutsch-französische Annäherung sich nur dann voll auswirken kann, wenn sie endgültig mit den bisherigen politischen Vertragssystemen breche. Die Resolution verurteilt weiter aufs schärfste alle politischen Geheimverträge sowie die gerade in den letzten Jahren häufig zwischen einzelnen Ländern abgeschlossenen Militärkonventionen.

Eine Polizeibeamten-Internationale

N. Rotterdam, 26. September. (Eig. Drahtb.) Die Internationale Polizeikonferenz, Rotterdam, beschloß grundsätzlich die Errichtung einer Polizeibeamten-Internationale auf der internationalen Tagung in Luxemburg im Mai 1927.

•

Internationaler Polizeikongreß in Berlin. Zur Zeit der Berliner Polizeiausstellung findet in der Woche vom 27. September bis 2. Oktober ein von der Internationalen Kriminalpolizeilichen Kommission veranstalteter Internationaler Polizeikongreß statt, der unter dem Vorsitz des Wiener Polizeipräsidenten Dr. Schober sich mit kriminalistischen Fragen befassen wird. Gleichzeitig wird eine vom preußischen Minister des Innern einberufene allgemeine Polizeikonferenz abgehalten, an der sich ebenfalls die zur Berliner Ausstellung erschienenen Fachleute aus allen Teilen der Welt beteiligen werden. Hier werden vor allem die wichtigsten Fragen der modernen Verkehrs- und Theaterpolizei behandelt. Vorträge sind vorgesehen über „Straßenbau und Verkehrsregelung" (Ortspolizeiinspektor Volker, Amsterdam); „Die moderne Entwicklung der großstädtischen Verkehrsregelung" (Regierungsrat Volker, Hamburg); „Internationale Vereinheitlichung der Verkehrsregeln und der Verkehrszeichen" (Regierungsrat Dr. Busch, Dresden); „Städtebau und Verkehrsregelung (Oberbaurat Löschmann, Berlin); „Moderne Theaterpolizei (Regierungsrat Abkante, Berlin).

Milderungen zur Lohnsteuer

Die Belastung durch die Lohnsteuer soll — das ist zu fordern — nicht nur allgemein niedrig sein, sie muß auch auf die verschiedene Leistungsfähigkeit der einzelnen Steuerpflichtigen Rücksicht nehmen. Ebenso wichtig wie der Ausbau der allgemeinen Ermäßigungen ist daher die Erweiterung der Vorschriften über die individuelle Anpassung der Lohnsteuer. Es kommt aber bei der Lohnsteuer nicht nur darauf an, daß entsprechende Gesetzesvorschriften erlassen werden, sondern ihre praktische Durchführung muß gesichert sein. Das ist aber nur der Fall, wenn die Vorschriften so einfach wie möglich sind. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist daher seit langem bemüht, neben der allgemeinen Senkung der Lohnsteuer eine immer weitere Vereinfachung der einzelnen Ermäßigungsvorschriften zu erreichen. Ihre letzten Erfolge bei den Erstattungen wegen Verdienstausfalls sind jetzt durch eine Vereinfachung bei der steuerlichen Behandlung der Nachtarbeitszulagen ergänzt worden.

Bisher konnten Nachtarbeitszulagen, die in Privatbetrieben gezahlt werden, nur im Einzelfall auf besonderen Antrag vom Finanzamt für steuerfrei erklärt werden. Hierbei mußten bestimmte Voraussetzungen von dem Steuerpflichtigen erfüllt und vom Finanzamt nachgeprüft werden. Da diese umständliche Regelung die Finanzämter mit einer großen Zahl von Anträgen belastete und die Steuerpflichtigen oft an der Ausnutzung ihrer Rechte hinderte, beantragte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei dem Reichsfinanzministerium eine ähnliche Vereinfachung, wie sie schon seit längerer Zeit bei den Monteurauslösungen durchgeführt ist. Darauf hat nunmehr der Reichsminister der Finanzen in einem Erlaß vom 14. September bestimmt, daß an Stelle der bisherigen Befreiung auf Antrag von jetzt an die Nachtarbeitszulagen allgemein steuerfrei zu lassen sind, soweit sie den Betrag von einer Mark für jede Nachtschicht nicht übersteigen.

Aehnlich wie bei den Erstattungen wegen Verdienstausfalls wird auch hier erst die Vereinfachung den Arbeitern die Ausnutzung der ihnen zustehenden Rechte ermöglichen. Aber auch hier müssen sie darin von den Betriebsräten und Gewerkschaftsfunktionären unterstützt werden, die die Bedeutsamkeit dieser Mithilfe für die Gewerkschaftsarbeit ebenfalls bei den Erstattungen erkannt haben werden.

Berliner Spiegel

Monarchistische Demokratentränen — Das Blausäuregewehr Sturm auf das Kaufhaus — Internationale Polizeiausstellung Magdeburger und Münchner Raritätenkabinett

Die Berliner „Gesellschaft" hat große Trauer. Das Hotel Kaiserhof, bisher vornehmstes Absteigequartier höchster Herrschaften, ist vom Reich angekauft worden. Für Reichsfinanz- und Reichsarbeitsministerium sollen dort Bureauräume eingerichtet werden. Große Aufregung darüber in der Berliner Presse. Ein Illustriertblatt weint wegen des Verkaufs monarchistische Demokratentränen und schildert zur Rechtfertigung seines Herzeleids das frühere glänzende Treiben im Kaiserhof . . . „Wenn bei besonderen Hoffestlichkeiten das Schloß an der Spree nicht genügte, mußte der Kaiserhof aushelfen. Dann wimmelte es von Fürstlichkeiten unter seinem Dache, von Adjutanten, Kammerherren, Hofdamen, Vakaien . . ." Es ist ja recht unwahrscheinlich, daß die Republik wieder solch „erlauchte" Festlichkeiten erleben wird. Aber immerhin, das Illustriertblatt ist darum bekümmert, wo künftig hohe und höchste Herrschaften absteigen sollen, wenn der Kaiserhof verkauft ist. Wirklich niedlich, solch aufrichtige Sorge unsrer Demokraten um die höfischen Nichtstuer.

Für Republik und Völkerfrieden tritt man aber trotzdem ein. Auch für den Völkerbund. Das gehört mit dazu. Während man nun in Genf für den europäischen Frieden die sogenannten Grundsteine legte, ist in Berlin eine Erfindung bekannt geworden, die in einem künftigen Krieg eine geradezu unheimliche Rolle spielen kann. Der Berliner Techniker Hermann Plieth hat ein Blausäuregewehr konstruiert, das 25 Patronen hält, die hintereinander fast lautlos abgeschossen werden können, wobei sich der Gewehrlauf nicht erhitzt. Beim Probeschießen durchschlugen die Geschosse auf 2000 Meter Entfernung noch eine drei Millimeter starke Panzerplatte. Die Waffe kann mit Blausäuremunition geladen werden und richtet dann die furchtbarsten Verheerungen beim beschossenen Gegner an. Herr Geßler kann das neue Gewehrmodell aus bekannten Gründen nicht ankaufen. Das wird ihm leid tun. An ausländische Interessenten will der Erfinder das Gewehr nicht abgeben. Vielleicht entschließt er sich dazu, seine Erfindung den Femeorganisationen und übrigen nationalistischen Bünden zu überlassen. Die Kleinkaliberverbände könnten dann mit dem Blausäuregewehr ausgerüstet werden. Ehe sich der Innenminister Külz zu einem gesetzlichen Verbot aufschwingt, sind alle „Vaterländischen" bereits mit Gewehr und Munition versehen.

Die Berliner sind überhaupt erfinderische Köpfe. Das muß ihnen der Neid lassen. Weil ungezählte Arbeiter, Angestellte und Künstler in furchtbarer Not leben, hat man sich eine neue Methode ausgedacht, Unterstützungsgelder flüssig zu machen, ohne die Besitzenden zu belasten. Zunächst versuchte man's für die notleidenden Bühnenkünstler. Im Kaufhaus des Westens wurde zum Besten der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen ein Warenverkauf arrangiert. Prominente und beliebte Bühnen- und Filmkünstler hatten sich als Verkäufer zur Verfügung gestellt. Der Erlös war für notleidende Künstler bestimmt. Zweieinhalb Stunden sollte verkauft werden. Aber es lief ein solcher Sturm auf das Kaufhaus ein, daß schon nach einer halben Stunde die verzweifelten Portiers die Türen schließen mußten. Eleganteste Damen von Berlin-W. und sämtliche Berliner Backfische stürmten wie wahnsinnig geworden das Kaufhaus des Westens (K. d. W.). Jede wollte von einem der Lieblinge des Publikums bedient werden. Dabei gab es zerbrochene Fensterscheiben, diverse Knochenbrüche, ruinierte Ladeneinrichtungsgegenstände und sonst allerlei. Auch manches wohlgepflegte Hühnerauge wurde abgetreten. Verkauft wurde aber nicht allzuviel. Dagegen übersetzte manche Besucherin die Abkürzung der Warenhausfirma „K. d. W." echt berlinerisch mit „Klau dir was!". Es soll allerhand „mitgenommen" worden sein. Der Ertrag für die Bühnengenossenschaft war nur gering, aber Berlin-W. hatte seine Sensation und die Theaterdirektoren bedauerten, daß die Zugkraft ihrer Stars sich nicht an ihren Kassen ebenso auswirkte. Vor dem K. d. W. war die stürmende Menge so groß und die Verkehrsstörung so unheimlich, daß es eines Polizeiaufgebots von 60 Mann bedurfte, um die Ordnung wiederherzustellen.

Aber die Polizei hat's geschafft. Nicht nur beim Sturm auf das K. d. W. Auch bei der Polizeiausstellung. Die wird nun wirklich zum Eröffnungstermin, am 25. September, fertig sein, obwohl die Hammerleute streiken mußten, weil man ihre Arbeit so schlecht entlohnt hatte. Vor kurzem noch war auf dem Messegelände auf dem Kaiserdamm die Funkausstellung. Dann verwandelte sich alles in ein großes Tohuwabohu, aus dem allmählich die Internationale Polizeiausstellung herauswuchs. Was es da alles zu sehen gibt! Der neue Verkehrssturm für den Alexanderplatz, Darstellungen systematischer Verkehrsregelung, ein Polizeimuseum, darin u. a. Sternickels Mordwerkzeuge, neben Utensilien berühmter Geldschrankknacker und andrer Einbrecher. Die Sittenpolizei hat ein Geheimkabinett mit beschlagnahmten Bildern und Büchern eingerichtet. Ob da wohl auch der Potemkinfilm in seiner vorzensurlichen Gestalt gezeigt wird? Es wäre ja ungefährlich, weil das Geheimkabinett nur Sachverständigen zugänglich ist. Dreizehn ausländische Staaten beteiligen sich an der Ausstellung, natürlich auch die Länder des Deutschen Reiches. Man behauptet aber, es stehe noch nicht fest, ob auch ein besondres Magdeburger Kabinett gezeigt werden soll. Es war nämlich ein Vorschlag eingegangen, den berühmten Kriminalisten Holt auszustellen, der viermal am Tage Spezialvorstellungen mit praktischen Vorführungen veranstalten sollte über das Thema: „Wie überführt man einen Unschuldigen des Mordes?" Die Polizeidirektion Bayerns, die polizeiliche bayerische Eigenart auf der Ausstellung durch ein Münchner Raritätenkabinett zu demonstrieren, konnte wegen Gefährdung der Staatssicherheit nicht zur Ausführung gelangen. Es war geplant, eine wohlgelungene Wachsnachbildung des verunglückten Münchner Polizeipräsidenten Pöhner inmitten seiner Paßfälschezentrale für Fememörder auszustellen. Durch graphische Darstellungen wollte man das System zwischen Fememördern und Waffenschiebern mit der Münchner Polizei vor Augen führen. Der völkische Reichstagsabgeordnete Frick, früher Oberamtmann bei der Münchner Polizeidirektion, sollte fachmännische Erläuterungen dazu geben. Aber, wie gesagt, die gefährdete Staatssicherheit ließ es nicht zu.

Das ist der neue Oberreichsanwalt

Er geht nicht gegen Verschwörer, aber gegen ihre Aufdecker vor

D. Berlin, 27. September. (Eig. Funkspruch.) Am 2. September wurden in Elberfeld Dr. Heinrich Dietz, bis vor einem Jahr Syndikus der Bergisch-Nordischen Zeitung, zusammen mit Studiendirektor Dr. Goldmann angeblich unter dem Verdacht des „Verrats militärischer Geheimnisse", auf Antrag des Oberreichsanwalts verhaftet. Wie der Montagmorgen berichtet, handelt es sich bei Dr. Dietz, der früher dem Kreis um Hugenberg nahegestanden hat, den Rechtsradikalen inzwischen aber den Rücken kehrte, um den Mann, der im April der preußischen Regierung die Mitteilung zukommen ließ über die Putschvorbereitungen seiner früheren Gesinnungsfreunde Claß, Hugenberg, Bacmeister usw. zur Aufrichtung einer nationalen Diktatur. Die Verhaftung des Dr. Dietz, die die erste Diensthandlung des neuen Oberreichsanwalts Dr. Werner nach dessen Amtsantritt am 1. September ist, wurde sorgfältig geheimgehalten. Diese Aktion richtete sich gegen die preußische Regierung. Erst 14 Tage nach der Verhaftung sei der Vernehmungsrichter des Landgerichts Elberfeld mit der Untersuchung beauftragt worden. Während nicht einer der wirklichen Verschwörer seinerzeit in Haft genommen worden sei, suche man jetzt den Mann unschädlich zu machen, der den Anschlag seinerzeit aufdeckte. Man konstruierte den „Verrat militärischer Geheimnisse", weil angeblich bei Dietz die Kopien zweier Briefe beschlagnahmt wurden, in denen er die Erfindung seines Freundes, des Studiendirektors Goldmann, Industriellen im Ausland angeboten habe. Es handelt sich angeblich um eine Schießpulvermischung. Die Erfindung war in Deutschland patentiert, das Patent aber von der Heeresleitung abgelehnt.

•

Wieder ein nationaler Betrüger

Es wird uns geschrieben: In Halle, der „berühmten" Stadt des Kommunalbankskandals, hat sich ein neuer Skandal ereignet. Vor dem erweiterten Schöffengericht stand der Begründer der Woba (Wohnungsbaugesellschaft), der versprochen hatte, „bei 480 Mark Miete gegen 700 Mark Baukostenzuschuß binnen Jahresfrist jedermann eine Wohnung zu verschaffen". 290 Wohnungsuchende, meist kleine Leute, die sich das Geld selbst geliehen hatten, verloren je 700 Mark „Baukostenzuschuß", die sie an den Betrüger, einen Maurermeister Kramer, gezahlt hatten, der natürlich nie daran dachte, Wohnungen zu bauen. Kramer erhielt zwar zwei Jahre Gefängnis, das dürfte aber den armen Wohnungsuchenden, die dem Schurken durch ihre „Zuschüsse" einen Gewinn von 150 000 Mark verschafft hatten, wenig nutzen. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß auch Kramer aus dem „nationalen" Lager stammt.

Hitlerburschen schmähen Meißen

B. München, 26. September. (Eig. Drahtb.) Am Sonnabend hatte sich vor dem Münchner Schwurgericht der Schriftleiter des Hitlerorgans, Alfred Rosenberg, wegen Beleidigung des Stadtrates von Meißen zu verantworten. Der Stadtrat Meißens hatte im März d. J. das öffentliche Auftreten Hitlers unter Hinweis auf eine Verfügung der sächsischen Regierung untersagt. Daraufhin haben die Meißner Nationalsozialisten einen beleidigenden Brief an den Stadtrat gerichtet. Rosenberg hatte den Brief mit der Ueberschrift „Severing Genossen an der Pleiße" in den Völkischen Beobachter übernommen. In dem Brief fand sich folgende Stelle: „Sie geben sich einer falschen Meinung hin, wenn Sie glauben, die größte Freiheitsbewegung seit Luthers Reformation mit feigen Redeverboten niederknüppeln zu können. Eine Handvoll linksgerichteter Elemente vermag Sie in derartige Aufregung zu versetzen, daß Sie sich zu widerrechtlichen Handlungen hinreißen lassen."

Rosenberg beanspruchte in der Verhandlung den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen). Der Staatsanwalt erklärte, der Artikel im Völkischen Beobachter enthalte eine bewußte Beschimpfung und Beleidigung des Stadtrates und beantragte eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Das Gericht verurteilte nach sehr langer Beratung den Angeklagten wegen Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche und den Kosten.

•

Milde für die Schmäher der Republik

Hannover, 25. September. (Eigener Drahtb.) Ein übler Hetzer, der Verleger und Schriftleiter der völkischen Wochenzeitung Der Sturm, Georg Quindel, hatte sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Blatt ist vor einiger Zeit auf einen Monat verboten worden, weil in einem Artikel die republikanische Staatsform in unglaublicher Weise verächtlich gemacht wurde. U. a. hieß es darin: „Diese sogenannte Schieberrepublik gehört auf den Laternenpfahl; sie hat Witwen, Waisen und alten Leuten ihr Geld gestohlen." Während der Staatsanwalt hervorhob, daß derartige Verunglimpfungen der durch die Weimarer Verfassung gewährleisteten Staatsform schwer geahndet werden müßten, und drei Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht auf nur 300 M. Strafe. Die Schöffen aus den „höheren Kreisen" lieben die Republik nicht. — Der Sturm hat übrigens ausgestürmt. Er wird aus Mangel an Lesern nicht wieder erscheinen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Sozialdemokratie als Kulturförderer

M. Jena, 27. September. (Eigener Funkspruch.) Unter Teilnahme von 450 Delegierten fand am Sonnabend und Sonntag im Volkshaus in Jena die Bevölkerungspolitische Tagung der Arbeiterwohlfahrt statt. Die Tagung wurde eingeleitet durch ein Referat des Genossen Dr. Quarck, Frankfurt, über Sozialismus und Bevölkerungspolitik. Ihm folgte ein von dem verstorbenen Genossen Dr. Silberstein, Neukölln, entworfenen Vortrag des Genossen Dr. Zadek, Berlin, über Säuglings- und Mutterschutz. Auf eine gründliche Aussprache folgten die großangelegten Ausführungen des Genossen Dr. Moses, Berlin, und der Genossin Gertrud Hanna über „Schutz der Strafgefangenen in den Betrieben". Dem schloß sich wiederum eine Diskussion an.

Am Sonntag referierten Genosse Dr. Knack und Reichstagsabgeordnete Louise Schroeder, Altona, über „Prostitution und Reglementierung", Genosse Dr. Karl Kautsky, Wien, und Genossin Reichstagsabgeordnete Elisabeth Kirschmann-Röhl, Köln, über „Schwangerschaftsunterbrechung und Verhütung". Die Aussprache über die Vorträge stand auf beachtenswerter Höhe. Ueber das Bedeutsame daraus folgt Bericht.

Der Deutsche Beamtenbund bleibt reaktionär!

Auf dem Anfang Oktober tagenden Bundestag des Deutschen Beamtenbundes wird, wie die Zeitschrift der christlichen Deutschen Postgewerkschaft mitteilt, eine Verbindung des Deutschen Beamtenbundes mit dem christlichen Gesamtverband der Beamtengewerkschaften, der bekanntlich zum Christlichen Gewerkschaftsbunde gehört, vollzogen werden, und zwar auf der Grundlage der Staatsbejahung und der Volksgemeinschaft". Das Blatt erklärt, daß diese neue Berufsspitzenorganisation keine Verbindung zum freigewerkschaftlichen ADB. haben wird und hofft, daß es auch gelingen wird, den Reichsbund der höheren Beamten in diese neue Spitzenorganisation mit einzubeziehen.

•

Es ist nunmehr klar und wird von allen Seiten bestätigt, warum der Deutsche Beamtenbund die Einigungsverhandlungen mit dem ADB. zum Scheitern brachte. Er sollte sich jedenfalls für die Zukunft hüten, die Schuld an der gescheiterten Aktion auf den ADB. zu laden.

Parteiangelegenheiten

Richard Fischers Heimgang

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Nur Hunderte konnten dem alten Kämpfer Richard Fischer am Sonnabend die letzten stillen Abschiedsgrüße zurufen, denn das Krematorium in Berlin-Baumschulenweg faßte nicht mehr. Es war die alte Garde, die hier hauptsächlich vertreten war, ein Stück Parteigeschichte. Der alte Eduard Bernstein, Molkenbuhr, Jubeil, Konrad Schmidt, Kampffmeyer, um nur einige Namen zu nennen. Die zahllosen roten und schwarzroigoldenen Kranzschleifen aus Berlin und dem Reiche, sie alle huldigten „dem alten Kämpfer". Musik und Gesang gaben den Auftakt. Darauf folgte eine ergreifende Rede von Otto Wels, der darauf hinwies, wie in der Stunde des Abschieds Hunderte, die Hunderttausende von Mitgliedern vertreten, ihren Blick mit magischer Gewalt rückwärts auf das Leben dieses Kämpfers richteten. Das von ihm entworfene Bild Richard Fischers klang aus in einem Heldenlied treuer Pflichterfüllung, heißer Hingabe und hochfliegen Abwägens und einer reinen Menschlichkeit. Nach diesen Gedächtnisworten legte unter warmen, ehrenden Worten der Vizepräsident des Reichstags Rießer einen Kranz für den Reichstag nieder. Feierlich füllten dann die Klänge von Aases Tod den mit Lorbeer geschmückten Kuppelraum und übertönten so tröstlich leises Schluchzen... Die Orgel setzte ein und der Sarg versank in die Tiefe, um das, was an Richard Fischer sterblich war, dem Feuer zu übergeben. Unsterblich aber bleibt innerhalb der Arbeiterbewegung, der er ein so treuer Kämpfer und Wegbereiter war, sein Wirken und seine Tatkraft.

•

D. Berlin, 27. September. (Eig. Funkspruch.) Die Berliner Parteiorganisation veranstaltete am Sonntag vormittag eine Trauerfeier für das verstorbene Mitglied des Parteivorstandes Richard Fischer. Im Mittelpunkt der durch Musikvorträge eingerahmten Veranstaltung stand eine Rede des Genossen Hermann Müller, in der er ein groß angelegtes Bild von der Tätigkeit des Verstorbenen für die Partei, vor allem auch während der Zeit des Sozialistengesetzes, in der Richard Fischer in vorderster Kampflinie stand, entwarf. Die Feier war sehr eindrucksvoll.

Sachsen

Bezirksparteitag Chemnitz-Erzgebirge

Chemnitz, den 27. September 1926.

Am gestrigen Sonntag tagte im Volkshaus der Bezirksparteitag des Bezirks Chemnitz-Erzgebirge. Anwesend waren 190 Delegierte, 30 Mitglieder der Bezirksleitung und des Bezirksvorstandes, Reichstags- und Landtagsabgeordnete sowie zahlreiche Gäste aus dem ganzen Bezirk.

Das Hauptreferat hielt Genosse Böchel über das Thema **Der Kampf um die Macht.** In großen Zügen zeigte er die geistige Umstellung, die sich augenblicklich in der gesamten deutschen Partei und darüber hinaus in zahlreichen andern sozialistischen Parteien der europäischen Länder vollzieht: die Rückkehr zu jenem revolutionären Denken der Vorkriegszeit, das die sächsische Partei zu jeder Zeit, und besonders in den vielverlästerten Jahren der sozialistischen Regierung, beherrscht habe. Die wirtschaftlichen und politischen Gefahren, die durch die Nationalisierungskrise und die wahnwitzige Politik des Unternehmertums am Horizont heraufziehen, lassen die Kapitalistenklasse zu dem Schluß kommen, daß es günstig sei, sich für die kommenden schweren Auseinandersetzungen die Hilfe einiger sozialistischer Führer, die man mit Ministersesseln beglücken will, zu sichern. Davon darf unter keinen Umständen die Rede sein. Für die Zukunft können wir für Sachsen nur das eine lernen, daß wir da wieder anknüpfen müssen, wo wir 1923 aufzuhören gezwungen wurden. Wir wissen, daß die schwersten Kämpfe der Arbeiterklasse erst bevorstehen. Aber nur in entschlossenem Kampfe können wir die Massen gewinnen, die wir brauchen.

Mit einmütigem Beifall wurden die ausgezeichneten Ausführungen des Referenten entgegengenommen. Hierauf schritt man zur Erledigung des zweiten Tagesordnungspunktes, der Aufstellung der Landtagskandidaten. Zunächst fiel die Entscheidung über die Spitzenkandidatur. Einstimmig wurde der Bezirksvorsitzende Böchel als Spitzenkandidat nominiert. Mit der gleichen Einstimmigkeit wurde der Genossin Schlag die Frauenkandidatur an sicherer Stelle zugesprochen. Eine längere Aussprache gab es über die Besetzung der beiden dem 16. Unterbezirk zustehenden Sitze, da sich um diese drei Kandidaten bewarben. Die Abstimmung führte zur Wahl des Genossen Gerlach mit 181 Stimmen und des Genossen Siegnoth mit 156 Stimmen, während Genosse Fellisch nur 68 Stimmen auf sich vereinigen konnte. Des weiteren wurden aufgestellt: als Kandidat des 17. Unterbezirks Genosse Wilde, Glauchau, als Kandidat des 15., 20. und 21. Unterbezirks die Genossen Guido Uhlig, Gelenau, und Robert Müller, Chemnitz. Diese Genossen sollen an sichere Stelle der Liste gesetzt werden; die endgültige Feststellung ihrer Reihenfolge wird vom Bezirksvorstand vorgenommen werden. Als Zählkandidaten wurden des weiteren nominiert: Genosse Ludwig, Oederan, Genosse Hoff, Neudorf, Genosse Kurt Uhlig, Chemnitz, Genosse Rank, Chemnitz, und Genossin Clauß, Neuölsnitz.

Nach einem anfeuernden Schlußwort des Genossen Böchel fand die Tagung in einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf die internationale, völkerbefreiende Sozialdemokratie ihren Abschluß.

Frauenkonferenz des Bezirks Ostsachsen

Im schöngeschmückten Saale des Volkshauses Dresden-Ost fand gestern die von 50 Delegierten, 36 Gastdelegierten und 11 Mitgliedern des Frauenarbeitsausschusses Ostsachsen besuchte Frauenkonferenz des Bezirks Ostsachsen der Sozialdemokratischen Partei statt. Die Konferenz, die von morgens 11 Uhr bis abends 6 Uhr dauerte, verlief in bester Harmonie. Nach einer Begrüßungsansprache des Genossen Arzi hielt Genossin Landtagsabgeordnete Elise Thümmel ein Referat über die Frauen und die bevorstehenden Wahlen, an das sich eine lebhafte und sachliche Aussprache anschloß. Genosse Bezirkssekretär Rüdiger gab ein Bild über den Stand der Frauenbewegung Ostsachsens. Sodann folgten Berichte über die Frauenbewegung aus den 8 Unterbezirken. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Kandidaturen. Von der Deutschen Volkspartei wurden am Sonntag auf einer Wahlkreisvertreterkonferenz als Landtagskandidaten für den Wahlkreis Ostsachsen aufgestellt: 1. Oberbürgermeister Dr. Blüher, Dresden, 2. Staatsminister Dr. Kaiser, Dresden, 3. Privatus König, Kötzschenbroda, 4. Kaufmann Beck, Herrnhut, 5. Frau Dr. Hertwig-Bünger, Dresden, 6. Studienrat Hardt, Löbau, 7. Reichsbahnrat Dr. Hartwig, Dresden, 8. Fleischerobermeister Lunze, Bautzen, 9. Professor Dr. Hoffmann, Freiberg, 10. Finanzdirektor i. R. Anders, Dresden, 11. Studienrat Müller, Pirna, 12. Reichsbahnschlosser Bauer, Dresden.

Die Wirtschaftspartei hat am Sonntag für Ostsachsen folgende Kandidatenliste zusammengebaut: 1. Bäckerobermeister Hermann Kaiser, Dresden, 2. Baumeister und Stadtverordneter Walter Großmann, Dresden, 3. Rechtsanwalt Dr. Wilhelm, Dresden, 4. Kohlenhändler u. Stadtverordneter Herm. Ahmann, Dresden, 5. Gastwirt und Kaufmann Richard Thümmel, Cossebaude, 6. Schneiderobermeister und Stadtrat Kurt Hofmann, Kamenz, 7. Syndikus Georg Lißke, Dresden, 8. Landwirt Ernst Breischneider, Cossebaude, 9. Friseurobermeister Bruno Stephan, Löbau, 10. Milchhändler und Stadtverordneter Max Becher, Dresden.

Republikanische Tagung

Am Sonnabend und Sonntag hielt in Berlin der Republikanische Reichsbund eine Tagung ab. Sie galt in erster Linie dem Thema Einheitsstaat. Das Problem wurde von mehreren Rednern diskutiert. Gestern referierte Dr. Gothein über verkehrspolitische Fragen. In der Aussprache nahm Dr. Wirth das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er seine Gedanken der republikanischen Union auch vor diesem Forum aufrollte. Nach Wirth sprach Scheidemann. Wir bringen morgen einen Bericht über die Tagung.

Die ganze Familie ermordet

Der Polizei ist es gelungen, in Spandau in der Person des polnischen Landarbeiters Anton Narloch einen dreifachen Mörder seiner Familie festzunehmen. Narloch war im vergangenen Jahre auf einem Gut bei Boitzenburg in Mecklenburg beschäftigt. Er war verheiratet und hatte ein Kind von fünf Jahren und eines von neun Monaten. Eines Tages wurde seine Frau mit dem ältesten Kind in einem Wasserloch ertrunken aufgefunden. Man nahm zunächst Selbstmord an. Kurz darauf fand man aber die Leiche des kleinen Kindes in einen Sack eingebunden und ebenfalls ertränkt. Seitdem war der Ehemann aus der Gegend spurlos verschwunden. Ueber ein Jahr lang wurde nach ihm gefahndet, bis er jetzt in Spandau verhaftet werden konnte. Zunächst leugnete er jede Mordtat. Unter der Wucht der Beweise bequemte er sich schließlich an dem Tatort zu einem Geständnis. Die Familie sei ihm lästig geworden, und so habe er beschlossen, sie zu beseitigen. Zunächst habe er, angeblich im Einverständnis mit seiner Frau, das kleinste Kind in einem Sack in ein Wasserloch geworfen und mit einem Stein beschwert. Gleich darauf habe er seine Frau gewürgt und ihren Kopf so lange unter das Wasser gedrückt, bis sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Ihre Leiche beschwerte er gleichfalls mit einem Stein und warf sie ins Wasser. Darauf ging er zur Arbeit und schlief nachts zu Hause. Tags darauf ging er mit dem größeren Kind an das Wasser, band auch ihm einen schweren Stein um den Hals und ertränkte es ebenfalls.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. Berlin, 27. September. (Eig. Funkspr.) Weizen märk.: September 294, Oktober 282, Dezember 281½, März 285½, Mai 288. Tendenz: still. — Roggen märk.: September 229, Oktober 227, Dezember 228, März 233½, Mai 230½. Tendenz: still.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 25. September

Weizen, märk. 259—260 (260—264), Roggen märk. 210—215 (210—215), Gerste, Sommer- 205—248 (205—248), Gerste, Winter- 170—175 (170—175), Hafer, märkisch 170—183 (170—183), Weizenmehl 36,00—38,50 (36,00—38,50), Roggenmehl 30,00—32,25 (30,25 bis 32,25), Viktoria-Erbsen 43,00—50,00 (43,00—50,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	25. 9.	26. 9.		Meßort	25. 9.	26. 9.
Moldau	Kamaik	+ 28	+ 10	Elbe	Brandeis	+ 13	+ 17
Moldau	Modran	— 86	— 86		Melnik	+ 35	+ 45
Elbe	Laun	— 30	— 36		Leitmeritz	+ 73	+ 68
Eger	Nimburg	— 16	— 22		Aussig	— 2	— 2
					Dresden	— 148	— 147

Wettervorhersage für den 28. September

Vorwiegend wolkig, anfangs schwache Niederschlagsschauer nicht ausgeschlossen. Temperaturen wenig geändert. Flachland schwache bis mäßige, Gebirge etwas lebhaftere Winde aus westlichen Richtungen. Wolkig, zeitweise dunstig oder neblig.

Z.C.
Mittwoch, 29. September
abends 6 Uhr
wichtige Sitzung
im Druckereigebäude,
Wettinerplatz 10, Hinterhaus, 1 Treppe
(Geschäftsleitung.)

Leben • Wissen • Kunst

Amerikanerinnen

Deutsche Uraufführung in der Komödie

Nach internationalem, aus Europa stammendem Komödienrezept hat der Amerikaner Arthur Richman sein Stück Amerikanerinnen gefertigt, dessen deutsche Uraufführung am Sonnabend in dem neuen Theaterhause in der Reichbahnstraße stattfand. Amerikanisch an dem Werk ist höchstens die Vorsicht des Tones, in dem an gewissen gesellschaftlichen Auswüchsen Kritik geübt wird. Ein Engländer wäre bissiger, ein Franzose kecker, ein Deutscher gründlicher gewesen. Reiche Amerikanerinnen führen in Paris auf Kosten ihrer in der Heimat arbeitenden Männer ein Leben voller Müßiggang, bei dem alle Familienbande sich lockern und lösen. Der Gatte gilt nur noch als notwendiges Uebel, der Liebhaber als Selbstverständlichkeit. Die Korruption der älteren Generation pflanzt sich auch auf die Jugend fort. Das Eingreifen unverdorbener Kräfte von „drüben" scheint wirkungslos. Das Autoritätsgefühl ist zum Teufel, trotzig fordern die Jungen das Recht, entgegen aller Konvention ihr Leben nach eignem Gutdünken zu gestalten. Schließlich aber bringt in der Komödie Liebe alles zu erwünschtem Ende, der nicht ausgekämpfte Kampf wird abgebrochen.

Das Stück selber läßt uns, die wir wahrlich andre Sorgen haben als seine Männlein und Weiblein, kühl bis ans Herz hinan. Anspruch auf Beachtung hat es nur durch die flotte, von Renato Mordo mit leichter Hand einstudierte, von Leopold Lustig anstrebend ausgestattete Aufführung, die ihm am Sonnabend zuteil wurde. Gemäß dem Milieu, in dem die Handlung sich bewegt, wurde großer Kostümaufwand getrieben — so daß sich auf der Bühne zuweilen eine Art Modeschau entwickelte. Ein recht ungleiches Elternpaar stellten Johannes Steiner und Karla Holm dar: jener ein innerlich und äußerlich vornehmer Vater, überraschend gut gezeichneter Typ des wertvollen Amerikaners; diese eine hochfahrende, egoistische, nur dem Vergnügen hingegebene Weltdame. Als Frau von ganz anderem Schlag, natürlich, resolut, voll Heiterkeit, echten Gefühls für andre fähig, erschien Ernestine Münchheim, die als Gast mitwirkte. Die Jugend verkörperten Trude Wessely und Adolf Wohlbrück; man glaubt beiden von Anfang an, daß sie noch nicht unrettbar an den Sumpf verloren sind. In Ausbrüchen der Leidenschaft klang bei Fräulein Wessely zuweilen ein Ton auf, der die Vermutung nahelegt, daß ihre Begabung über das konventionelle Gesellschaftsstück weit hinausreicht. Einen Sondererfolg erspielte sich Alfred Haase in der Rolle eines gewandt und geschmackvoll radebrechenden Italieners. Vergleicht man diese neue Leistung mit seinem „Meister", so wird einem erst recht klar, welche wertvolle Kraft die Komödie in ihm gewonnen hat; hoffentlich wirkt er stilbildend auf das ganze Ensemble. In Nebenrollen sah man Herbert Mühlberg als aufrechten Liebhaber, der sein Herz in eine Pistole geworfen hat, Theodor Rocholl, Elisabeth Frank als hochelegante Vielbegehrte, Irma Zeitig als schwarzlockige Italienerin und Alexandra Willegk, die ihre Aufgabe, eine unmögliche Frau darzustellen, über das Maß des Notwendigen hinaus erfüllte. pm.

Konzert

Klavierabend Dreyschock. Sylvia Dreyschock, eine junge Pianistin aus Berlin, führte sich mit allen Werken von Schubert, Beethoven und Chopin hier ein. Sie hat technische Anlagen, eine leichtspielende rechte Hand, dynamische Abstufungen, aber es fehlt zunächst noch die letzte Zuverlässigkeit fürs Ganze. Flüchtigkeiten möchten sich an Zahl verringern. Die Auffassung verheißt zumeist anfangs sehr Gutes, und Ermattungen auf halbem Wege werden gegen Ende wieder ausgeglichen. Die Künstlerin wird die gewisse, notwendige Einheitlichkeit der Auffassung durchs Ganze noch erreichen. Kr.

Dresdner Kalender

Theater am 28. September. Opernhaus: Anrechtsreihe A: Der Troubadour (7½). Volksbühne Nr. 2216 bis 2285. — Schauspielhaus: Anrechtsreihe A: Das Grabmal des unbekannten Soldaten (7½). Volksbühne Nr. 6000 bis 6054. — Albert-Theater: Das Kätchen von Heilbronn (7½). — Die Komödie (Prager/Reichbahnstraße): Amerikanerinnen (7¾). Volksbühne Nr. 5001 bis 5060. — Residenztheater: Die lustige Witwe (7½). — Zentraltheater: In der Johannisnacht (7½). — Theater am Wasaplatz: Zum ersten Male: Kasernenluft (8.10).

Opernhaus. Aus Anlaß des 100. Todestages Ludwig van Beethovens hat die Dresdner Staatsoper eine Neueinstudierung des Fidelio vorgesehen. Außerdem werden in einem besonderen Zyklus in der Zeit von Neujahr bis Anfang April 1927 im Opernhaus sämtliche Sinfonien und andere Orchesterwerke aufgeführt werden. Namhafte Solisten sind zur Mitwirkung verpflichtet worden. Das Gesamtprogramm, das auch Kammermusik und selten gehörte Werke Beethovens umfaßt, wird noch veröffentlicht werden. Diese Abende dirigiert Fritz Busch, mit Ausnahme der 9. Sinfonie, die Richard Strauß als Gast leitet. Mit Rücksicht auf die Veranstaltungen wurde von der Aufnahme Beethovenscher Werke in das Programm der regelmäßigen Sinfoniekonzerte in diesem Jahre abgesehen.

Opernhaus. Die am Freitag, dem 1. Oktober, ausfallende Anrechtsvorstellung für die Freitagreihe A wird Freitag den 8. Oktober nachgeholt. — Zu Hindemiths Oper Cardillac, in drei Akten, die demnächst an der Staatsoper zur Uraufführung gelangt, hat Ferdinand Lion, nach E. T. A. Hoffmanns Novelle Das Fräulein von Scuderi, das Buch geschrieben.

Schauspielhaus. Infolge Erkrankung Lothar Mehnerts, die ihm zwar nicht die Durchführung der gespielten Rollen, wohl aber die Teilnahme an der Probenarbeit einstweilen unmöglich macht, muß die Neueinstudierung von Shakespeares „Heinrich IV." (2. Teil) verschoben werden. — In der nächsten Woche wird mit der Vorbereitung von Gerhart Hauptmanns „Rose Bernd" begonnen, die zum letzten Male am 10. Juni 1908 im Schauspielhaus gespielt worden ist. Das Stück soll am Donnerstag, dem 14. Oktober, herauskommen. Sodann folgt eine Neueinstudierung von Schillers „Jungfrau von Orleans"; die Aufführung ist für Ende Oktober in Aussicht genommen. Voraussichtlich folgt hierauf die reichsdeutsche Uraufführung der Komödie „Volpone" von Ben Jonson in der Bearbeitung von Stefan Zweig, kurz nach der Aufführung im Wiener Burgtheater. Die Uraufführung des Schauspiels „Dorothea Angermann" von Gerhart Hauptmann kann noch nicht stattfinden, da Dresden vertraglich an den Termin der Berliner Reinhardt-Bühnen gebunden ist, die das Werk nicht, wie ursprünglich geplant war, Ende Oktober, sondern erst zu einem späteren, noch unbestimmten Zeitpunkt herausbringen.

Staatliches Kunstgewerbemuseum (Elisastraße 34). Die Ausstellung finnischer Webereien (Bettdecken und Wandbehänge in Knüpftechnik) kann nur bis Donnerstag im Museum verbleiben, da diese reiche Sammlung ganz besonders charakteristischer Stücke bereits Anfang Oktober nach Finnland zurückgesandt werden muß.

Die Sonderausstellung Neue Keramik von Bing u. Gröndahl, Manufaktur für Kopenhagener Porzellan, die Meisterwerke von Jean Gauguin, Nan Nielsen, E. Hegermann-Lindencrone, Jorgensen, Arel Locher, V. Olsen und vieles andre enthält, kann nur noch bis 3. Oktober gezeigt werden.

Oeffnungszeiten: Sonntags von 10 bis 1 Uhr, Dienstags und Donnerstags von 12 bis 7 Uhr, wochentags von 9 bis 2 Uhr. Eintritt unentgeltlich.

Die Akademie für Kunstgewerbe in Dresden läßt in diesem Wintersemester wieder eine Anzahl Hörer zu den von ihr veranstalteten Vorträgen zu. Es sprechen Dienstags von 4½ bis 6 Uhr Dr. Balzer über die Entwicklung der graphischen Künste vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (Beginn 26. Oktober); Donnerstags von 4¾ bis 6 Uhr Dr. Goesch über geistig-seelische und rechtlich-wirtschaftliche Voraussetzungen für Handwerk und Kunst (Beginn 14. Oktober); Freitags von 4½ bis 6 Uhr hält Prof. Enking Vorlesung mit Erläuterung klassischer und neuerer Meisterwerke aus der Literatur aller Völker (Beginn 22. Oktober). Jede Vortragsreihe umfaßt etwa 20 Vorträge und kostet 10 M. Anmeldungen im Sekretariat, Elisastraße 31, II.

Sächsischer Kunstverein. In den Räumen des Kunstvereins findet nach Schluß der großen Aquarellausstellung in der Zeit vom 17. Oktober bis 14. November eine Ausstellung amerikanischer Baukunst statt, in der die besten amerikanischen Architekten der Gegenwart durch Entwürfe und ausgeführte Bauwerke vertreten sind. Die Sammlung vermittelt einen umfassenden Einblick. Neben dem Wolkenkratzer und dem Monumentalbau sind Wohnbau, Siedlung und Städtebau in charakteristischen Beispielen vertreten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Brennholzversteigerung.
Staatsforstrevier Klotzsche.

Montag, 4. Oktober 1926, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof in Klotzsche.

[illegible] rm Brennscheite, [illegible] rm Brennknüppel, [illegible] rm Stöcken und [illegible] rm Reste Abt. 12 und 31 [illegible]

Das Brennholz wird als Selbstverbraucher in kleinen Posten und an Händler ausgeboten. [illegible]

Forstamt Klotzsche. Forstkasse Dresden.

Auto-Fahrschule
1907
Langendorf
jetzt: Amalienstr. 11 am Pennerschen Platz.

Modern. Kinderwagen Klapp- u. Sportwagen bill. ab. Oppellstr. 19, 1.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für den reichen Blumenschmuck beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Bruders, Schwagers und Onkels

Herrn **Max Partzsch**

sagen wir hierdurch allen den **herzlichsten Dank.** Besonders Dank Herrn Oberlehrer Meuter für die trostreichen Worte am Grabe sowie den zahlreich erschienenen Handelsgärtnern, den Mitgliedern der Firma Heinrich Barthel, den Parteigenossen der SPD., Gruppe Naundorf-Boxdorf, dem [illegible] und den Turnvereinen der Turnvereine Striesen-Ost u. Naundorf-Klotzsche.

Klotzsche, den 27. September 1926. [illegible]

In tiefer Trauer: Die **Hinterbliebenen.**

Erstes Volkszupforchester Harmonie, Dresden-N.

Freitag morgen verschied an den Folgen eines Unglücksfalls unsere Spielgenossin

Charlotte Hein.

Wir verlieren in ihr eine eifrige Förderin unserer Bewegung. Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

Die Einäscherung erfolgt Dienstag, nachmittags 2 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz. [b 1267]

Zwei nimmermüde Hände ruhen für immer.

Am Sonnabend früh verschied plötzlich im Carolahaus nach einer 8 Tage früher gut überstandenen Operation, trotz der Hoffnung auf baldige Heilung, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Emma Herrmann

verw. geb. **Bergmann.**

Niederporitz, den 27. September 1926.

Im tiefsten Schmerz:
Albin Herrmann, Lagerhalter und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 4 Uhr auf dem Loschwitzer Friedhof statt. [b 1269]

SPD. Gruppe Pillnitz.

Hierdurch allen Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß unsere langjährige Genossin

Emma Herrmann

plötzlich verschieden ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, nachm. 4 Uhr, auf dem Loschwitzer Friedhof. [b 1268]

Um zahlreiches Geleit bittet **Der Vorstand.**

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 24. September, nachmittags 6 Uhr, meine liebe Gattin, unsere Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frieda Zahn geb. Hänel

im Alter von 41 Jahren.

Dresden-Cossebaude, Gustav-Neumann-Straße 16.

In tiefem Schmerz:
Der trauernde Gatte, Söhnchen und Eltern nebst Angehörigen.

Die Einäscherung erfolgt am 28. September 1926, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium in Tolkewitz. [m 233]

Nach langer Krankheit verschied Sonnabend den 25. September 1926 meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Lina Hanisch

verw. gew. Mitteltana geb. Klär

im Alter von 58½ Jahren.

In tiefstem Schmerz:
Der trauernde Gatte nebst Kindern, Bautzner Straße 32, 1.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, dem 28. September, nachmittags 3½ Uhr, auf dem St.-Paulifriedhof. [b 1270]

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Gatten, unseres guten Vaters und Großvaters

Oskar Christensen

sprechen wir allen den

innigsten Dank

aus.

Besonders Dank den Parteigenossen des 6. Unterbezirks und der Freidenker-Gruppe Bannewitz-Cunnersdorf.

Bannewitz-Cunnersdorf.

In tiefer Trauer:
Klara Christensen, Sohn und Familie.

b [illegible]

Soeben erschien

Das Mieterschutzgesetz

in der neuen Fassung

mit gemeinverständlicher **Erläuterung** und **Sachregister** von **Richard Uhlig, Dresden.**

Vorrätig in den

Dresdner Volksbuchhandlungen

Des Riesenerfolges wegen eine weitere Woche verlängert!

An der schönen blauen Donau

Der zur Zeit schönste Film mit größtem Publikumserfolg.

In den Hauptrollen:
Lya Mara — Harry Liedtke — Ernst Verebes

Einlaß 4 Uhr, Beginn 4½, 6½, 8½ Uhr. [1183]

Für Jugendliche erlaubt!

Sarrasani

Allabendlich 8 Uhr

Nur **noch wenige** Tage

das interessante und lachlustige Programm.

Schmitz und Weißweiler

als der Höhepunkt der Komik in der Posse

Die beiden Bimmelmann,

Außerdem:

5 Carras
5 Ehtors
Ellen Leeds
2 Omankowskys
Die Bären-Jabys

Amüsement für groß und klein
Kleinste Eintrittspreise!

50 Pf. bis 2.50 M.

H. Apels Marionetten-Theater

Dresden-Löbtau, Wernerstraße 13

Täglich (außer Montag) abends 8½ Uhr:

Verbotene Liebe oder: **Maß für Maß**

Lustspiel aus Wien 15. Jahrhundert in 7 Akten.

Nachspiel: **Die Dresdner Vogelwiese.**

Neu eröffnet! **Starkes** Bedeutend erweitert! **Spezial-Kurbade- u. Quarzlicht-Anstalt**

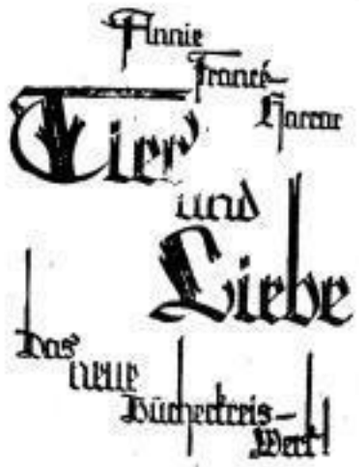
für Hydro- und Elektrotherapie, Massage- und Heilgymnastik, Diathermie-Behandlung.

Telephon-Anschluß 28602 **Dresden-N.** Bautzner Straße 31, 1.

Geöffnet von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

An allen Krankenkassen zugelassen. [1716

Soeben erschienen



Ausgabe des Buches sowie Mitgliederannahme durch die Zahlstelle „DER BÜCHERKREIS"

Dresdner Volksbuchhandlungen

Küchen

7teilig, **gemalt und lasiert,** in verschieden, geschmackvollen Formen u. solidester Ausführung liefert billigst

Möbelgeschäft
Joh. Hildebrand
Wilsdruff.

Fahrräder

Schladitz, Misa, Allright, Otto

3 Mark Wochenrate

Hauke, [m 214]
Valentinstraße Nr. 19, 2.

Germania Fahrräder

für Damen Herren Kinder

3 Winkler-Läden Dresden

Struvestr. 9 Johannstr. 10 Prager Str. 36

Fernsprecher 13283 . 12446

Halt! Halt! Warten Sie!

Kaufen Sie noch keinen Fahrplan!

ehe Sie nicht das **Dresdner Jahrbüchlein** kennen gelernt haben. Die zweite Auflage mit den Winterfahrplänen ist **soeben erschienen** und enthält außer dem sonstigen reichen Inhalt — **neu: Die Eilbriefkästen in Dresden** und deren Leerungszeiten, einen **Auszug aus der neuen Verkehrsordnung** für Dresden, die Kennzeichen der deutsch. u. fremdländischen Autos und vieles andere — Achten Sie auf den Aufdruck: **Winterfahrpläne.** — Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, die durch Plakate gekennzeichnet sind, allenfalls werden solche durch d. Verlag H. Gutermann, Dresden-N. 6, Postfach 22. Fernspr. 22 359, nachgewiesen

---

Der neue Bürger

Weltall u. Weltgefühl

ist bei uns zu haben

Dresdner Volksbuchhandlungen

Getragene **Maßanzüge**

Sommer-Mäntel v. 10 M. an sowie **neue** hochmoderne [j 493]

Anzüge
Schweden-Mäntel
Gummimäntel, Joppen
Burschen-Anzüge
Sport-Anzüge
Frack-, Smoking- u. Gehrockanzüge
Hosen aller Art

bekannt billig nur bei

Langermann

Gr. Brüderg. 9, 1.

Donnerstag den 30. Sept. Freitag den 1. Okt. und Sonnabend geschlossen.

Beruf's-Bekleidung

für Maurer, Zimmerer, Metallarbeiter usw.

für **Sport**

Windjacken, Breeches-hosen usw.

für den **Haushalt**

Wäsche, Stoffe, Konfektion, Betten, Gardinen usw.

— Auch Teilzahlung —

Textil-Haus „Loob"

Lilienganse 13

Für Wiederverkäufer beste Einkaufsquelle [m 235]

Puppenwagen

Teilzahlung oder 5 Proz. **Bitterlich,** Lilienstr. 8. [m 70]

Das gleiche Bild

soll man nicht jahrelang an der Wand hängen lassen, da es zuletzt kaum noch beachtet wird. Wir verfügen über eine große Auswahl von Farb- und Reichsdrucken, Künstlerlithographien, 12 Radierungen, Holzschnitten usw.

Dresdner Volksbuchhandlungen.

Bestellungen

auf die

Dresdner Volkszeitung

sämtl. Parteiliteratur Annahme v. Inseraten

Emil Krämer
Bannewitz-Geschäftsst.

URANIA

12 Monatshefte und 4 wertvolle Bücher

vierteljährlich nur 1.60, mit geb. Buch 2.25 M.

Probehefte u. Prospekte

Zu beziehen durch:

Volksbuchhandlung

Zeitungs-Bestellungen u. Inseratenaufträge

für die **Dresdner Volkszeitung** nimmt entgegen

Bernhard Oibrich Bühlau

Alles umsonst!

Ueber **1000 Liter Wein** gelangen vom 27. September bis 2. Oktober

gratis zum Ausschank.

Anläßlich der Renovierung meines Ladens, der Stehweinhalle und Weinstube lade ich hierzu alle meine werten Kunden zu einem **Freischoppen** nach Wahl ein. [1681]

Weinstube geöffnet von 8 Uhr — früh bis 8 Uhr abends. —

Hochachtungsvoll

F. Soler, Spanische Weingroßhandlg.
Wettinerstraße 48. [1681]

Für fünfundneunzig

von hundert Menschen bedeutet Bücherkaufen eine Sache des Vertrauens zum Verkäufer. Dasselbe wird nie enttäuscht in der

Dresdner Volksbuchhandlung

Tel. 11580

8 Lymians Halle-Theater

Paul Beckers im **Schusterprozeß**

Nur bis 30. Sept.

Ab Freitag „Rudi macht alles"

Burleske in 4 Bildern mit Paul Beckers.

Sonntag nachm. 4 Uhr Kinder halbe Preise!

Lachstürme draußen!

Wochentags u. Sonntags-Nachm. Vorzugskarten gültig!

Einladung zum Urania-Abonnement

Am **1. Oktober** beginnt der 3. Jahrgang der **Urania** (Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre). Wir bitten alle neuen und bisherigen Abonnenten, ihre Bestellungen recht bald bei den Filialen oder den Zeitungsträgern aufzugeben, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Der vierteljährliche Preis beträgt:
mit broschierten Buchbeilagen . **1.60 M.**
mit gebundenen Buchbeilagen . **2.25 M.**

Volksbuchhandlung, Wettinerplatz Nr. 10

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Zweierlei Jugend

hh. Burschen und Mädels ziehen singend durch ein Dorf. Die Mandolinen klimpern zwischen den Häusern. Sonntäglich liegt das Dorf in den fetten, grünen Wiesen. Der Gesang lockt die Bauern und die Bäuerinnen vor die Türen und an die Fenster. Bunte Kleider haben die Mädchen an, die sich sehr hübsch machen zwischen den bunten Blumen der kleinen Vorgärten. Die Burschen sind wandermäßig gekleidet, zu kurzen Hosen tragen sie farbige Kutten mit roten Sommüren.

Die junge Schar folgt einer roten Fahne, die jetzt gerade etwas innend in die grüne Wiese hängt. Bald aber flattert sie wieder kühn in der zitternden, sonnigen Luft.

Einige Gesichter sind etwas blaß und kränklich. Aber alle gemeinsam haben sie die munteren Augen, die mit der Sonne um die Wette lachen. Wie sind sie nur gleich? Man sieht ihnen nach, fühlt sich zu ihnen gezogen, nicht nur, weil sie eine rote Fahne tragen, sondern weil sie jung sind, voller Triebe und daher auch voller Hoffnungen.

Nun ziehen sie singend vor dem blanken Himmel. Sie winken am Horizont noch einmal mit Tüchern und mit ihrer Fahne.

*

Einige Stunden später muß just durch das gleiche Dorf eine andre Schar junger Leute ziehen. Nein, marschieren! Eine graue Kolonne. Jugend im gleichen Alter, wie die vorhergegangene. Jungens. Sie tragen graue Mützen mit schwarzweißroten Kokarden. Ein spindeldürrer Mensch mit einem Knotenstock im Gürtel schreit mit kreischender Stimme: „Tritt gefaßt!"

Und so stampfen sie, beschwert mit riesigen Tornistern, durch das kleine, traumverlorene Dorf. Sie achten nicht der bunten Blumen, nicht der Sonne, die ihnen spöttisch ins Gesicht brennt und Schweißtropfen aus ihren Poren treibt. Höchstens einen Fluch hört man von ihren Lippen.

Warum lachen sie nicht, scherzen sie nicht? Was soll man denn anders tun in dieser Sonne? Mit starren Augen sehen sie ins Leere. Sie sind eine dressierte, gehirnlose Masse, die nur auf Befehl lacht, singt, schaut, wahrnimmt.

Ihre Querpfeifen und Trommeln zerreißen die zitternde, duftende Luft. Sie atmen den Staub, den ihre schweren Stiefel aufwirbeln.

So ziehen sie wie ein Gespött durch Licht, Luft und heitere Freiheit. Keinen Gruß haben sie für die Bauern, kein Scherzwort für die Bauernmädel.

*

Zufällig sind es zwei sonntägliche Eindrücke. Hoffnung und Hoffnungslosigkeit, die in einer Jugend liegt. So also doch: zweierlei Jugend.

Illustrationen zu Kaisers „Schulfrieden"

Ein monarchistischer Stadtrat als Schulvorsteher

Herr Stadtrat Dr. Hopf beschwerte sich beim Schulamt der Stadt Dresden über die republikanische Verfassungsrede eines Dresdner Lehrers: „Aus den Kreisen der Kinder der Schule und deren Eltern ist mir eine Beschwerde zugegangen." Die Rede ist gehalten worden vor der Lehrerschaft und der Schülerschaft der Schule. Eltern waren nicht zugegen.

Da das „Verfahren" gegen den Lehrer noch schwebt, wollen wir zunächst auf die Rede nicht eingehen, sondern nur auf das offene Bekenntnis des Herrn Stadtrats Dr. Hopf, der als Schulvorsteher in Dresden amtieren darf. Er schreibt: „Was der Vortragende zu 2 der Rede gesagt hat, kann ich ebenso auf mich beziehen, da ich Monarchist und Anhänger der farben Schwarzweißrot bin. Und ich verwahre mich dagegen, ein Volksfeind zu sein, und finde es unerhört, daß derartige Ansichten bei einer Schulfeier ausgesprochen werden. Ich beantrage, daß das Schulamt Maßnahmen gegen solche Vorkommnisse ergreift."

Wir warten die Maßnahmen des Schulamtes gegen den Lehrer ab, ehe wir zur Sache selbst Stellung nehmen. Vorläufig klagt uns nur die Neugier, was der Stadtrat einer republikanischen Gemeinde dem monarchistischen Schulvorsteher antworten wird.

Die Aufforderung der Ephorie zur Beschwerdesammlung und die Tatsache, daß Herr Dr. Hopf irgendeine Rede, die er nicht gehört hat und in der er gar nicht genannt worden ist, auf sich bezieht, zwingen allerdings die Anhänger der weltlichen Schule und die Anhänger der Republik zu demselben Vorgehen gegen „christliche" und monarchistische Lehrer. Wenn man es so haben will: Beschwerdefabrik gegen Beschwerdefabrik! Der Volksbildungsminister Herr Dr. Kaiser kann ja nur deshalb vom Schulfrieden reden, weil die Freunde des Schulfortschrittes in ihrem starken Glauben an die Idee der neuen Schule zu vornehm sind, um derartige „christliche" und „deutsche" Kampfesmethoden anzuwenden. Der deutschnationale Abg. Beutler äußerte einst im Rechtsausschuß des Sächsischen Landtages: „Wenn mir jemand einen Streich auf den linken Backen gibt, dann gebe ich ihm zwei Streiche auf den rechten Backen." Auch wir können, wenn es gewünscht wird, so verfahren.

*

Der „beachtliche Umfang"

Das Volksbildungsministerium hatte eine Eingabe des Bundes der freien Schulgesellschaften, Landesverband Sachsen, nach der das Schulgebet in allen Klassen, die nicht einheitlich zusammengesetzt sind, für unzulässig erklärt werden sollte, abgelehnt, „weil genügend begründete Beschwerden dagegen in beachtlichem Umfang bisher nicht an das Ministerium gelangten".

Die „Christlichen" machen sich diese Praxis des Ministeriums zunutze. Die Septembernummer des Gemeindeblattes der Christuskirche in Dresden fordert die Eltern der 16. Volksschule auf, sich bei Beschwerden über diese Schule vertrauensvoll an die „christlichen" Mitglieder des Elternrates zu wenden. Die „christlichen" Eltern hoffen gewiß, auf diese Weise „Beschwerden in beachtlichem Umfange" zu sammeln.

Und so etwas nennt man „Schulfrieden". Bei welcher Zahl beginnt der „beachtliche Umfang"?

Vorträge im Heimatdienst

Der Sächsische Heimatdienst veranstaltet wie in den vergangenen so auch in diesem Winterhalbjahr eine Vortragsreihe über staatspolitische Fragen. Sie wurde am Sonnabend eröffnet. Staatsminister a. D. Sibkovich, Berlin, sprach über die wirtschaftliche Lage Deutschlands. In einem zweckmäßig gegliederten Aufbau gab der Redner ein Bild der deutschen Wirtschaft der Gegenwart. So hoffnungsvoll sich die Wiederbelebung der deutschen Wirtschaft anhebe, so klar müsse man sich sein über die internationalen und nationalen Bedingtheiten jeder und eben auch der deutschen Wirtschaft. Der Redner forderte um der wirtschaftlichen Gesundung willen die Ablehnung jeder Hochschutzzollpolitik und propagierte den ja auch schon von Industriellen anerkannten Gedanken der europäischen Zollunion. Eine imperialistische Politik könne sich heute auch der reichste Staat nicht mehr leisten. Weiter sei es notwendig, den Dawes-Vertrag nach der Richtung hin zu revidieren, daß Deutschland ein Mitbestimmungsrecht erhalte. Bezüglich der innerdeutschen Bedingtheiten charakterisierte der Redner vor allem den gewaltigen Umstellungsprozeß der deutschen Industrie. Er wünschte aber das Streben nach Rationalisierung, vor allem die Typisierung und Normisierung, auf die Produktionsmittel und Halbfabrikate beschränkt, da ein Exporthandel nur mit Qualitätswaren möglich sei. Notwendig seien eine stärkere Industrialisierung des Landes und die Aufteilung des ungenügend bewirtschafteten Landes des deutschen Großgrundbesitzes zu Siedlungszwecken. In der Erwerbslosenfrage warnte der Redner vor einer Ueberschätzung des Arbeitsbeschaffungsprogrammes. Es könne höchstens 20 Prozent der Erwerbslosen Beschäftigung bringen. Eine weitere Verminderung der Erwerbslosen sei nur mit einer Hebung des Exports möglich. Die vielbeklagte sozialpolitische Belastung der deutschen Wirtschaft hält der Vortragende für nicht zu ändern. Man müsse sich mit der Tatsache abfinden, daß auch der verarmteste Staat sich seinen Verpflichtungen gegenüber den Kriegsopfern nicht entziehen dürfe.

In einem zweiten Vortrage sprach am Sonntag vormittag Prof. Dr. Bergsträßer, Berlin, über Die politischen Parteien in Deutschland im Vergleich mit dem Auslande. Der Vortragende unterrichtete einleitend über die Entstehung der modernen politischen Parteien zur Zeit der geistigen Verselbständigung des deutschen Bürgertums. Er gliederte die Parteien in drei Arten: Als Bewegungsparteien bezeichnete er jene Parteien, die den bestehenden politischen Zustand im Staate als ungerecht empfinden und seine Veränderung erstreben. Konservativ seien jene Parteien, die den betreffenden Zustand zu erhalten wünschen. Reaktionäre Parteien sind jene, die den gewesenen Zustand zurücksehnen. Diese drei Parteibegriffe erklärte der Redner als feststehend. Die Parteien selbst dagegen befänden sich in dauernder Wandlung. Am Beispiel England und Frankreich erklärte der Redner das Wesen des parlamentarischen Systems im Gegensatz zum konstitutionellen, wie es Deutschland bis 1918 kannte. Das parlamentarische System sei die Erklärung dafür, daß England das bewegte 19. Jahrhundert ohne Revolution durchlebt hätte. Der Parlamentarismus gleiche aus, während der Konstitutionalismus ein dauernder, in seinem Staatsdualismus begründeter Machtkampf zwischen Regierung und Volksvertretung sei. Das parlamentarische System erziehe die Parteien zur politischen Sachlichkeit, da jede Partei mit der Möglichkeit der Uebernahme der Regierungsverantwortlichkeit rechnen müsse. Diese Sachlichkeit sei für die Parteien im Konstitutionalismus nicht notwendig.

Der Redner skizzierte nun das Wesen der politischen Parteien in England und Frankreich. Für beide Länder sei wichtig, daß unter den Parteien Uneinigkeit über die Staatsformen nicht bestünde. Wichtig sei für Frankreich, daß es Parteien im unserm deutschen Sinne, Parteien mit reichszentraler Führung, mit Presse, Korrespondenz, Bezirks- und Ortsvereinen und Ortsbeiträgen nur in der Kommunistischen, Sozialdemokratischen und der neuen Faschistischen Partei gäbe, die übrigen großen Parteien seien ohne Zentralisation, mit einigen Sekretären, einer zeitweisen Artikelkorrespondenz, sonst aber ohne feste Organisation. Charakteristisch für Frankreich sei der Klüngel, der ein unmittelbares Verhältnis von Abgeordneten und Wählern ermögliche. Die Folge des Klüngels sei die Gruppe im Parlament, sei vor allem die häufige Neubildung von politischen Gruppen, der Wechsel von Abgeordneten aus einer Gruppe zur andern.

Eintritt ohne Stehkragen verboten!

Der kürzlich berichtete Fall, in dem einem jungen Manne der Eintritt ins Residenzbüfett in der Seestraße verwehrt wurde, weil er keinen Stehkragen trug, ist nicht der einzige. Ein Leser, ein alter Mann von 69 Jahren, teilt uns mit, daß er schon während des letzten Weihnachtsmarktes vom gleichen Lokal weggewiesen wurde, weil er der Kälte wegen statt des Stehkragens einen Schal trug. Er schreibt uns: „Ich wußte im Augenblick nicht gleich, was ich sagen sollte, aber ich bin, während ich vorher dort oft eine Tasse Kaffee trank, nie wieder hingegangen."

Das ist auch das einzig Richtige, denn wer wird so töricht sein, sein Geld in ein Lokal zu tragen, in dem nicht er und nicht sein gutes Geld, sondern nur sein Stehkragen gilt?

Tagung des sächsischen Friedenskartells

Am Sonntag veranstaltete das sächsische Friedenskartell, das eine Anzahl der Friedensbewegung dienenden Organisationen umfaßt, im Bundeshaus Dresden-Neustadt seine Jahresversammlung. Zu der Tagung waren, neben Gästen, 24 Delegierte aus den verschiedenen Bezirken Sachsens erschienen; sie vertraten u. a. örtliche Gruppen der Liga für Menschenrechte, der Deutschen Friedensgesellschaft, des Bundes der Kriegsdienstgegner, des der entschiedenen Schulreformer und der Weltjugendliga. Die Tagesordnung wurde mit der Berichterstattung über die bisherige Tätigkeit des Kartells eingeleitet, die sich in diesem Jahre insbesondere auf die Veranstaltung einer wirkungsvollen Antikriegsausstellung, auf die Durchführung von Schönrich-Versammlungen und Demonstrationen sowie auf ähnliche, den pazifistischen Gedanken propagierende Unternehmungen erstreckte. Berichterstatterin war Genossin Freund.

Im Anschluß an ihren beifällig aufgenommenen Vortrag folgten Beschlußfassungen in Satzungsangelegenheiten, und dann sprach Lehrer Kosler zu dem Thema der Durchführung des Artikels 148 der Reichsverfassung in den sächsischen Schulen. Bekanntlich weist dieser Artikel neben der Bestimmung, daß bei der schulischen Erziehung eine solche im Geiste auch der Völkerversöhnung zu erstreben ist, noch den merkwürdigen Passus auf: „Beim Unterricht in öffentlichen Schulen ist Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden." Kosler zeigte, wie die beiden Bestimmungen dauernd gegeneinander ausgespielt werden und wie sich auch die Behörden der Republik in der Regel nach dem zweiten Absatz des Artikels richten. Er übte scharfe Kritik an den Erziehungsmethoden einer gewissen reaktionären Lehrerschaft, die die Jugend, statt im Sinne der Völkerversöhnung, in dem der Völkerverhetzung beeinflußt, und stellte Forderungen auf, in denen die Beseitigung aller völkerverhetzenden Lehrbücher, die Entlassung verhetzender Lehrkräfte, Errichtung eines staatsbürgerlichen Jugenderziehungsdezernates und zwangmäßige Behandlung des staatsbürgerlichen Stoffes im Geiste der Völkerversöhnung verlangt wurden. Die Vorschläge Koslers sollen einer Kommission des Friedenskartells als Grundlage zur Weiterarbeit dienen.

Das letzte Referat der Tagung wurde vom Sekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Gerhard Seeger, gehalten. Er sprach über den Stand der Kriegsdienstgegnerbewegung und verwies in seinen Ausführungen auf die Beziehungen zwischen den Wehrverbänden und der Reichswehr und auf das Bestreben militärisch eingestellter Kreise nach Aufrüstung und Wiederherstellung ehemaliger Machtverhältnisse. Man müsse sich angesichts der Situation mit dem Gedanken der Kriegsdienstverweigerung vertrautmachen, wie sie bereits in England propagiert werde. Zu diesem Punkt der Tagesordnung war ein Antrag aus Zwickauer Ligakreisen eingegangen. Er forderte Annahme einer Entschließung, die die Organisation der Kriegsdienstverweigerung als wichtigste Aufgabe der Friedensbewegung bezeichnete und die Durchführung der entsprechenden Arbeiten erwarte. Der Antrag hat einstimmige Annahme gefunden.

Kaufmannsgericht gegen Gewerbegericht

Selten hat ein Gesetz infolge seines unklaren Wortlautes so viel verschiedene Auslegungen und sich widersprechende Gerichtsentscheidungen gefunden, wie das neue Kündigungsschutzgesetz für ältere Angestellte, das im Juli herauskam und rückwirkende Kraft für die seit dem 15. Mai erfolgten Kündigungen erhalten hat. Das Dresdner Kaufmannsgericht hatte sich jetzt wieder mit einer prinzipiellen Frage des Gesetzes zu beschäftigen. Es handelte sich um einen kaufmännischen Angestellten, der seit 10 Jahren bei einer Firma beschäftigt war, dessen Arbeitsverhältnis jedoch im Mai dieses Jahres in ein Aushilfsverhältnis mit vierwöchentlicher Kündigung umgewandelt wurde. Auf Grund dieser Vereinbarung wurde ihm Ende Mai zu Ende Juni gekündigt. Als dann das neue Gesetz herauskam, stellte er sich am 15. Juli der Firma zur Verfügung und ließ durch seinen Verband, den Zentralverband der Angestellten, vorderhand das Gehalt für den Monat Juli einklagen. Die Beklagte erklärte vor Gericht, daß für den Kläger das Schutzgesetz nicht in Frage käme, da durch die Umwandlung das frühere Arbeitsverhältnis gelöst und ein neues mit neuen Bedingungen eingegangen wurde. Der Verbandsvertreter des Klägers war jedoch der Meinung, daß das neue Arbeitsverhältnis als eine Fortsetzung des früheren zu betrachten sei und deshalb unter das Schutzgesetz falle. Das Gericht schloß sich dieser Meinung an, verurteilte die Beklagte jedoch nur zur Zahlung des halben Tagegehalts mit der Begründung, daß der Kläger, da er sich erst am 15. zur Verfügung stellte, nur Anspruch auf Bezahlung von diesem Tage an habe. Mit dieser Ansicht stellte sich das Kaufmannsgericht in Gegensatz zum Dresdner Gewerbegericht, das in einem ähnlichen Falle dem Kläger das ganze Juli-Gehalt zugesprochen hat, was zweifellos auch richtiger ist.

Die Wunder der nordischen Welt. Im Goldenen-Lamm-Lichtspiel wurde gestern eine Polarfahrt im Film vorgeführt, dessen Regie der bekannte Oberingenieur Treuer von den Döring-Werken in Hannover in vorbildlicher Art führte. Es ist eine wirklich interessante Reise, die das zahlreiche Publikum mit dem Lloyddampfer München, der 1700 Menschen beherbergt, machte. Besonders die letzten beiden Teile sind voller Spannung und Frische und bieten die herrlichsten Natur-, Menschen- und Tieraufnahmen. Die Reise geht nach Bergen, der landschaftlich so schön gelegenen Handelsstadt, dann immer höher hinauf bis Stalheim und in die Blumenstadt Molde. Auf dem Wege sehen wir prächtige Wildbäche, von hohen Bergen eingesäumte stille Täler, hohe Felsentore und immer wieder herrliche Bilder der bewegten See. Dazwischen schieben sich Szenen aus dem Leben an Bord: ein Sportfest, Tanz und Spiel und Mummenschanz. Besonders interessant ist ein Besuch bei den Lappländern, diesem aussterbenden Volksstamm mit seinen Renntieren und Hunden. Was aber dann in höchsten nördlichen Breiten, in Island, auf Spitzbergen, am Nordkap, an gewaltiger, erhabener Natur zu sehen ist, das kann kaum mit Worten geschildert werden. Die Mitternachtssonne strahlt in geheimnisvollem Glanze, ein hoher Berg zeigt sich mit Millionen von Seevögeln bewohnt, sonnenbeschienene Gletscher glänzen in allen Farbtönen, Eisberge, die wie gefrorene Wolken aussehen, ziehen vorüber, Wind und Sonne haben auf ihnen die seltsamsten und phantastischsten Gebilde geformt. So gibt das reiche Bildmaterial einen weiten Einblick in die wilden Schönheiten der Polarwelt. Mitten im gedankenverlorenen Anschauen dieser selten schönen Aufnahmen müssen wir aber doch plötzlich daran denken, daß den breitesten Volksschichten diese Welt der Wunder in der Wirklichkeit für immer verschlossen bleibt, während andere, zumeist mit abgestumpften Sinnen, aber vollen Geldbeuteln, auf Luxusdampfern nach den schönsten, weitentlegenen Gegenden treiben, um dort herrlich und in Freuden zu leben. Wenn wir auch diese Gedanken nicht unterdrücken können, so sollen sie uns aber doch die Freude an solchen Natur- und Kulturfilmen nicht rauben und wir sollten diese jederzeit allen andern Filmen vorziehen.

Vereinigung der Arbeitnehmervertreter des ADGB. und des Afa-Bundes. In der letzten außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung berichtete Kollege Paul Starke über die Tagung des Vereins für Gewerbehygiene am 17. und 18. September in Wiesbaden. Gegenstand der dort gehaltenen Vorträge waren die Ermüdung der Nerven und der Muskeln im Arbeitsprozeß und die Einwirkung des Lärms auf die Gehörorgane. Die Voraussetzungen für die körperliche und die geistige Ermüdung sind seit den auf Rationalisierung der Produktion gerichteten Bestrebungen und der damit verknüpften äußersten Ausnutzung der Arbeitskraft zweifellos in erhöhtem Maße gegeben. Diese Ermüdung ist auch, zweifellos die Ursache vieler Unfälle im Betriebe. Deshalb ist es gewiß zu begrüßen, daß wissenschaftliche Untersuchungen angestellt werden mit dem Ziel auf Abhilfe. Die Art und Weise jedoch, wie die Referenten auf der erwähnten Tagung — mehr oder weniger Theoretiker — ihre Untersuchungen anstellten, und die Vorschläge, die sie zur Abhilfe machten (Anschaffung von Liegestühlen im Betriebe für die Arbeiter, Einrichtung von Mittagsschlaf für die Arbeiter, zweckmäßige Kleidung, Bademöglichkeit in allen Betrieben) zeigen deutlich, wie wenig diese Wissenschafter die Dinge in der Praxis und die Einstellung der Unternehmer dazu kennen, daß sie insbesondere auch überhaupt wichtige andre Faktoren für den vorzeitigen Eintritt der Ermüdung, die in der allgemeinen traurigen wirtschaftlichen Lage der Arbeiter begründet sind (unzureichende Ernährung, schlechte Wohnverhältnisse, weiter Weg von der Wohnung zur Arbeitsstelle usw.) nicht kennen bzw. außer Acht lassen. Hier haben aber die Maßnahmen zur Abhilfe in erster Reihe einzusetzen und dann in einer erweiterten Mitwirkung der Arbeitnehmer in den einzelnen Betrieben selbst. Das wurde auch in der Aussprache, die sich an den im übrigen sehr interessanten Bericht des Kollegen Starke anschloß, allseitig zum Ausdruck gebracht. — Die Vereinigung der Arbeitnehmervertreter wird demnächst für seine Mitglieder auch wieder, wie in früheren Jahren, Besichtigungen von Wirtschaftsbetrieben und andern Einrichtungen (Heilanstalten, Versicherungsamt, AOK. usw.) vornehmen, die für die Arbeitnehmervertreter wichtig sind. Einladungen dazu werden jeweils an die Mitglieder noch besonders ergehen.

Die zweite Erwerbslosenveranstaltung brachte eine Fortsetzung der Behandlung von Goethes Faust durch den ausgezeichneten Sprecher Geo Becker und den ebenso ausgezeichneten musikalischen Illustrator Rino Reidhardt. Der große Festsaal der Oberrealschule, Seevorstadt, zeigte sich besser gefüllt als am ersten Abend. An Musikeinlagen zu Faust waren diesmal u. a. solche von Zöllner, Schumann, Gounod, Berlioz, Weingartner zu hören. Man machte wieder die Wahrnehmung, daß gerade Schumanns Musik, also die eines hervorragenden Deutschen, heute mutter wirkt als andre Faustmusiken.

Kr.

Aus Sprachenverwirrung zur Welthilfssprache Esperanto! Die Arbeiter-Esperanto-Gruppe Dresden veranstaltet am 1. Oktober, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Kegelheims, Friedrichstraße 13, einen Volksfilmabend mit dem Thema: Rund um den Turm zu Babel. Der Vortrag wird in deutscher Sprache gehalten. Vortragender: Schriftsteller H. Häfker. Eine neuzeitlich zusammengestellte Esperanto-Ausstellung wird besonders über den Wert der Welthilfssprache Esperanto für die internationale Arbeiterschaft unterrichten. Eintritt einschließlich Steuer 50 Pf. Karten am Saaleingang. Neue Anfängerkurse beginnen: Altstadt: Dienstag den 5. Oktober im Restaurant Stadt Wittenberg, Kleine Packhofstraße 5; Johannstadt: Dienstag den 5. Oktober, in der 10. Volksschule, Marschallstraße; Plauen: Dienstag den 5. Oktober, in der 39. Volksschule, Schleiermacherstraße; Striesen: Dienstag den 5. Oktober, im Restaurant Sächsischer Husar, Altenberger Str. 8; Neustadt: Dienstag den 5. Oktober, in der 13. Volksschule, Markgrafenstraße; Neustadt: Freitag den 8. Oktober, in der 7. Volksschule, Oppellstraße; Löbtau: Freitag den 8. Oktober, im Jugendheim, Poststraße 15; Cotta: Donnerstag den 7. Oktober, in der 12. Volksschule, Hebbelstraße. Beginn der Kurse: abends 7 Uhr. Anmeldungen daselbst.

Arbeiterrückfahrkartenverkehr. Arbeiterrückfahrkarten werden neu ausgegeben von Dresden Hbf. nach Neustadt (Sa.) über Arnsdorf oder Lohmen—Stolpen oder über Putzlau 2,20 M., nach Erlau (Sa.) über Freiberg—Mittweida oder über Meißen—Döbeln 3,40 M., von Dresden Wettinerstraße nach Dittersbach bei Dürröhrdorf über Lohmen oder Arnsdorf 1,20 M., nach Neustadt (Sa.) über Arnsdorf oder Lohmen—Stolpen 1,80 M., nach Riesa über Riesa oder Meißen—Nossen 2,40 M., von Arnsdorf (Sa.) nach Frankenberg (Sa.) über Dresden-N.—Meißen oder über

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Niederwiesa 3,50 M., nach Glossen bei Oschatz über Dresden-N.—Meißen—Döbeln oder Oschatz—Mügeln 3,70 M., nach Großschirma über Dresden-N.—Meißen oder Freiberg 2,70 M., von Cossebaude oder Nossen 2,00 M., nach Neustadt (Sa.) über Arnsdorf oder Cossebaude—Lohmen—Stolpen 2,20 M., von Cunewalde nach Radebeul über Bautzen oder Putzkau—Dresden-N. 2,80 M., von Meißen oder Meißen-Triebischtal nach Riesa über Cotta oder Leutewitz—Lommatzsch 1,50 M., nach Neustadt (Sa.) über Dresden-N.—Arnsdorf oder Cossebaude—Lohmen—Stolpen 2,50 M., von Schmiedeberg (Bez. Dresden) nach Sebnitz (Sa.) über Arnsdorf oder Lohmen—Stolpen 3,20 M., von Pirna nach Schönfeldhammer über Freiberg—Thalheim 5,60 M., von Sebnitz (Sa.) nach Silberstraße über Bad Schandau—Freiberg—Zwickau 6,70 M., von Meißen oder Meißen-Triebischtal nach Zwickau über Kötzschenbroda oder Cossebaude—Freiberg oder über Hainichen 5,20 M., von Herzogswalde oder von Tharandt nach Leipzig Hbf. über Dresden—Riesa oder Siebenlehn—Leisnig 4,90 M. Die Arbeiterrückfahrkarten liegen auf beiden Endstationen aus.

Konzert in der Kinderheilstätte. Auf Wunsch der Sächsischen Erholungsfürsorge veranstaltete das Erste Dresdner Knaben- und Jugendorchester am Sonntag nachmittag in der Kinderheilstätte Heideberg in Oberlößnitz ein mehrstündiges Konzert und stellte sich damit in uneigennütziger Weise in den Dienst der sozialen Fürsorge. Es hat mit seinen Darbietungen, die recht gut zum Vortrag kamen, den Kindern und den zahlreichen Zuhörern eine ganz besondere Freude bereitet. Herr Ministerialrat Rissau begrüßte die Musikfreunde und dankte ihnen, wie dem erschienenen Vorstand des Orchestervereins für diesen Akt der Nächstenliebe, der sich als ein Heilfaktor bei kranken Menschen darstelle. Der Vorsitzende des Orchestervereins, Herr Rehwagen, dankte dem Vorredner. Mit einem Wiedersehen, einem wirklich ernst gemeinten Wiedersehen auf beiden Seiten, zog die junge Künstlerschar in dem Bewußtsein heim, den Kindern etwas ganz Besonderes geboten zu haben.

Für Amerika-Auswanderer teilt das amerikanische Konsulat in Dresden mit, daß es nach dem 14. Oktober 1926 nicht mehr möglich sein wird, auf diesem oder irgendeinem andern Konsulat der Vereinigten Staaten in Deutschland zur Auswanderung vorgemerkt zu werden bis zu einem noch unbestimmten Zeitpunkt im Frühjahr 1927. Wer sich zur Auswanderung nach den Vereinigten Staaten vormerken lassen will, muß sich noch vor dem 14. Oktober 1926 anmelden. Das Konsulat kann sich auch in dem Falle nicht dafür verbürgen, daß das Visum noch während des laufenden Quotenjahres erteilt wird.

Krawall unter Polizeiaufsicht. Am Sonntag nachmittag bestritten das Sportpublikum an der Pfotenhauerstraße die beiden bürgerlichen Sportvereine Gut Muts und Fußballring ein Verbandsspiel ab. Kurz vor Beginn erschienen auf dem Platze 20 Spieler in voller Dienstausrüstung und nahmen hinter dem Spielfeld Platz. Diese Vorsichtsmaßregel hatte sich notwendig gemacht, weil sich am Sonntag vorher auf demselben Platze Szenen abspielten, die mit Sport nichts mehr zu tun hatten. Unter den Augen des Gesetzes wurde das Spiel ohne Zwischenfall durchgeführt. Wenn die Sportdisziplin in den bürgerlichen Vereinen nur noch mit Hilfe der Polizei aufrechterhalten werden kann, so kennzeichnet das die ganze Situation.

Rückkehr Dresdner Kinder. Die in dem Dresdner Kinderheim in Norderney untergebrachten Kinder kehren zurück: die Knaben am 28. September, vormittags 11,31 Uhr; die Mädchen am 29. September, früh 2,02 Uhr. Sämtliche in Ostpreußen untergebrachten Kinder kommen am Sonnabend, dem 2. Oktober, vormittags 9,28 Uhr, auf dem Dresdner Hauptbahnhof an. Die Angehörigen der Kinder werden ersucht, diese zu den genannten Zeiten auf dem Hauptbahnhofe abzuholen.

Tonlens Thalia-Theater. Die Burleske Der Schusterprozeß mit Paul Beckers in der Hauptrolle kann nur noch bis Donnerstag auf dem Spielplan bleiben. Ab Freitag findet die Erstaufführung des Schwanks Rudi macht alles, mit Gesang, Tanz und Orchesterbegleitung, statt. Die Hauptrolle liegt wieder in den Händen des Direktors Paul Beckers. Vorzugskarten haben wochentags und Sonntag nachmittag 4 Uhr Gültigkeit.

52. Volksschule. Am Mittwoch, dem 29. September, abends 7,30 Uhr, wird in der Turnhalle der 52. Volksschule, Markgraf-Heinrich-Straße, ein Lichtbildervortrag über Erziehung durch die Schule gehalten. Der Eintritt ist unentgeltlich. Da in nächster Zeit das Reichsschulgesetz wieder eine große Rolle spielen wird, ist es von Wichtigkeit, daß die Elternschaft diesen Fragen besonderes Interesse entgegenbringt. Der Lichtbildervortrag, der den Besuchern zeigen wird, wie den Kindern durch die Schule Lust und Freude vermittelt wird und wie schon macht zur Aufnahme großen Wissens, dürfte jeden Besucher befriedigen und ihm eine nützliche, angenehme Stunde im traulichen Dasein bereiten.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Am Sonnabend kurz vor 5 Uhr ereignete sich am Bönischplatz ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lieferungsauto eines Kaufmannes und einem Straßenbahnzug der Linie 18. Der von dem Händler selbst gesteuerte und mit Obst und Gemüse beladene Kraftwagen wollte, von der Gneisenaustraße kommend, landwärts in die Pfotenhauerstraße einbiegen, fuhr die Kurve aber nicht vorschriftsmäßig aus, wodurch er den am Bönischplatz haltenden Oberleitungswagen der Städtischen Straßenbahn streifte und in einen gerade stadtwärts vorüberfahrenden Straßenbahnzug hineinfuhr. Durch den Anprall wurde das Auto vollständig zertrümmert und der Inhalt auf der Straße zerstreut. Eine auf dem Auto sitzende Frau war durch den Zusammenstoß mit solcher Wucht vom Wagen geschleudert worden, daß sie anscheinend mit einer Gehirnerschütterung im Sanitätsauto dem Johannstädter Krankenhaus zugeführt werden mußte. Das Transportauto mußte abgeschleppt werden, während Straßenbahnzug und Oberleitungswagen geringe Schäden aufwiesen.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich am Sonnabend kurz vor 7 Uhr abends am Ende der Hauptstraße in der Neustadt. Als ein städtischer Kraftomnibus der Linie A in Richtung Albertplatz fuhr, kam vom Café Pollender her der 48 Jahre alte in der Hedwigstraße 2 wohnhafte Händler Max Leupold über die Fahrbahn gelaufen. L., der angeblich schlecht sah, blieb auf das Hupensignal erst einen Augenblick stehen, lief aber plötzlich nach der rechten Seite weiter und direkt vor den Kraftomnibus. Leupold wurde angefahren und zur Seite geschleudert; er fiel mit dem Hinterkopf anscheinend sehr heftig auf die Straßendecke und wurde bewußtlos in die Hausflur des nächsten Grundstücks gebracht, wo er kurz darauf verschied. Nach Erledigung der behördlichen Feststellungen wurde der Leichnam nach dem Friedhof gebracht. — Der Unfall hatte eine große Menschenansammlung zur Folge. Man erörterte aus diesem Anlaß die an der Unfallstelle bestehende schlechte Beleuchtung. Das Straßenstück vom Ende der Hauptstraße bis zum Albertplatz bedarf unbedingt einer andern Beleuchtung. Die dort an den Fußbahnen entlang angebrachten und in den Bäumen völlig verdeckten Straßenlampen müssen durch Bogenlampen mitten über der Fahrbahn ersetzt werden, oder die jetzt vorhandenen Beleuchtungskörper sind tiefer und dann so anzubringen, daß auch der Zweck erreicht wird, daß sie vorhanden sind. Jenes Straßenstück vom Café Pollender an bis zum Albertplatz ist regelrecht in Dunkel gehüllt, weil durch die dichte Belaubung der Bäume die hoch angebrachten Lampen ihren Zweck verfehlen.

Außer Verfolgung gesetzt. Wie kürzlich berichtet, waren die Rittergutsbesitzerwitwe Otto und deren Sohn aus Riesa wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Verhaftung erfolgte bekanntlich Anfang August, und zwar unter dem dringenden Verdachte, zur Kirmes 1919 den Gatten und Vater erschlagen zu haben. Auf Beschluß der Staatsanwaltschaft Dresden wurden beide Beschuldigte nunmehr außer Verfolgung gesetzt.

Ein falsches Dienstmädchen. Eine unbekannte Frauensperson betrügt seit einiger Zeit hiesige Geschäftsleute. Sie gibt sich als Dienstmädchen von angeblich in der Nähe wohnenden Herrschaften aus, bestellt Waren mit einem von ihr selbstgeschriebenen Bestellzettel und nimmt einen Teil der Waren sofort ohne Bezahlung in Empfang, während sie den restlichen Teil nach der Wohnung bringen läßt. Wenn dann die Boten in den bezeichneten Häusern die bestellten Waren abgeben und die Rechnungen vorlegen wollen, müssen sie wahrnehmen, daß dort gar keine Herrschaft mit dem angegebenen Namen wohnt. Die Schwindlerin hat in der geschilderten Weise in der Hauptsache Lebensmittel- und Blumengeschäfte heimgesucht, durch ihr sicheres Auftreten bestochen und viele Geschäftsleute geschädigt. Sie wird beschrieben: etwa 18 Jahre alt, ca. 1,60 Meter groß, untersetzt, trägt grau-schwarz gefleckies oder dunkelblau gestreiftes Kleid und weiße Hebenschürze. Bei neuerlichem Auftreten wolle man die Betrügerin dem nächsten Polizeibeamten übergeben.

Warnung vor einem Schwindler. Der Artist Leopold John aus Wien, 46 Jahre alt, tritt neuerdings wieder als Betrüger auf. Unter der Vorspiegelung, Vertreter einer Züricher philharmonischen Gesellschaft zu sein, sucht er Konzertsängerinnen und Pianisten auf, verspricht ihnen günstige Engagements für eine Konzertreise und läßt sich, angeblich zu Reklamezwecken, erhebliche Vorschüsse zahlen. Der den Künstlern für die nächsten Tage in Aussicht gestellte Engagementskontrakt trifft dann niemals ein, und Anfragen in Zürich ergeben, daß man einem Schwindler in die Hände gefallen ist. Die Adressen seiner Opfer entnimmt John in der Regel dem Musikkalender. John ist mittelgroß, schlank, hat kurzes Schnurrbärtchen, im Unterkiefer eine auffallende Zahnlücke und trägt braunen Anzug. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Deckeneinbrecher. In der Nacht zum Sonntag drangen Einbrecher nach Durchbohren der Decke vom Keller aus in ein Pelzwarengeschäft in der Viktoriastraße ein und entwendeten eine große Menge fertige und halbfertige Pelzwaren — Mäntel, Jackette, Schale — und Felle von hohem Werte. Zum Fortschaffen der Waren werden die Diebe ein Auto oder sonstige Transportmittel benutzt haben. Wer zu dem Vorgang Angaben irgendwelcher Art machen kann, wird nach der Kriminalpolizei gebeten. Dieses Ersuchen ergeht insbesondere an Droschken- und Autoführer, die in der Sonntagnacht Personen mit großen Paketen oder Koffern gefahren haben.

Fassadenkletterer. In der Nacht zum 25. September ist in Vorstadt Kleinzschachwitz ein Fassadenkletterer aufgetreten, dem ein größerer Posten Schuhwaren und Bettwäsche in die Hände gefallen ist. Er ist an einem dortigen Grundstück bis in die Höhe des ersten Stockes am Blitzableiter hochgeklettert, dort auf einem Sockel bis zu einem offenstehenden Fenster entlang gelaufen und dann durch dieses eingestiegen.

Dresdner Umgebung

Niedersedlitz. Zur Bekämpfung der Obstbaumschädlinge in der gegenwärtigen Jahreszeit werden die Besitzer und Pächter von Obstbäumen auf folgende Maßnahmen hingewiesen: Anlegen von Raupenleimgürteln bis spätestens 10. Oktober unterhalb der Baumkronen und an Baumpfählen sowie wiederholte Erneuerung des Raupenleimes. Das Abnehmen und Verbrennen der Leimgürtel hat in den Monaten Januar/Februar zu erfolgen. Das hierzu notwendige Material ist von hiesigen Gartenbaubetrieben beziehbar, die auch gern bereit sein werden, über die Anbringung der Raupenleimgürtel Anweisungen zu geben. Die Gemeinde wird ebenfalls an den ihr gehörenden Obstbäumen mit der Anbringung der Leimgürtel in den nächsten Tagen beginnen lassen. Nach dem bestehenden Ortsgesetz sind alle Besitzer und Pächter von Obstbäumen verpflichtet, auf ihren Grundstücken die vorgeschriebene Vertilgung von Obstbaumschädlingen vorzunehmen. Bei Säumigen kann in deren Grundstücken durch die Gemeinde die Vertilgung der Schädlinge auf Kosten der Säumigen durchgeführt werden.

Niedersedlitz. Dienstag nachmittag 6 Uhr im Ratssitzungssaale Gemeindeverordnetensitzung. — Das Gemeindebad ist ab Montag geschlossen.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Weißnerplatz 10, I. r. — Fernsprecher: Nr. 19007 und Nr. 18478

Gruppenverband Dresden-Neustadt. (Vergnügungskomitee und Bildungsausschuß.) Donnerstag den 30. September 7 Uhr, im Johann-Meyer-Tunnel, Fritz-Reuter-Straße 2, gemeinsame Sitzung. Tagesordnung: Unser Winterprogramm. Jede Gruppe muß vertreten sein.

Gruppe Striesen 1. Morgen Dienstag, abends 7½ Uhr, in der Wartburgschänke Gruppenabend. Genosse Schiller spricht über: Parteiprogramm und Genossenschaftswesen. Gäste willkommen.

Gruppe Briesnitz-Leutewitz. Dienstag, abends 7 Uhr, Treffen der Verwaltung am Gasthof Leutewitz. Pünktliches Erscheinen notwendig.

Frauengruppe Striesen 1. Heute abend in der Wartburgschänke (kleines Zimmer) Arbeitsgemeinschaft Sobirchowski. Beginn pünktlich 8 Uhr.

Frauengruppen Striesen 1—4. Nächsten Mittwoch, abends 7½ Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost Lichtbildervortrag des Genossen Haufe: Meine Italien- und Mittelmeerfahrt. Die Frauengruppen des Gruppenverbandes sowie die Genossen und die Arbeiterjugend werden gebeten, sich zahlreich zu beteiligen.

Frauengruppe Löbtau. Morgen Dienstag, abends 7½ Uhr, im Löbtauer Jugendheim, Poststraße 15, Frauenabend. Die Genossin Hornoff hält einen Vortrag über: Unsere Arbeit im Stadtparlament.

Jungsozialisten Gruppe Johannstadt. Dienstag den 28. September Zusammenkunft im Restaurant Bernert, Bönischplatz. Genosse Beschorner spricht über: Historischer Materialismus.

Jungsozialisten Striesen. Kapital-Arbeitsgemeinschaft. Heute abend bei Duckheft.

Sozialistische Kinderfreunde

Bezirk Altstadt. Mittwoch abend 7½ Uhr Arbeitsgemeinschaft bei Genossin Sidner, Feldherrenplatz 5. — Achtung, Kassierer! Am 1. Oktober ist Quartalsabrechnung. Die Gruppen müssen unbedingt Anfang der Woche abrechnen damit die zentrale Abrechnung pünktlich geschehen kann.

Bezirk Altstadt. Die Autofahrt findet nicht Donnerstag, sondern am Freitag statt. Die Notiz am Sonnabend war ein Irrtum. Alle Gruppen, die mitfahren wollen, müssen bis Dienstag beim Genossen Tiesler die Teilnehmer melden. Kosten 1 M., Kinder 50 Pf. Eltern und Parteigenossen willkommen. Treffpunkt am Mittwoch an dieser Stelle.

Altstadt 1. Dienstag Treffen 3 Uhr Neumarkt. Wir gehen ins Gehege spielen. Meldung für Freitag nach Moritzburg. Kinder 50 Pf., Erwachsene 1 M. Mittwoch 3 Uhr Arbeitsgemeinschaft. Die Kinder vom 10. Jahre an bei der Claire. Donnerstag Helfersitzung bei Peschel, Landhausstraße 10, 4.

Altstadt 3. Dienstag früh 8 Uhr geht es nach der Lößnitz. Treffen am Holbeinplatz. 20 Pf. und Proviant mitbringen. Donnerstag 2½ Uhr bei schönem Wetter zum Spielen bei Antons. Geld für die Kinderfreunde nicht vergessen.

Johannstadt 2 und 7. Mittwoch Wanderung nach der Prießnitzquelle. Treffen früh 9 Uhr Dürerplatz und Feldherrenplatz. Um 4 Uhr wieder zu Hause. Proviant und 10 Pf. mitbringen! Eltern sind eingeladen. Freitag Fahrt nach Moritzburg. Meldung bei den Helfern.

Striesen. Dienstag, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Volkshaus Dresden-Ost, Elternversammlung. 6½ Uhr kommen daselbst die Helfer zusammen. Morgen nachmittag im Schrebergärten-Laubenheim 2½ Uhr: spielen.

Trachenberge. Mittwoch früh 6 Uhr Trachenberger Platz zur Tageswanderung. 50 Pf. mitbringen! Donnerstag 5½ Uhr im Heim Liederabend. Bleistift und Papier mitbringen.

Laubegast. Dienstag Arbeitsgemeinschaft der Großen bei Walther. 6 Uhr Krunstädter Platz. — Mittwoch Helfersitzung beim Genossen Jakob 7½ Uhr. — Donnerstag: Spielen im Jugendheim 5 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Gruppe Dresden-Plauen. Dienstag 7½ Uhr wichtige Verwaltungssitzung beim Genossen Börner, Potschappler Straße 3, 3.

Gruppe Blasewitz. Unser Gruppenabend findet ab morgen Dienstags statt. Die Genossen Eichler und Zimmer werden von ihrer Wanderfahrt im Thüringer Wald berichten.

Gruppe Trachenberge. Morgen spricht Genosse Rohde über: Die Entwicklung der Menschheit.

Gruppe Mickten. Mittwoch 7½ Uhr Verwaltungssitzung beim Genossen Luther, Seibelstraße 19.

Aus aller Welt

15000 Mark Belohnung

Berlin, 27. Sept. (Eig. Funkspruch.) Von den beiden Berliner Juwelenräubern, die am Sonnabend nachmittag den verwegenen Juwelenraub in der Tauentzienstraße ausführten, fehlt einstweilen noch jede Spur. Auf ihre Ergreifung sind insgesamt 15000 M. Belohnung ausgesetzt. Es scheint sich um dieselben Verbrecher zu handeln, die vor einem Jahre einen ebenso verwegenen Einbruch in ein Juweliergeschäft im Osten Berlins unternommen haben.

Schwerer Straßenbahnunfall in Bremen

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag in Bremen. In dem Vororte Oslebshausen stieß ein Straßenbahnzug in voller Fahrt mit einem schweren Lastkraftwagen zusammen. Das Vorderteil des Straßenbahnwagens wurde völlig eingedrückt. Unter den Trümmern des Wagens wurden vier Schwerverletzte gefunden, darunter der Führer der Straßenbahn.

Aus dem Zuge geworfen

Köln a. Rh., 27. September. Am Sonntagvormittag wurde auf dem Bahnkörper eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß die Tote die 20jährige Luise Rüssamen aus Daaden ist, die in verbrecherischer Absicht von einem bisher noch Unbekannten aus dem Eilzuge geworfen worden war.

Radio-Ecke

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Dienstag, 28. Sept.

Rundfunk (Unterhaltung und Belehrung). **10,05 Uhr:** Verkehrsfunk und Wetterdienst. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11,45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto). **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. **12,55 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **1,15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **3—4 Uhr:** Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts, Berlin (Deutsche Welle). **3 Uhr:** C. M. Alfieri und Frl. ben Esseren: Spanisch. **3,35 Uhr:** Prof. Dr. Lewandowsky: Das nervöse, das blasse, das sitzenbleibende Kind und seine Bedeutung. **4—4,30 Uhr:** Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. **4,30—5,15 und 5,30—6 Uhr:** Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. **6,30—7 Uhr:** A. Klinke, Eppendorf i. Sa.: Die Treffpunktidee im Schach. **7—7,30 Uhr:** Vortragsreihe: Die Kunst des Sprechens. 2. Vortrag. Prof. Adolf Winds: Sinngemäßes Sprechen. **7,30 Uhr:** Wettervoraussage. **7,35 Uhr:** Konzert auf zwei Klavieren. Mitwirkende: Johannes Reichert, Dresden; Irene Koch, Dresden. Flügel: Rönisch. 1. Joh. Seb. Bach: Sonate Es-Dur (neu herausgegeben von Keller): I. Allegro. II. Adagio. III. Allegro. 2. Mozart-Busoni: Fantasie F-Moll für eine Orgelwalze. 3. Busoni: Duettino concertante nach Mozart. 4. Joh. Reichert: Scherzo. 5. Saint-Saëns: Variationen über ein Thema von Beethoven. **8,35 Uhr:** César-Franck-Abend. Mitwirkende: Theodor Blumer (Klavier) und das Dresdner Streichquartett (Fritzsche, Schneider, Ripöhn, Kropholler). Flügel: Rönisch. 1. Sonate für Violine und Klavier. A-Dur: I. Allegretto ben moderato. II. Allegro. III. Recitativo fantasia. IV. Allegretto poco mosso (Gustav Fritzsche, Theodor Blumer). 2. Quintett für Klavier, 2 Violinen, Bratsche und Cello. F-Moll: I. Molto moderato. II. Allegro. III. Lento con molto sentimento. IV. Allegro non troppo ma con fuoco. **9,40 Uhr:** Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach Union-Schlüssel. **10 Uhr:** Orchesterkonzert. Dirigent: Dr. F. K. Duske. Solist: Kurt Günther (Flöte). Das Leipziger Sinfonieorchester. 1. Grétry-Mottl: Ballett-Suite. I. Tambourin. II. Menuetto. III. Gigue. 2. Mozart: Flötenkonzert (D-Dur): I. Allegro moderato. — II. Andante. — III. Allegro (Kurt Günther). 3. Weber-Berlioz: Aufforderung zum Tanz. Nummer 3 des Programms ist in Eulenburgs Kleiner Partiturausgabe erschienen.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 27. September 1926

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen: 7 Uhr morgens	höchste d. gestrigen Tages	tiefste d. vergang. Nacht	Wind: Richtung aus	Stärke (1—12)	Wetter 7 Uhr morgens	Niederschlag in den letzten 24 Stunden Meter auf das Quadratmeter
Dresden	+11	+16	+9	SO	1	8	0,1
Riesa	+11	+16	+10	OSO	2	8	1
Alt.-Hirschf.	+13	+14	+9	S	2	3	1
Chemnitz	+10	+16	+8	still	—	8	6
Annaberg	+11	+14	+6	SSW	3	4	20
Fichtelberg	+8	+9	+4	SSW	5	8	?
Brocken	+3	+5	+2	SSW	7	2	—
Borkum	+9	?	?	SW	4	3	3
Hamburg	+9	+15	+7	SO	2	5	?
Aachen	+7	+14	+7	WSW	4	2	3
Swinemünde	+11	+16	+8	SO	1	4	—
Danzig	+10	+14	+7	SSO	2	8	1
Berlin	+12	+16	+10	SO	3	4	—
Breslau	+11	+18	+11	SO	1	5	14
Frankfurt	+12	+17	+11	SW	2	4	—
München	+13	?	+12	SW	2	5	10

Erläuterung betr. Wetter: 0 = wolkenlos, 1 = heiter, 2 = halbbedeckt, 3 = wolkig, 4 = bedeckt, 5 = Regen, 6 = Schnee, 7 = Graupel oder Hagel, 8 = Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 = Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, — Kältegrade.

Chinosol

Als Schutzmittel gegen Typhus

wird in den Tropen Chinosol innerlich benutzt. Auch nach den neuesten Gutachten des Hygienischen Instituts der Universität Kiel (August 1926) ist die bakterienwachstumhemmende Wirkung außerordentlich groß.

Chinosol

hat gegenüber allen Mitteln von ähnlicher, wenn auch schwächerer Wirkung, den Vorzug, daß es ungiftig ist und innerlich angewandt werden kann. Den Herren Ärzten steht Literatur zur Verfügung. Chinosol ist in allen Drogerien und Apotheken vorrätig.

Chinosolfabrik Aktiengesellschaft, Hamburg

Lob und Preis der Koalition!

Die zufriedenen Demokraten

Wenn die sächsischen Demokraten gestern auf ihrem Parteitag die Absicht gehabt hätten, die Abneigung der Arbeiterschaft gegen jedwede Koalition möglichst zu steigern, so hätten sie es nicht besser anfangen können, als sie das getan haben. Die Reden, die auf dem Parteitag gehalten wurden, waren ein einziges Loblied auf die sächsische Koalition, aber sie waren auch der Sorte Koalition, die wir jetzt jahrelang in Sachsen bewundern konnten, würdig.

Nachdem der derzeitige Demokrat und einstige Verehrer Wilhelms II., der Reichsinnenminister Külz, die große Sammlungstrompete geblasen hatte, äußerte sich Herr Dehne mit erfreulicher Deutlichkeit darüber, wozu ihm eine Koalition mit der Sozialdemokratie gut ist. Er tat sich viel darauf zugute, daß die sächsische Koalition die Steuern abgebaut habe. Davon, wie es jetzt mit den Staatsfinanzen aussieht, sprach der Herr Finanzminister nicht, auch nicht davon, daß er sich stets recht zugeknöpft gezeigt hatte, wenn es galt, Gelder für die Arbeitslosen und die Notleidenden flüssig zu machen. Für Herrn Dehne war die Koalition dazu da, zu verhindern, daß die Besitzenden in die Tasche greifen müssen, um den notleidenden Massen zu helfen. Er ist für eine Koalition mit der Sozialdemokratie, aber unter der Bedingung, daß die sozialistischen Minister nur das tun, was den bürgerlichen Koalitionsgenossen gefällt. Mit Sozialisten, die versuchen wollen, auch innerhalb der Koalition ihre sozialistischen Ideen durchzusetzen, will er nichts zu tun haben. Gewiß, Koalitionspolitik wird immer Kompromißpolitik sein, und wenn überhaupt die Sozialdemokratie eine Koalition eingeht, wird sie auf die Durchführung vieler ihrer Forderungen verzichten müssen. Aber diese Kompromißpolitik darf nicht einseitig auf Kosten der Sozialdemokratie gehen. Wenn Sozialdemokraten in einer Koalition nur geduldet werden unter der Bedingung, daß sie auf die Durchsetzung aller sozialistischen Ziele verzichten, so muß sich die Sozialdemokratie für eine derartige Koalition recht gründlich bedanken.

Von welchem Kaliber Herr Dehne ist, das zeigten auch seine Ausführungen über die Personalpolitik. Nicht darauf kommt es ihm an, daß durch eine entsprechende Personalpolitik für den nötigen demokratischen Geist in Verwaltung und Justiz gesorgt wird, sondern darauf, daß um Gottes willen kein Beamter durch seine politische Ueberzeugung Nachteile erleidet. So kann kein Mann sprechen, der den Namen Demokrat verdient, sondern nur jemand, der sich vor allen Dingen als Sachwalter der Bureaukratenkaste gibt. Wird bei der Besetzung der Beamtenstellen daran festgehalten, daß ohne Rücksicht auf die politische Stellung der Beamten immer der genommen wird, der nach bureaukratischen Grundsätzen dran ist, so gibt es in absehbarer Zeit so etwas wie eine Demokratisierung der Verwaltung überhaupt nicht, denn die Reaktion hat ja dafür gesorgt, daß in unsrer Verwaltung die Zahl der ernsthaften Republikaner nur allzu gering ist.

Schließlich pries Herr Seyfert als einen Erfolg der Koalition die Loslösung der Dreiundzwanzig vom Klassenkampfgedanken. Damit hat er zweifellos das Verhalten der Dreiundzwanzig recht zutreffend gekennzeichnet. Sie haben allerdings völlig darauf verzichtet, innerhalb der Koalition für sozialistische Forderungen zu kämpfen, und damit ja auch erreicht, daß fast das gesamte sächsische Proletariat ihr Tun und Treiben mit immer stärker werdendem Grausen sah. Ueber die Frage, wie sich die Demokratische Partei bei einer künftigen Regierungsbildung in Sachsen verhalten würde, hat sich auf dem Parteitag niemand geäußert. Die sächsischen Demokraten wollen sich offenbar die Möglichkeit offenhalten, nach den Wahlen frisch und fröhlich beim Bürgerblock mitzutun. Ihr Herr Dehne, das hat er gestern von neuem bewiesen, würde sehr gut zum Finanzminister einer Bürgerblockregierung passen.

Die vorgesehene Aufstellung einer Landeswahlliste für die Landtagswahlen wurde nicht vorgenommen und es sollen darüber noch Verhandlungen zwischen den Wahlkreisverbänden stattfinden. Es soll bekanntlich der niedliche Plan bestanden haben, mit Hilfe der Landesliste diejenigen Kandidaten, die nicht nationalliberal genug sind, abzudrücken. Man fürchtet wahrscheinlich, daß solche Leute im Wege sein könnten, wenn man im nächsten Landtag beim Bürgerblock mitmacht. Im letzten Augenblick scheint man Angst vor der eigenen Courage gehabt zu haben und deswegen wurde der Plan zunächst noch nicht aufgeführt. Aber was man nicht wagte, auf dem Parteitag in aller Oeffentlichkeit zu tun, das wird man vielleicht hinter verschlossenen Türen bei den Verhandlungen zwischen den Wahlkreisorganisationen nachholen.

* * *

Der Landesparteitag der Demokraten

er. Die sächsischen Demokraten hielten am Sonntag unter starker Beteiligung in Dresden einen außerordentlichen Landesparteitag ab, der für sie den Auftakt zum bevorstehenden Wahlkampfe bildete.

Auf der Tagesordnung standen nicht weniger als drei programmatische Ansprachen. Die erste hielt der Parteivorsitzende Reichsminister Dr. Külz, der folgendes ausführte:

Die innerpolitische Entwicklung zeigt eine erfreuliche Konsolidierung der Verhältnisse. Die Kampfparole gegen die Republik hat ihre Zugkraft verloren. Die deutsche Republik ist überhaupt nicht mehr gefährdet. (Zurufe: Na, na!) Die Reichsregierung wird fortfahren, diese innere Fühlung des deutschen Volkes mit dem Staate zu befestigen. Wer sich in den Dienst dieses Gedankens stellt, ist uns willkommen, gleichviel von welcher Seite er kommt. Wir haben in den letzten Monaten manche

Sammlungsrufe

gehört, und zwar im Interesse mancher Parteikonstellationen. Das Ziel ist aber noch höher und weiter zu stecken: Sammlung aller, die positive Arbeit an Staat und auf der Grundlage des heutigen Staates leisten wollen. Mit Freuden ist dabei zu begrüßen, daß, wie die Rede Silbergers und ihre Aufnahme zeigt, sich auch in den Kreisen des Unternehmertums die Erkenntnis immer mehr durchsetzt, daß eine befriedigende innerpolitische Situation nur erreicht werden kann, wenn die in der Sozialdemokratie zusammengeschlossenen breiten Massen der arbeitenden Bevölkerung nicht in die Negation gedrängt werden.

Der in Sachsen unternommene Versuch, bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Tendenz eines

Ausschlusses der Sozialdemokratie

von der staatlichen Verantwortung als Kampfparole zu etablieren, würde ein schwerer und verhängnisvoller psychologischer Fehlgriff gewesen sein, umso schwerer, als gerade in Sachsen in mehrjähriger Koalitionsregierung die Sozialdemokratie eine starke Staatsverantwortung gezeigt hat. Nicht eine Sammlung, wie sie von den Herren der Wehrverbände versucht worden ist. Ich muß überhaupt diesen Leuten jede politische Aktivlegitimation zur Sammlung der politischen Parteien bestreiten. (Lebh. Sehr richtig!) Die Soldatenspielerei der Wehrverbände bildet für die französischen Generale und Chauvinisten das hauptsächlichste Reservoir ihres Widerstandes gegenüber unsern Verständigungsbestrebungen. Dem Scheykern der Einheitsliste brauchen wir keine Träne nachzuweinen. Dr. Külz sprach sich dann scharf

gegen die Wirtschaftspartei

aus und bekannte sich als deren absoluter und unversöhnlicher Gegner. Offenbar vermutet er in diesem neuen Parteigebilde eine schwere Konkurrenz für seine Partei, denn er erinnerte daran, daß es die Koalition gewesen ist, die die Wirtschaft vor einer weiteren Steuerbelastung von zehn Millionen bewahrt habe. Wozu also eine besondere Wirtschaftspartei? Die Demokraten und mit ihr die andern Koalitionsparteien nehmen bereits die privatkapitalistischen Interessen des Unternehmertums in ausgezeichneter Weise wahr. Im übrigen waren die Ausführungen des Redners über die sächsische Sozialdemokratie und ihr Verhältnis zur Koalitionsregierung geradezu irreführend und deshalb unverantwortlich, denn selbstverständlich weiß auch Herr Dr. Külz ganz genau, daß die Tolen der Dreiundzwanzig, die mit der Sozialdemokratischen Partei nichts mehr gemein haben, von unsrer Partei ganz entschieden abgelehnt worden, wie sie bekanntlich die gegenwärtige Koalition seit Anfang ihres Bestehens energisch bekämpft hat.

Nach Dr. Külz sprach der Finanzminister Dr. Dehne. Seine Ausführungen waren eine einzige Lobeshymne auf die Koalition und die Haltung der Dreiundzwanzig. So wie es Dr. Wirth in seinem Plane einer republikanischen Union verlange: Zurückstellung der parteipolitischen Ziele hinter das Wohl der Gesamtheit, so hätten die Dreiundzwanzig gehandelt. Auf die Frage, wie es nach der Wahl mit der Regierungsbildung wird, wollte sich dieser eigenartige und tapfere Demokrat zwar nicht einlassen, immerhin glaubte er doch so viel sagen zu müssen, daß eine Regierungsbildung nur dann zustande kommen könne, wenn man sich die Wirthschen Gedankengänge zur Richtschnur nähme. **Wenn die Linkssozialisten, wie es Fleißner und Liebmann im Kabinett Fellisch getan haben, ihre Stellung dazu benutzen, sozialistische Ideen bei uns in Sachsen zur Durchführung zu bringen, so sei es ausgeschlossen, mit ihnen eine Koalition zu bilden.**

Wir haben eine Politik getrieben, die auf das Wohl des Ganzen gerichtet war. (!) Und nun folgte eine Rechtfertigung der von der Koalition betriebenen

Steuerpolitik.

Die Steuern seien zwar noch immer hoch und drückend, aber doch so ermäßigt und umgebildet, daß sie nicht mehr drosselnd, sondern tragbar seien. Dann verteidigte er auch die von der Koalition betriebene Politik der staatswirtschaftlichen Unternehmungen. Dabei war es besonders interessant zu hören, daß es Unsinn ist, die Staatsbetriebe als sozialistische Experimente hinzustellen.

Nicht minder interessant waren die Auslassungen des demokratischen Ministers über die

Beamten- und Personalpolitik.

Er behauptete, daß unter der Koalition die Personalpolitik nicht mehr so in den Vordergrund getreten sei wie zu Zeigners Zeiten. Die beste Personalpolitik sei die, die nicht zu Angriffen herausfordere. Hier erhob sich teilweise Widerspruch. Zurufe wurden laut wie: Deswegen werden nur Reaktionäre befördert. Herr Dr. Dehne verbesserte sich darauf, indem er von berechtigten Angriffen sprach und fügte hinzu, daß es für eine Regierung, die sich aus mehreren Parteien zusammensetze, sehr schwierig sei, auf diesem Gebiete einwandfrei zu arbeiten. Für ihn sei in dieser Frage immer maßgebend gewesen einmal der Grundsatz, daß es eine absolute Selbstverständlichkeit ist, daß einem Beamten wegen seiner politischen Ueberzeugung keinerlei Nachteil für seine Stellung in diesem Staate zugefügt werden dürfe, und der zweite Grundsatz, daß kein Beamter erwarten dürfe, daß er wegen seiner demokratischen oder republikanischen Gesinnung Vorteile verlangt, die ihm auf Grund seines Wissens und Könnens nicht zukommen.

Das sind — so erklärte Dr. Dehne — unsre Taten, auf Grund deren wir in den Wahlkampf ziehen. Je mehr sie sich auswirken werden, um so größeres Verständnis wird auch unsre Politik bei der Bevölkerung finden. Wenn nicht schon bei diesen Wahlen, so doch sicher bei den übernächsten Wahlen.

Der dritte im Reigen der Redner war Herr Dr. Seyfert, der besonders die

Verdienste der demokratischen Fraktion um das Zustandekommen der Koalition

herausstrich und dabei stolz erklärte: Wir sind standgeblieben in den Tagen der Zeigner-Regierung, sind aber schmiegsam und zu Zugeständnissen bereitgewesen, als es galt, wieder eine verfassungsmäßige Regierung zu bilden. Wir haben das Kabinett unterstützt, auch als es galt, einen Fleißner und Liebmann in Kauf zu nehmen, wir haben es aber gestürzt, als wir Anlaß hatten, in dieses Kabinett Mißtrauen zu setzen. Wir haben die Dreiundzwanzig mit allen Mitteln unterstützt und so das Entstehen der großen Koalition gesichert. Deren Wirkung besteht in dem großen, moralischen Erfolg, den verständigen Teil der Sozialdemokratie fest an unsre Idee gekettet zu haben. Die ideelle Loslösung von dem Klassenkampfgedanken ist der starke Erfolg der Koalition. Die Koalition ist für unser Land ein Segen gewesen. Die weiteren Ausführungen des Redners erschöpften sich in einem Buhlen um die Beamtenstimmen.

Die weitere Tagung, in der die Aussprache und die Aufstellung einer Landeswahlliste für die Landtagskandidaten stattfand, fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

*

Am Tage zuvor, am Sonnabend, hatten Sondertagungen des demokratischen Wirtschaftsausschusses, des Landes-Schulausschusses, des Landes-Beamtenausschusses und auch eine Frauentagung stattgefunden. Alle diese Sondertagungen dienten dem ausschließlichen Zwecke, die Wirtschaftskreise, die Beamten, Lehrer, Frauen usw. bei den Wahlen vor den demokratischen Parteikarren einzuspannen.

Das silberne Kaninchen

15 Roman von Edgar Hahnewald

Grimpe kannte nur dieses deutsche Beefsteak, und hätte ihm jemand ein richtiges Beefsteak vorgesetzt, so hätte er einfachen Sinnes den Spender nachsichtig verspottet, dem dieses gebratene Stück Fleisch ein Beefsteak dünkte.

Oft genug hatte das immer wieder gezählte Kostgeld der Frau auch für diese einfache Delikatesse nicht ausgereicht. Eines Tages war ihr ein kühner Einfall gekommen. In verzweifeltem Mut und zitternd vor Angst, daß Grimpe den Betrug entdecken könnte, hatte sie gehacktes Pferdefleisch gekauft, obwohl Grimpe, wie sie recht gut wußte, Pferdefleisch verabscheute. Auch arme Teufel haben gastrologische Schrullen. Frau Grimpe nahm dem Pferdefleisch den trockenen Geschmack durch Beigabe von ein wenig gehacktem Schweinefleisch und Semmel. Als sie das erste so bereitete saftige Beefsteak ihrem Mann vorsetzte, verbarg sie ihre Angst unter zerstreuten Hantierungen; sie fürchtete, jeden Augenblick das Klirren des Tellers auf den Dielen zu hören. Aber Grimpe verzehrte sein Mahl mit gesegnetem Appetit und wischte sich zufrieden und gesättigt die Fettspuren aus dem Bart. Seitdem war Frau Grimpe bei diesem Rezept geblieben. Anfangs bebte sie innerlich noch jedesmal. Sie beschwichtigte diese Unruhe mit langen Vorhaltungen und technischen Nachweisen, die sie sich ausdachte, während sie das anklägerische Fleisch in der Schüssel knetete, und die sie doch erdrückt für sich behalten hätte, wenn Grimpe der Täuschung auf die Spur gekommen wäre. Dann führte die Kriegsnot das Pferdefleisch offiziell ein und machte es begehrenswert. Und als Grimpe zum ersten Male wissentlich deutsches Beefsteak aus Pferdefleisch aß, äußerte er beifällig sein Erstaunen darüber, daß kaum ein Unterschied zu merken sei. Frau Grimpe hörte sich das schweigend, schuldbeladenen Herzens an. Sie war aber auch nach dem Kriege, als es wieder Rindfleisch zu kaufen gab, stillschweigend bei ihrem Rezept geblieben. Ihr einziger Mitwisser war Otto, der in kindlicher Solidarität mit der Mutter das Geheimnis bewahrte und im Trabe drei Viertelstunden weit zum Roßschlächter lief und das Fleisch eines Gaules holte, der vielleicht bis zu seinem Tode vor einer jener Droschken getrabt war, hinter denen her jetzt der Knabe mit dem Fleische sprang, um schneller heimzukommen.

Frau Grimpe hatte die Beefsteaks bratfertig, drichte Fliedertee auf und trug ihn zu Habedank hinüber.

In der Stube des Schneiders saß der alte Ziegenbalg mit seinem Krückstock. Er hockte schweigend da, sah Frau Grimpe mit seinen roten Augen an, anscheinend ohne etwas dabei zu denken, zog seine abgegriffene Schnupftabaksdose hervor und nahm umständlich und geräuschvoll eine Prise. Er saß da, als sei er herübergekommen, um in stumpfer Ruhe auch den Tod dieses Menschen noch abzuwarten.

„Gehen Sie doch rüber in Ihre Kammer," sagte Frau Grimpe unwillig zu ihm, „Sie sind doch hier gar nichts nütze."

Ziegenbalg sah sie an.

„Der macht ni' mee lange", krächzte er, mit dem Kopfe wackelnd, deutete mit der Dose in der faltigen Hand nach der Decke hin und starrte Frau Grimpe an, als warte er auf eine Bestätigung.

„Ekelhafter Kerl!" dachte Frau Grimpe für sich.

Habedank sah wirklich schlecht aus. Er lag im Bett, über dem der Plan von Paris wie ein graues Gespinst zwischen weißlichen Rändern hing. Der alte Mann hatte Schüttelfrost. Auf dem Tischchen neben dem Bett lag eine Tüte mit Honigmalzen, die er sich gegen den Hustenreiz gekauft hatte. Einen Malz hatte er im Munde. Er schob ihn klappernd aus einer Backe in die andre. Frau Grimpe hielt ihm die Tasse mit dem heißen Tee, den er schlürfte. Er streichelte der Frau dankbar die Hand.

„Ich gloobe, Frau Grimpe, diesmal hate mich beim Wickel", sagte er mit einiger Mühe. „Gemunkelt hats ja schon immer in den alten Knochen. Ha'm Se nach meiner Tochter geschickt?"

Frau Grimpe bejahte es. Der sichtbar rasche Verfall ihres alten Freundes erschreckte sie.

„Nehm' Se bloß den alten Taprich mit naus", sagte er. Er meinte den alten Ziegenbalg, der das nicht hören konnte. „Der sitzt da rum wie der leibhaft'ge Tod — als wollt'r een hol'n. Seh'n Se bloß an, da hat m'r nu so lange mit so een ekligen Dingrich hinter ener Tür gewohnt und dabei hab ich 'n nie leiden könn'. Aber der sitzt feste wie Boomschwamm."

Habedank wurde gesprächig und klapperte dabei mit dem Malz im Munde.

Frau Grimpe riet ihm, still zu sein und zu schlafen. Sie rückte ihm das Kissen zurecht. Dann nahm sie den alten Ziegenbalg beim Arm.

„Kommen Sie, Vater Ziegenbalg! Habedank muß schlafen."

Ziegenbalg humpelte grämelnd in seine Kammer hinüber.

Frau Grimpe überblickte noch einmal Habedanks Stube, ehe sie die Tür schloß. Sie sah reinlich und wohnlich wie immer aus. Ein Streifen Sonne lag breit über dem alten wurmstichigen Schreibsekretär aus Kirschbaumholz. Am Fenster flammten die roten Blütenballen des Geranienstockes wie Feuerbrände.

Auf dem Flur hörte sie Erna, Martha und Erwin um die Wette schreien. Hastig schloß sie auf, stürzte in die Küche, auf ein Unglück gefaßt. Erna und Martha hockten heulend in den Winkeln. Beim Anblick der Mutter verstummten sie halb aus gespannter Angst vor dem, was nun kommen würde. Erwin saß im Korbe und weinte nur zur Gesellschaft mit. Frau Grimpe übersah sofort, was geschehen war. Erna und Martha hatten trotz strengem Verbot und wiederholten Strafen an der Nähmaschine herumgespielt. Die eine setzte sich auf den Fußtritt, die andre packte mit beiden Händen die Kurbelstange, setzte damit den Tritt in Bewegung, auf dem nun die andre sanft und selig auf- und niederschaukelte, während neben ihr das große Triebrad gefährlich schwirrte. Das trieben sie abwechselnd. Heute hatten sie das Verbot wieder einmal übertreten und plötzlich hatte Erna die Kurbelstange in Händen gehabt. Sie hatte sich aus dem Zapfen gelöst. Erna warf sie erschrocken hin, sie lag neben dem Tritt. Und beide brachen in ein endloses Geheul aus, in das Erwin einstimmte. So fand sie die Mutter.

Zornig riß sie den Ausklopfer vom Haken und schlug damit auf die beiden Mädchen los, die schreiend aus dem einen in den andern Winkel flohen. Der Klopfer knallte auf Stuhllehnen und auf die Kittel der Mädchen; es war der Glaube, der die Mädchen heulen machte. Und Erwin schrie, als ob er am Spieße stäke. Die Mutter steckte die Mädchen kurzerhand in die Stube des Komikers, wo sie noch ein Weilchen fortzeterten. Dann trieben sie schon wieder neuen Unfug. Sie tippten auf den Tasten des offenstehenden Klaviers herum. Die Mutter hörte sie kichern und klimpern, aber sie hatte jetzt nicht Zeit, dazwischenzufahren. Es war höchste Zeit, die Beefsteaks zu braten. Jeden Augenblick mußte Grimpe heimkommen. Sie war es müde, immer hinter den Kindern her zu sein. Und es war ihr auch gleichgültiger als sonst.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Beamtenrätewahlen bei der Reichsbahn

Wählt die Liste des Einheitsverbandes!

Heute und morgen finden bei der Deutschen Reichsbahn die Wahlen zu den Beamtenräten statt. Die Wahlperiode für Beamtenräte beträgt zwei Jahre. Die letzte Wahl fand im September 1924 statt und fiel zeitlich beinahe zusammen mit der Gründung der Reichsbahngesellschaft.

Die zurückliegende Wahlperiode war für die Reichsbahnbeamten eine Periode schwerster Rückschläge auf allen Gebieten. Die Reichsbahngesellschaft hat ihre Befugnisse zur selbständigen Regelung der Personalverhältnisse und zur Aufstellung des Etats dazu benutzt, die Beamtenstellen einschneidend zu verringern und die Rechtsverhältnisse für die Beamten durchgreifend zu verschlechtern. Insbesondere sind die Beamten in den unteren und mittleren Gruppen dadurch schwer benachteiligt worden. Die Reichsbahngesellschaft verfolgt das Ziel, in den oberen Gruppen überzählig werdende Beamte auf Posten niederer Art zu versetzen und den dadurch verdrängten Beamten wieder auf einen niederwertigen Posten zu schieben. Dieses Verfahren wird so lange fortgeführt, bis ein aus dem Arbeiterverhältnis hervorgegangener Beamter übrigbleibt, der dann unter Verlust seiner Beamteneigenschaft in das Arbeiterverhältnis überführt wird. Dadurch wird dann ein anderer Arbeiter überzählig und entlassen.

Diese unsoziale, gegen die Beamten der unteren und mittleren Gruppen und gegen die Reichsbahnarbeiter gerichtete Personalpolitik wird ermöglicht durch die Verschlechterungen, die in der Personalordnung für die Reichsbahnbeamten vorgenommen sind. Für die kündbaren Reichsbahnbeamten sind die wichtigsten Bestandteile des Berufsbeamtentums beseitigt worden, die die Reichsbahngesellschaft selbst zugibt, und zwar durch Einführung des Probeanstellungsverhältnisses in ein aus jedem [illegible] Konjunktur-Anstellungsverhältnis. Dieses Verhältnis, das mit einem Beamtentum im [illegible] Bedeutung nichts mehr zu tun hat, sollen die Beamten der unteren und mittleren Gruppen für den größten Teil ihrer Dienstzeit leben. Darum ist für die Gruppen 1 bis 6 in der Personalordnung über die unkündbare Anstellung im Gegensatz zu den Bestimmungen im Reiche eine 20jährige Bewährungszeit vorgesehen. Die Reichsbahnhauptverwaltung gibt als Begründung dafür bekannt, daß „ihr nicht zugemutet werden könne, den Dienst der Beamten des ausführenden Dienstes in ein schwer tragbares Verhältnis zur Gesellschaft zu bringen".

Hand in Hand mit den Verschlechterungen der Rechtsverhältnisse in der Richtung der Aufhebung der sozialen Rechte geht die [illegible] der Stellenzahl unter Mißbrauch der Befugnisse zur selbständigen Aufstellung des Etats. Auch hier ist der Beamtenrat vollkommen ausgeschaltet. Auf diesem Wege sind [illegible] überzählige Beamte künstlich geschaffen worden, die dann in der oben gekennzeichneten Weise um ihre Beamtenstellung und damit um ihre erdienten Pensionsansprüche gebracht werden sollen. Die Dienstbauerverhältnisse bei der Reichsbahn schreien zum Himmel und bilden einen wesentlichen Grund für die Verminderung der Betriebssicherheit auf den deutschen Bahnen.

Auf den Maßnahmen der Reichsbahngesellschaft waren möglich, daß die Reichsbahnbeamtenschaft in den letzten Jahren in ihrer Vertretung ein Bild stärkster organisatorischer Zerrissenheit bot. Nachdem die unmittelbare gesetzliche Regelung ihrer Rechtsverhältnisse, wie das bei den übrigen Beamten der Fall ist, fortgefallen ist, bleibt ihr nur die Möglichkeit, sich durch ihre Organisationen den notwendigen Einfluß auf die Gestaltung ihrer sozialen und rechtlichen Verhältnisse zu verschaffen. Das wird aber nur möglich sein, wenn die Zersplitterung in schlecht Gangelfachverbände überwunden wird.

In diesem Sinne hat der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands unter den Reichsbahnbeamten [illegible] gewirkt. Es ist unverkennbar, daß auch in der Reichsbahnbeamtenschaft das Verständnis für die Notwendigkeit einer einheitlichen Zusammenfassung der gewerkschaftlichen Kräfte des Reichsbahnpersonals im Wachsen ist. Unter dem Druck dieser Erkenntnis sind im Frühjahr d. J. Verhandlungen über die Bildung eines gemeinsamen Kartells der Eisenbahnerverbände mit dem Ziel der Einheitsorganisation zustande gekommen. Leider sind diese Verhandlungen an den Gegensätzen zwischen der „Christlich-nationalen Gewerkschaft deutscher Eisenbahner" und dem „Zentralgewerkschaftskartell" gescheitert, obwohl von allen Organisationen die Anerkennung der Einheitsorganisation anerkannt worden ist.

Mit [illegible] trifft der Einheitsverband der Eisenbahner in seinem Appelluf auf die große Bedeutung der diesjährigen Beamtenratswahlen hin. Der Einfluß der Beamtenräte ist abhängig von dem gewerkschaftlichen Rückhalt, auf den sie sich stützen können. Wenn nun die Beamtenratswahlen in eine Periode schwerster [illegible] fallen, wird es notwendig sein, das Ergebnis der Wahlen [illegible] einer Kundgebung des Protestes gegen die Politik der Reichsbahngesellschaft und zu einer Bekenntnis zur Abwehr zu gestalten. Die Reichsbahnbeamten haben bei den Betriebsrätewahlen im Mai d. J. nur 73 Prozent aller Stimmen, also mit überwältigender Mehrheit, zum Einheitsverband bekannt und damit zur gewerkschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Arbeiter und Beamten. **Es wird im dichten Interesse der Reichsbahnbeamten liegen, sich nunmehr mit der [illegible] imponierenden Mehrheit zum Programm des Einheitsverbandes zu bekennen.** Sie unterstützen damit gleichzeitig die beamtenpolitischen Forderungen des Einheitsverbandes [illegible] für die Verbesserung [illegible] Rechtsverhältnisse für alle Gruppen einmal auf [illegible] für die unteren und mittleren Gruppen [illegible] Beamtenverhältnis mit gesicherter [illegible] Versorgung verlangt. Sie helfen damit die Voraussetzung schaffen, um auch für die Reichsbahnbeamten bessere Bezahlung, bessere Einkommens- und Dienstzeit-Verhältnisse herbeizuführen.

Gewerkschaftsbewegung

Nachklang zur Tagung des Sächsischen Gemeindebeamtenbundes

Bekanntlich nehmen viele Beamte für sich in Anspruch, gute Demokraten zu sein. Vielleicht auch einige Führer der sächsischen Gemeindebeamten. Aber das drückt sich nur platonisch aus. So geht das mitunter bei einer Hauptversammlung nie etwas Schwarzrotgoldenes. Diese Farbe war schon einmal verhüllter Streitgegenstand. Die Träger des Bundesabzeichen zieren. Aber der „Kabinettsfrage" wurde 1924 in Annaberg durch Abstimmung endgültig getötet. Nun hat man in Leipzig ein beschriebenes Weißgrünes aus der Taufe gehoben. Das ist symptomatisch. Es charakterisiert den [illegible] Wechselcharakter des Deutschen Beamtenbundes im Allgemeinen.

Im Januar 1926 hat die Bundesleitung weitschauend beschlossen, Dr. Külz über das Thema „Der deutsche Beamte in Vergangenheit und Zukunft" sprechen zu lassen. So schön kurz vor den sächsischen Landtagswahlen. Der Vortrag war kabinettsseitig genehmigt und am Tage vorher durch die Telegraphen-Union verfaßt worden. Er stieg und wurde auch durch Rundfunk verbreitet. Wie klang er nun beamtenfreundlich! Ein so starker Widerspruch zwischen Dr. Meinhold und seiner Industriellenrede! Das war etwas für Sachsens demokratenfreundliche Beamtenseelen. Arme Theoretiker! Oder ihr schon einmal Dr. Külz in Wort und Tat verglichen. Es war große Entrüstung, als der Leipziger Sozialdemokrat Schmitz am Montag in der Debatte diese Frage anschnitt und zu behaupten wagte: Es wäre eine Wahlrede gewesen. Wie zornig war darüber der Herr Bundesdirektor als Parteigänger von Dr. Külz und als beinah vorgesehener Landtagskandidat der DVP.

Der Leipziger Parteifreund störte aber noch weiter die Festerstimmung. Der Vertreter des Deutschen Beamtenbundes, Stadtrat Ehrsmann, gab ein Bild vom Scheitern der Einigungsverhandlungen zwischen den Beamtenspitzenverbänden. Natürlich einseitig. — Wie könnten sich auch deutsche Beamte als Verbraucher und Arbeitnehmer an die Spitzenorganisationen der freien Gewerkschaften der Arbeiter anlehnen? Wo sollte man hinkommen, wenn ein Bureaudirektor oder Kanzleiassistent vom Rathaus zu Dresden mit einem Werkstättenarbeiter der Reichsbahn gleiche gewerkschaftliche Ziele verfolgte? — Und da sagt das simple Bundesmitglied Schmidl: Man müsse auch Vertreter der Gegenseite hören, um sich ein gerechtes Urteil zu bilden. Auch das durfte nicht vom Bundesdirektor ungerügt gelassen werden. Und die Versammlung ließ sich einlullen. Nur die Sozialdemokraten sympathisierten durch Beifall mit ihrem Gesinnungsgenossen. Nun — wir geben den Kampf noch nicht auf. Das Problem ist für uns noch nicht ausgedacht. Wir werden wachsam sein. Auch Sauerteig wirkt.

Er wirkte diesmal schon in Leipzig stärker. Der Beamte ist sehr wenig kritisch in gewerkschaftlichen oder politischen Dingen. Starke beamtenfreundliche Worte lassen bei ihm leicht Beifall entstehen. In Leipzig aber fand nicht jeder Vorschlag vom Vorstandstisch ungeteilte Freude und Aufnahme. In der Frage der Stellenlosenunterstützung und Erhöhung der Mitgliederbeiträge gab es Kampf und — Niederlage der Führer. Und selbst die volksparteilich gleichmütige Leitung des Dresdner Stadtverordneten Vötiger konnte das nicht vermeiden.

Für die Sozialdemokraten im SOB. ergab die Hauptversammlung 1926 folgende Aufgaben:

1. Aufklärung unsrer Amtsgenossen über die mehr als schwankende Haltung der Demokraten in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. (Külz gegen Reinhold, Flaggenverordnung — Fürstenabfindung.)

2. Orientierung und Fühlung mit den Organen des ADB. (Material: Der freie Beamte, Berlin SW 68. Der Kommunalbeamte, Berlin NW 7. Die Allgemeine Deutsche Beamtenzeitung, Berlin W 35.)

3. Strafferer fraktionsmäßiger Zusammenschluß der Parteigenossen in ihrer Eigenschaft als Gewerkschaftsfunktionäre und Bundesmitglieder (auch bei Vorstands- und Gesamtvorstandssitzungen).

Die Erfüllung dieser Aufgaben drängt. Wir müssen noch aktiver werden. Die bürgerlichen Einschläferungspolitiker gewinnen sonst Fahrwasser. Külzsche Schaumschlägerei darf im kommenden Wahlkampf keinen Sieg erringen!

Leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt zeigt nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Dresden und Umgegend in der Woche vom 19. bis einschließlich 25. September eine leichte Entspannung. Die Vermittlungstätigkeit war in einigen Berufsgruppen lebhafter als in den Vorwochen, doch handelte es sich überwiegend um die Zuweisung in kurzfristige Beschäftigung. Von einer anhaltenden Besserung der Arbeitsmarktlage kann nicht gesprochen werden.

In der Berichtswoche standen 2836 Neuanmeldungen von Arbeitsuchenden 3121 Abgänge durch Vermittlung und Selbstabmeldung gegenüber. Der Bestand an Arbeitsuchenden verringerte sich also um 785 auf 30 824 (31 609). Aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge wurden insgesamt 35 697 (35 381) Personen unterstützt; davon waren 21 340 (21 117) Vollerwerbslos, 12 366 (11 866) Zuschlagsempfänger und 1891 (1982 Kurzarbeiter. Die Zahl der nichtunterstützten Kurzarbeiter beträgt schätzungsweise etwa 6500.

Beschäftigungsgrad im sächsischen Baugewerbe

Die Erhebung am 20. September erstreckte sich auf 59 192 Mitglieder. Davon waren arbeitslos: 2234 Maurer, 5036 Bauhilfsarbeiter, 241 Tiefbauarbeiter, 165 Zementeure, 68 Töpfer, 61 Glaser, 52 Stukkateure, 33 Asphalteure, 25 Isolierer, 23 Poliere, 6 Steinsetzer, 4 Fliesenleger, 59 Lehrlinge und 26 weibliche Mitglieder. Die Arbeitslosigkeit beträgt 13,6 Prozent.

Sport • Spiel • Körperpflege

Turnspiele

Raffball-Städtespiel Dresden — Leipzig 7:8

Die diesjährigen größeren Treffen fanden mit diesem Spiel einen würdigen Abschluß. Von den Zuschauern mit großem Interesse verfolgt, wurde vom Anfang bis zum Schlußpfiff ein flotter, fairer Kampf durchgeführt. Die Dresdner gaben sich viel Mühe, die beim letzten Treffen in Leipzig erhaltene Niederlage wieder wettzumachen. Leipzig geht durch zwei Ueberraschungstore in Führung. Der Leipziger Torer war schwer zu überwinden. Durch zwei gutplacierte Schüsse gelingt es Dresden, den Ausgleich herzustellen. In flottem Tempo werden beide Tore schwer bedrängt. Leipzig zeigte mehr Sicherheit, vor allen Dingen war die Hintermannschaft besser als die der Dresdner. Durch ihre guten Stürmer blieben die Gäste immer in Führung. Dresden zieht zwar nach, kommt aber durch viel Fehlwürfe nicht zum Ausgleich. In der letzten Viertelstunde mehren sich die Chancen für Dresden. Mit einem Tor Vorsprung bleibt Leipzig wieder Sieger. Der Gesamteindruck des Spieles war ein sehr guter.

In der 1. Klasse konnten wegen des Städtespiels nur wenig Spiele stattfinden. Die Striesener waren wieder in Schwung und konnten die Löbtauer mit 13:3 abfertigen. In der Kampfbahn holte sich Löbtau mit 8:3 gegen Altstadt die dritte Niederlage. Die Pieschner gewannen gegen Nähnitz 9:5. Nähnitz mit nur 9 Mann zeigte eine gefällige Spielweise, Pieschen mußte alles daransetzen, um zu gewinnen. Der Sieg Meinersdorfs 5:3 über Leuben dürfte K. nicht leicht geworden sein. Wilschdorf verschenkte durch Nichtantreten an Ottendorf leichtsinnig Punkte.

Die Spiele in der 2. Klasse waren alle interessant. Die vielen knappen oder unentschiedenen Siege beweisen gute Zusammenstellung und Gleichmäßigkeit der Mannschaften. Altstadt 2 — Nähnitz 2 3:3, Löbtau 2 — Striesen 2 7:7, Ottendorf 2 — Kaditz 2 3:5, Löbtau 2 — Neustadt 2 3:3, Altstadt 2 — Pieschen 4 8:1, Friedrichstadt 2 — Hermsdorf 1 D. nicht angetreten. — Jugend: Cotta 1 gegen Plauen 1 1:3 (Protest), Kaditz 1 — Fortschritt 1 4:2, 1885 1 gegen Pieschen 1 1:6, Pieschen 2 — Kaditz 2 2:8. — Sportlerinnen: Die Kaditzer konnten die DSW.er bei sicherer Spielweise mit 4:1 nach Hause schicken. Leuben gab Neustadt die Punkte freiwillig, indem es nicht antrat. Löbtau triumphierte über Zaucherode 5:0. — Trommelball: Striesen Jungh. — Potschappel 87:87. — Schüler: Friedrichstadt 1 — Cotta 1 2:1, Löbtau 1 — Neustadt 1 K. nicht angetreten, Kaditz 1 — Friedrichstadt 1 0:0.

Im Handball mußte Coschütz gegen Radeberg eine unverdiente 5:2-Niederlage einstecken. Beide spielten gleichwertig.

Faustball, Altersmannschaften: Kötzschenbroda 1 — Klotzsche 1 75:66, Radebeul 1 — Klotzsche 1 37:70, Kötzschenbroda 1 — Klotzsche 2, Klotzsche 2 — Radebeul 2, Radebeul 1 — Radebeul 2 haben nicht stattgefunden, Klotzsche 2 und Radebeul 2 nicht angetreten. Bg.

Fußballsport

Tschechoslowakei — Deutschland (Länderspiel) 4:1.

DSV. — Potschappel 2:0 (0:0). DSV. leicht überlegen. Die bessere Hintermannschaft des Bundesmeisters entschied das Spiel, dessen Sturm mit Bällen direkt gefüttert wurde. Die Gäste zeigten weniger hervortretende Leistungen.

Wilschdorf — Zschachwitz 3:1 (1:0). Ein flotter Kampf. Wilschdorf, technisch besser, konnte durch Eigentor des Zsch. Hüters Sieg und Punkte sicherstellen. Alles in allem, ein Spiel, wie es nicht jeden Tag geboten wird.

Helios — Radebeul 5:3 (1:2). Ein jederzeit scharfes, flottes, zeitweise etwas hartes Spiel, welches der Platzbesitzer für sich entscheiden konnte. Radebeul ließ in der zweiten Hälfte merklich nach.

VfB. Riesa — Löbtau 3:2 (3:1). Die Gäste enttäuschten sehr. Durch zwei Handelsmeter konnten die Riesaer führen. Der Gästesturm schoß ziemlich ungenau. Schnelligkeit sicherte VfB. die Punkte.

Eintracht — Neustadt 2:0 (0:0). Ein lautes, aufgeregtes Spiel. An Technik und Taktik [illegible] zu sehen. Neustadt ganz ältter Form. Eintracht gewann verdient.

Radeberg — Cotta 2:2 (2:2). Scharfes, flottes Spiel. Radeberg büßte in der ersten Hälfte einen Spieler (durch Verletzung) ein, was sich sehr bemerkbar machte. Beide möchten sich eine flachere Spielweise angewöhnen.

Sportverein 01 — Heidenau 2:3 (1:1). Ein wahrer Punktekampf. Von beiden Mannschaften wurde je ein Spieler herausgestellt. Heidenau konnte kurz vor Schluß das siegbringende Tor schießen.

Sportfreunde 09 — Pieschen 2:1 (2:1). Die Gäste mußten sich von 09 schlagen lassen. Die Kaditzer verstanden es, ihren Vorsprung gut zu halten. Die besseren Stürmerleistungen der Zweitklassigen entschieden das Spiel.

Coswig — Spielvereinigung '02 2:5 (1:1). 02 zeigte die besseren Kombinationsleistungen und blieb somit verdienter Sieger. Coswig hielt sich tapfer. Gesamtleistung reichte aber noch nicht aus, um 02 gleichwertig gegenüberzustehen.

Sörnewitz — Kötzschenbroda 2:1 (0:1). Ein schönes, flottes Spiel, bei dem der Platzbesitzer in der zweiten Hälfte mehr vom Spiel hatte.

Lockwitz — Dohna 4:3 (0:1). Durchweg flottes Spiel. Gleichwertige Mannschaften.

Kamenz 1 — Bautzen 1 5:1. Burgk 1 — Radenau 1 3:3. 1885 1 gegen Coßmannsdorf 1:0. Nähnitz 1 — Zaucherode 1 3:1. Wurgwitz 1 — Weißig 1 1:3. VfR. 1 — Schwepnitz 1 2:1. VfB. 12 1 — Kleinnaundorf 1 3:3.

Untere Mannschaften. Radebeul 3 — Nähnitz 2 5:0. Radebeul 2 — Pieschen 2 2:4. Coßmannsdorf 2 — Löbtau 2 4:5. Löbtau 3 — Cotta 3 1:2. Löbtau 4 — Birkigt 3 5:0. Löbtau 5 — Radeberg 4 1:0. DSV. 3 — Zschachwitz 3 1:3. Helios 2 — Heidenau 2 3:1. Neustadt 3 — Helios 3 0:3. Wurgwitz 2 — Heidenau 3 1:5. Wurgwitz 3 — Süd 3 1:1. Dohna 2 — Königstein 1 3:0. Dohna 3 — Glashütte 2 6:0. Mühlbach 1 — Glashütte 1 4:0. Neustadt 2 — Cotta 2 1:2. Neustadt 4 — Pieschen 4 0:2. Neustadt 2 — 02 2 0:1. Kleinnaundorf 3 — Burgk 3 3:2. DSV. 15 2 — Cotta 2 5:1. Cotta 3 gegen Kötzschenbroda 3 1:4. Radebeul 4 — MSC. 2 6:2. Radebeul 5 gegen Weißig 4 4:4. Coßebaude 2 — Sörnewitz 3 1:8. Kamenz 2 — Bautzen 2 3:1. Kamenz 3 — Bautzen 3 7:2. Coßebaude 1 — FC. 1, Meißen 2:3.

Altersmannschaften. Kamenz — Bautzen 1:2. Weißig — Löbtau 2:5. Dohna — DSV. 5:0. Cotta — VfB. 12 3:3.

Jugend. Kamenz 1 — Bautzen 1 0:0. Kamenz 2 — Bautzen 2 1:0. Löbtau 2 — Kleinnaundorf 1 2:1. Helios 1 — Neustadt 1 0:5. VfR. 1 — Dölzschen 1 3:0. Eintracht 1 — Pirna 1 3:0. DSV. 15 1 gegen Bannewitz 1 2:1. Cotta 3 — DSV. 3 5:0. Nähnitz 1 — 02 1 3:1. Radebeul 1 — Sörnewitz 1 4:2. DSV. 1 — Bernsdorf 3:0. Radeberg 1 — Ottendorf 1 7:0. Coßebaude 1 — Löbtau 1 2:2.

Knaben. Kamenz — Bautzen 2:0. Löbtau — Kötzschenbroda 2:2. Eintracht — Heidenau 0:6. Cotta — Neustadt 2:1. Radebeul — 02 0:1. Cotta 2 — Neustadt 2 0:3. DSV. — Süd 0:5. DSV. 2 — Süd 2 0:5.

Bezirk Leipzig. Möckern — Knautkleeberg 2:1. Vorwärts, Süd — Stötteritz 1:4. Frischauf, Wurzen — Taucha 7:1. Lindenau — Plagwitz 1:2. Viktoria 06 — Wahren 2:0. Markranstädt — Paunsdorf 2:0. Kleinzschocher — Großzschocher 1:1. Jahn, Leutzsch — West 03 1:1. Sachsen, Gautzsch — Eutritzsch 3:6. Delitzsch gegen Thekla 1:8. Sportklub Ost — Regis, Deutzen 6:0. Arminia, Süd — Sportklub Mockau 1:2. Schönefeld — Viktoria 12 5:1. Delitzsch — Pegau 1:8.

Bezirk Chemnitz. Sachsen — Sturm, Mittelbach 1:0. Rapid — Wacker 11 2:3. Simson — Rasensport, Grüna 2:0. Germania gegen Favorit 4:3. Einsiedler Sportklub — Konkordia 6:0. Pfeil gegen Vorwärts 2:4. Fortuna — FC. Borna 6:2, Tosso — Heinrichen 6:4.

Bezirk Mittweida. Jahn, Mittweida — Döbeln Ballspielklub 0:0. Rasensport, Döbeln — Sportlust, Hartha 7:1.

Ein Fußball-Länderspiel Rußland — Oesterreich ist für Mitte Oktober geplant. Der österreichische Arbeiterfußballverband eröffnet damit den Reigen seiner internationalen Spiele.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. Bezirks-Turn- und -Sportlehrstätte. Morgen Dienstag Anfängerkursus (Frauenturnen), 6½ Uhr, Arnimstraße. Mädchenklasse. 28. September und 5. Oktober keine Uebungsstunde, Wiederbeginn am 19. Oktober. — Dresden-Süd. 9. Oktober, 8 Uhr, Versammlung im Grundschlößchen, Mockritz. Vom 6. Oktober an findet regelmäßig jeden Mittwoch wieder Turnstunden (7 bis 9 Uhr) in der Turnhalle zu Strehlen statt. Alle Abteilungen sollen daran teilnehmen. — Kaitz. 2. Oktober, 8 Uhr, Ratskeller Kaitz, Versammlung. — Mockritz-Leubnitz. 2. Oktober Versammlung, Müllers Gasthaus, Leubnitz-N., 7 Uhr. Vortrag des Genossen Bruno Scholz über: Wie gestalten wir unsern Uebungsbetrieb interessant.

Herbstwaldlauf in der 6. Gruppe, 10. Oktober, vormittags 9 Uhr, findet in Radeberg unser Waldlauf statt. Umkleidelokal: Restaurant Forsthaus. Ausgeschrieben werden folgende Läufe: Mitglieder über 18 Jahre: 10 000, 5000, 3000 Meter. Jugend, 16 bis 18 Jahre: 3000, 1500 Meter. Jugend, 14 bis 16 Jahre: 1500, 1000 Meter. Altersklasse über 30 Jahre: 1000 Meter. Knaben: 1000 Meter. Sportlerinnen: 6×100-Meter-Waldstaffel, 3000-Meter-Propagandalauf aller Sportler. 1000-Meter-Propagandalauf aller Sportlerinnen. Meldungen sind bis zum 5. Oktober an Max Walter, Radeberg, Pulsnitzer Straße 12, zu senden. Jeder Verein muß zwei Ordner stellen. Genossen, es ist Pflicht eines jeden Vereins, an der letzten Veranstaltung in diesem Jahr sich restlos zu beteiligen.

Wassersport. Wasserballspiele. A-Klasse: 28. September, abends 8 Uhr: Neustadt 1 — West, Reserve. C-Klasse: 29. September, abends 7 Uhr: Neustadt 2. Jug. — Altstadt-Ost 2, Jug. B-Klasse: 30. September, abends 8 Uhr: Neustadt 2 — Neustadt 3. Sämtliche Spiele beginnen pünktlich im Günzbad. Die Herrenserie verdient besondere Beachtung, sehr interessante Kämpfe werden sich abspielen.

Naturfreunde. Dresden. 28. September, Jugendabteilung, Abendwanderung, 7½ Uhr, Schule. — Löbtau. 30. September, Besichtigung der Konsumbäckerei. Treffen 6½ Uhr, Eingang Rosenstraße. — Cotta. 30. September Abendbummel, 7 Uhr, Rathaus. — Wintersportsektion. 1. Oktober Jahreshauptversammlung im Volkshaus, 7 Uhr. Teilnehmer am neuen Skikurs treffen sich 1. Oktober, 8 Uhr, Volkshaus. — Hainsberg. 29. September Arbeitsausschuß beim Genossen Paul. — Lößnitztorfhaus. 28. September Verwaltungs- und Führersitzung. — Rabenau-Oelsa. 27. September Verwaltungssitzung, 8 Uhr, beim Genossen Friedrich. — Radeberg. 27. September Führersitzung, 7½ Uhr, beim Genossen Ehrhardt, Südstraße 5.

Arbeiter-Schützenbund. Bezirk Dresden. Zur Gründung von Ortsvereinen im Plauenschen Grund veranstaltet der Bezirk am 29. September, 8 Uhr, in der Talschänke zu Pesterwitz einen Vortrags- und Werbeabend (Thema: „Was ist und was will der Arbeiter-Schützenbund?"). Genossen von Burgk, Gittersee und Kleinnaundorf, die Interesse am Schießsport haben, wollen diese Veranstaltung besuchen. Hinein in den Arbeiter-Schützenbund, muß es für alle Schießklubs heißen.

Sportkartell Bannewitz-Possendorf. 28. September, 8 Uhr, Vertretersitzung in Voigts Restaurant, Bannewitz-W. Alle müssen erscheinen.

Verantwortlich für Sachsen: Max Sachs; für Gewerkschaftliches: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik, Aus der Umgebung: Fritz Dolzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wockmann, sämtlich in Dresden; für Politik, für Vokales aus Freital und alles übrige: Kurt Leibat, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden. Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

Burkbraun
köstliche Pralinen

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schaft angeführten Gründen [illegible] bejaht.

Die Frage ist oft aufgeworfen worden, was denn mit all den Massen werden solle, wenn ihre Herstellung noch fortschrittlicher Leistungsfähigkeit rationalisiert und der Markt übersättigt sei?

Von solcher Sorge ist Ford nicht im geringsten bedrückt. Im Gegenteil. Man spreche immer vom Maschinenzeitalter, das sei gar nicht richtig. Vom Maschinenkraftalter — vom power age — müsse gesprochen werden, und das habe eigentlich erst begonnen. Die Naturkraft müsse erst einmal richtig in Maschine und Kraftwagen eingespannt und den Menschen durch Billigkeit zugänglich gemacht werden. In Amerika, in Asien, im nahen Osten Europas sei der Mensch noch der einzige Arbeitsmotor. Hier schrien die Massen geradezu nach maschineller Kraft. Diese wimmelnden Millionen seien es aus ihrer Notlage zu befreien durch billige Automobile und Schlepper (Marke Ford am besten). O Gott, wieviel Kraftwagen sind da noch nötig!

So weit, so gut. Aber Ford beschränkt sich nicht auf das irdische Heute und muß er zu seiner Wilderung gehen, er befaßt sich auch mit dem Morgen, mit der durch sein System geschaffenen glücklichen Zukunft. Hiermit kommen wir zu dem Teil des Buches, der Gedanken und Kritik gebiert.

Ford meint, die Maschinenkraft öffne den Weg zur Freiheit, führe aber auch zu großen Erfolgsmöglichkeiten, zu den „opportunities" für Tausende der Unternehmern. Auch bei der Fabrikation der Lebensgüter, für die schon zahlreiche Fabriken und Arbeitsorganisationen bestehen, sind große Erfolgsmöglichkeiten nicht ausgeschlossen für Unternehmer, die sich vom Lohnmotiv — Vermehrung des Profites durch steigende Löhne und sinkende Preise — leiten lassen. Doch diese Voraussetzung wird schwerlich außer Ford heute noch einem Erfolger sterben, denn solange das Volkseinkommen aus Produktionsmitteln besteht, werden die Unternehmer, von höchstpersönlichen Ausnahmen abgesehen, die Streben auf Lohnkürzung und Preissteigerung richten. Damit verschwinden die Möglichkeiten großer geschäftlicher Erfolge, und es kommt nicht zu den Vorteilen, die Ford darauf für die Verbraucher erwartet.

Noch sei einmal von dieser Endgabe des Fordschen Optimismus hinsichtlich der Erfolgsmöglichkeiten und ihres Segens für die Allgemeinheit ganz abgesehen. Es sei angenommen, der Automobilkönig finde wirklich ebenbürtige Jünger, die zwanzige Eisen geschäftlichen Verstandes und technischen Geschickes durch große Unternehmen sich das Monopol des Erzeugnisses schaffen. Damit wäre, nach Ford, eine wichtige Voraussetzung für die Verwirklichung seines Zukunftsbildes erfüllt. Die Voraussetzung lasse sich um so eher erfüllen, je weniger sich der Staat oder die Gesetzgebung in die Produktion einmische. Ford setzt sein Gestern auf den Privatunternehmer, auf den durch keinerlei gesetzliche Einmischung behinderten Industriellen. „Eine Regierung kann wohl ein Monopol schaffen, aber kein Warenangebot; sie kann willkürlich Preise festsetzen, aber keine Kaufkraft erzeugen." Verbraucht könne sie der Produktion nichts nutzen. Daher sei es notwendig, die Unternehmer ungefährdet zu überlassen, die ihr Geschäft verstehen, und den Verbraucher, die je letzten Endes die Lehrerin der Produktion seien, weil sie durch Verlust oder Nichtkauf über das Bestehen der Geschäfte entscheiden. Würde das Fordsche Gestern das Morgen der Welt sein, dann hätten wir sicherlich eine sehr billige Produktion, die Vergeudung von Kraft und Stoff wäre beseitigt, ein großer technischer Fortschritt wäre vollbracht. Aber wir hätten auch noch was andres, nämlich: die Warenproduktion wäre in den Händen einer kleinen Zahl von Industriellen. Ihnen wären Arbeiter und Verbraucher restlos überliefert. Vielleicht ätten sie ihre Allmacht zugunsten der Menschen aus, allein dafür haben wir keinerlei Gewähr. Sehr wahrscheinlich werden sie genau so handeln, wie die heutigen Unternehmer. Dagegen bildet der Einfluß der Verbraucher eine verzweifelt ungünstige Möglichkeit. Die Menschen müssen sich, um sich gegen die Wirtschaftsdiktaturen zu schützen, der Gesetzgebung bedienen. Dies jedoch verspricht hart auszudrücklich, weil eben die staatliche Einmischung sein Gestern an der Entwicklung hindere. Mischt sich der Staat ein, ist das System gehemmt und gefährdet, mischt er sich aber nicht ein, dann sind nach aller Voraussicht der Staat und seine Bürger durch das Gestern gefährdet und bedroht.

Sehen diese kurze Darlegung läßt es offensichtlich erscheinen, daß das Fordsche System für die Menschheit kein Heil, wohl aber ein Unheil bedeuten, wenn es dem privatkapitalistischen Unternehmertum überlassen werden würde. Denn all der materielle und technische Nutzen, den es bescherte, würde nicht die Nachteile aufwiegen, die aus der Herrschaft der Könige von Stahl, Kohle, Öl, Korn usw. entspringen. Wenn nun freilich nicht gesagt sein soll, daß wir nicht auf das Fordsche Gestern hinarbeiten. Alle nachhaltige Wirkung und unsre Wirtschaft oder Industrie beeinflußt, ist an der Nationalisierung zu ermessen. Auch das neue Buch wird die Beeinflussung fortgesetzt.

Ein silberloser Film?

In den Fachkreisen der Filmindustrie wird in den letzten Wochen lebhaft die Nachricht von der Erfindung eines silberlosen Films diskutiert. Es handelt sich dabei um ein chemisch-photographisches Verfahren, wonach eine Gelatineschicht durch ein Bad aus Kollunfschrement lichtempfindlich gemacht und frei von jedem Silber gehalten werden kann. Außer dieser hat nämlich jeder Fotostreifen, ebenso jede photographische Platte, eine dünne Silberschicht, die natürlich die ganze Photographie technisch verteuert. Es ist ausgerechnet worden, daß sich allein für die deutsche Filmproduktion eine Ersparnis von 12 bis 15 Millionen Mark erzielen lassen könnte, wenn es gelingen würde, Silberes zu kopieren. Dazu kommt, daß ein silberloser Film im Gegensatz zum gewöhnlichen Film nur schwer entflammbar ist, so daß also gleichzeitig die Feuergefährlichkeit des Films herabgesetzt werden könnte. Mit den bisherigen Apparaten, die für ein silberloses Verfahren zur Verfügung standen, war es nur möglich, Bildchen für Bildchen zu kopieren, für das man jedenfalls acht Sekunden benötigte (pro Meter Filmstreifen eine Viertelstunde), also eine Arbeit, die bei der Länge der Filme praktisch für die Industrie gar nicht in Frage kommt. Nun ist es jedoch der Bestandfilmgesellschaft in Berlin gelungen, den ersten gangbaren Spielfilm silberlos zu kopieren, und zwar in einer Zeit von einer Hundertstelsekunde pro Bild. Praktisch ist auch diese Zeit noch nicht für den Massengebrauch der Industrie verwertbar. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß die Photochemiker die Lichtempfindlichkeit des silberlosen Rohmaterials noch zu steigern vermögen. Das würde nicht nur für die Filmindustrie, sondern auch für die gesamte Photographie von unmittelbarer Bedeutung sein.

Riesenflugzeuge

Am 17. Dezember 1903 führten die Gebrüder Wright in Amerika den ersten Motorflug aus. Wenige Wochen vorher gelang es, daß Santos Dumont am 14. September 1903 der staunenden Welt den von ihm konstruierten Motorflugapparat vorführen konnte und lange Zeit den Ruhm für sich in Anspruch nehmen durfte, der „Erste" auf diesem Gebiet gewesen zu sein, trotzdem bereits am 13. September der Pfälzer Gleichhammer in Kindsbach auf einem Motorrindecker geflogen war.

Der Streit um die Priorität ist heute endgültig entschieden. Die Entwicklung des Motorflugzeuges aber ist nach langer nicht abgeschlossen. Bei jenen ersten Kraftflugzeugen war man erfreut, daß sie sich überhaupt vom Erdboden lösten und sicherte waren, einen Menschen zu tragen. Heute trägt man sich mit andern Plänen. Heute ist man auf dem Wege zu dem Großflugzeug, das bestimmt ist, ein wirtschaftlich erfolgreiches Massenverkehrsmittel zu werden. Bis zur Aufhebung der den deutschen Flugzeugbau hemmenden Begrenzungsbestimmungen der Entente war es Deutschland unmöglich, den neuen Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschungen auf diesem Gebiete praktisch Rechnung zu tragen. Jetzt, wo die Schranken infolge der Politik der Verständigung gefallen sind, regt sich mächtig neues Leben.

Bei den Junkers-Werken in Dessau ist in diesen Tagen ein Großflugzeug fertig geworden, das bis jetzt das größte der Erde ist. Dieses Flugzeug wird 20 bis 30 Passagiere fassen können. Seine Besatzung besteht aus zwei Piloten, einem Bordmonteur und einem Funker. Es verfügt über eine Maschinenstärke von 1200 Pferdestärken, die von drei Motoren zu je 400 Pferdestärken erzeugt werden. Die Flugfläche beträgt etwa 100 Quadratmeter. Der drei Meter breite Flugzeugrumpf soll zwei Etagen zu je sechs Kabinenabteilungen erhalten. Außerdem ist ein besonderer Hilfsmaschinenraum vorgesehen, in dem ein Motor für die Beleuchtung, der Anlaßkompressor, die Funkeneinrichtung und Vorräte eingebaut sind. Endlich hat man für ausreichende Ueberdrucksicherung gesorgt. Die Probeflüge werden ergeben, ob die bei der Konstruktion gestellten Bedingungen erfüllt werden.

Aber dieses Riesenflugzeug soll in absehbarer Zeit von anderen Maschinen weit übertroffen werden. Auf der 35. Mitgliederversammlung der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt, die in diesen Tagen in Düsseldorf stattfand, entwickelte Dr.-Ing. E. Kumpler die Pläne für ein Transozeanflugzeug, gegen das die Junkersmaschine wie ein Zwerg erscheint. Er ging davon aus, daß ein Flugzeug, das die Strecke Hamburg—Neuyork fliegen soll, eine 4000 Kilometer ohne Zwischenlandung zurücklegen muß. Diese Leistung kann von den heutigen Verkehrsflugzeugen noch nicht gefordert werden. Bei den heutigen Flugzeugen ist der Auftrieb konzentrisch in der Mitte der Maschine untergebracht. Das ist von ganz besonderem Einfluß auf die Festigkeit der Flügel. Bei weiterer Vergrößerung der Maschinen unter Beibehaltung der bis jetzt üblichen Formen aber ergeben sich so ungeheure Flügelgewichte, daß das Transozeanflugzeug an ihnen scheitern müßte. Kumpler schlägt daher vor, den Auftrieb auf den ganzen Flügel zu verteilen, also eine Anzahl von Motorgondeln nebeneinander unter den Flügel zu montieren und Passagiere sowie Gepäck im Flügel selbst unterzubringen. Der Plan ist bereits bis in seine Einzelheiten durchgearbeitet. Danach würde das Flugzeug eine Länge von 39,8 Meter, eine Spannweite von 94 Meter haben und der Tragflügel wird 11 Meter tief sein. Er könnte 80 000 Kilogramm Auftrieb tragen, also etwa 150 Passagiere, Gepäck und Post. Außer der Auftrieb ist die Mitnahme von 37 000 Kilogramm Benzinstoff und Öl vorgesehen. Sechs Motoren von je 1000 Pferdestärken sollen die Maschine treiben. Mit dieser Maschine hofft Kumpler die Strecke zwischen Berlin und Neuyork in 14½ Stunden zu überwinden.

E. R.

Verantwortlich: Paul Mochmann, Dresden.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 113 | 27. September 1926 | 23. Jahrg.

Gretchen

Von Hermann Sudermann

Wenn die beiden Kinder nebeneinander auf einer Parkbank saßen, konnte man sie kaum zu unterscheiden: die gleichen schmalen, goldumrahmten Gesichtchen, dieselben Augen, der gleiche Mund, die gleiche Größe und Gestalt, zum Ueberfluß noch die gleiche Kleidung. Zwillingsähnlichkeit, Wiederholung einer Schöpfungsgedankens. Doch erhoben sie sich und schritten umschlungen den Weg entlang, so erkannte man, daß das eine hinkte. Das linke Bein war nicht völlig entwickelt, ein wenig zu kurz und dünn wie ein Stecken. An dem Beine Kraft und Halt zu geben, war es gestützt durch ein Eisengestell, das mit Riemen am Bein befestigt war. Beim Gehen ging das Kind das verkümmerte Bein schwerfällig nach, jedesmal mit einer sonderbaren Kreisbewegung des linken Fußes.

Eine Wirtsleute nannte das Kind einmal Gretchen, und dieser Name war ihm geblieben.

Die Geburt der Kinder hatte ihrer Mutter das Leben gekostet. Der Vater, noch jung, vermählte sich kaum ein Jahr später wieder. Die Frau war schön und lebensfroh, die Gatten liebten einander zärtlich, gingen ihre Wege und achteten wenig auf alles ringsum, wenig auch auf die beiden Kinder. Wohl waren sie immer gut zu ihnen, sorgten in jeder Weise für sie, doch waren sie im tiefsten Wesen so von sich selbst erfüllt, sie genügten sich so, daß wenig Raum in ihren Herzen den Kindern gehörte. Ueberdies war der Vater gemeldet in seinem Dienste, seine freie Zeit war kurz bemessen, er schenkte sie ganz seinem jungen Weib.

Die Kinder blieben in ihrem Gefühl und innersten Wesen sich selbst überlassen, sie fühlten sich innig, mit ganzer Kraft verschlungen, zärtlich kinderherzig. Wie sich nun einer ohne das andere, Tagtäglich bei Tag und Nacht, zu Haus, in der Schule, auf allen Wegen.

Mit liebevollstem Fürsorgeeifer war Hilde, das ältere der Mädchen, sorgsam bemüht, der Schwester das traurige Gebrechen niemals fühlbar werden zu lassen. Wie ging sie schnell, wie entzückte sie ihr, immer legte sie Pausen ein, um die Schwester nicht erreichen zu lassen, sie brachte ihr Blumen, sie spielte mit ihr, verzichtete auf der Schulkameraden lärmende, fliehende, haschende Spiele. So wuchs in Martha keine Bitterkeit auf, kaum wußte sie von ihrem Gebrechen. Früher einmal hatten Schulkameraden das hinkende Kind verspotten wollen. Doch hatte Hilde die Schwester verteidigt wie eine wütende Löwin ihr Kind. Seitdem war kein Spott mehr laut geworden, nur der Name Gretchen war freilich geblieben, doch wurde er gut und freundlich gesagt, so daß er ohne Bitterkeit blieb. Martha war nicht weniger fröhlich als ihre Schwester, sie wußte nichts von Klage und Neid.

So wurden die Kinder vierzehn Jahre.

Da kam eines Tages während der Ferien ein Vetter der jungen Frau zu Gast. Heinz war Schüler, sechzehn Jahre, schlank gewachsen, trug Brillen auf dem Gesicht eine feurige Mütze. Mit ihm kam Lachen und Lärm ins Haus.

Immer steckte er voller Pläne. Bald wollte er im Garten auf Bäume klettern, bald forderte er die Mädchen zum Wettlauf auf, dann schlug er einen Ringkampf, Tauziehen, ungeahnten Wettstreit vor, dann wollte er an den See, um zu rudern.

Hilde versuchte anfangs zu wehren: Martha könne dies alles doch nicht. Heinz aber wurde ungeduldig: dann möge sie sich hochbaumelnsetzen und zuschauen.

Erfüllt von der gedankenlosen, grausamen Selbstsucht seines Alters, hatte er nun der ersten Stunde an das gesunde der beiden Mädchen für sich beansprucht, das andere aber nur als Last und Hemmnis empfunden.

In Hilde brach die lange zurückgehaltene Kraft und Lebenslust plötzlich heraus. Sie gerne nur mochte sie klettern und singen, laufen und rudern.

Doch immer fragte sie ihre Schwester: „Du bist mir aber auch ganz gewiß nicht böse?"

„Ganz gewiß nicht", versicherte Gretchen.

„Du machst dir wirklich nichts daraus?"

Und Gretchen setzte sich nieder ins Gras, tat, als ob es ihm wunderbar wohl sei.

Die Gesunden aber rangen und haschten, kletterten, wirbelten ausgelassene Spiele, Spiele der Kraft und des Uebermuts, — Spiele stufenweisen Liebesverlangens. Wenn sie rangen, lag unendlich Wange an Wange, und das Spielen vergessend, verweilten sie so ein paar Augenblicke oder es mischten sich ihre Blicke, die heißer waren.

Gretchen schien lächelnd dem Spiele zu folgen, aber ihr Herz schrie vor bitterer Qual. Sie fühlte ihre Schwester entgleiten, sie fühlte sich einsam, unendlich einsam. Sie sehnte sich nach der Berührung des Bruders, und fühlte doch, daß sie ihm gleichgültig war, schlimmer noch, eine Last und ein Hemmnis.

Müden im gemeinsamen Schlafgemach umschlangen sich dann die Mädchen stürmisch. Doppelt zärtlich und gut war Hilde. Im unbewußten Schuldgefühl ihrer Treulosigkeit umarmte sie Martha, küßte sie, streichelte ihre Wangen, ihr Haar. Sie lagen umschlungen, flüsterten Worte der Zärtlichkeit, der innigsten Liebe einander ins Ohr.

O kindliche letzte Versuche der Heilung, der Wiedergeburt eines unwiderbringlich entgleitenden, nie wiederkehrenden ausschließlichen Sicherfühlens und -schenkens! Vergeblich ist alles. Das unerbittliche, strenge Leben hat plötzlich zwischen die beiden gegriffen. Sie mögen sich rühren, sie mögen sich winden, das herrische Leben wird stärker sein als all ihre Worte, als all ihre Küsse. —

Heinz war gar bald der Spiele in Haus und Garten müde. Er wollte hinaus, in den Park, an den See, auf die Straßen und Plätze.

„Komm doch, Hilde!"

„Aber Martha soll auch mitgehen."

„Ja — freilich", sagte Heinz ergebenst.

Dann hatte er immer stürmischen Schritt, war immer um einiges den Mädchen voraus, verfuchte Hilde mitzureißen. Sie folgte Martha, doch im Bestreben, den Knaben zu folgen, war sie der Schwester ein wenig voraus, zwischen den beiden, wie hast gegangen und hier gehalten.

Ach, Martha fühlte nur zu wohl, daß sie lästig war. Und darnach: sie, die nie ein anderes Gefühl als das zu ihrer Schwester gekannt hatte, sie begann mit der ganzen stürmischen Kraft ihres jungen, unerbrauchten Herzens den Knaben zu lieben, den Knaben, dem sie Störung und Last war. Wie bitter litt sie, wie tief, wie grausam! Wer kennt die Qual eines Kinderherzens, das zur Liebe erwacht und sich verschmäht fühlt?

Doch Martha schwieg, verbarg ihre Liebe, verbarg ihre Qual.

Einige Male blieb sie zu Hause, verkroch sich, tat, als hätte sie keine Lust. Dann saß sie im Winkel, schluchzte, litt, sah im Geiste die andern glücklich, fühlte sich bitter verschmäht und verworfen. Die beiden kamen heiter nach Hause, mit lachenden Augen, geröteten Wangen. Martha gab sich Mühe, zu lächeln.

Dann wieder vermochte sie es nicht, sich zu überwinden, sie ging mit den andern, hinkte gemäßt schwerfällig nach. Doch an solchen Tagen litt sie noch mehr. —

Am Nachmittag war es, es ging gegen Abend. Die waren heute im Garten geblieben.

Da plötzlich rief Heinz: „Komm, Hilde, wir gehen zum See und rudern!"

„O ja!" rief sie freudig. „Aber — Martha darf doch auch mitkommen!"

„Ne—ein!"

„Nein, nein! — Ich — hab' keine Lust."

„Komm, Hilde komm!" sagte Heinz barsch und reichte flüchtig Martha die Hand.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Hilde unserm Martha gleichlich: „Wir kommen bald wieder,“ Dann eilten die beiden den Weg hinab.

Martha saß allein, wie vernichtet im Winkel des Garten. Immer tiefer stählte sie sich verstehen. Wie sehr sie auch sonst gestimmt hatte, so bitter wie heute war ihr noch nie um's Herz gewesen. Eine Weile saß sie und schluchzte verzweifelt. Dann packte sie plötzlich ein ungeheures, unwiderstehliches Verlangen, den andern zu folgen.

Warum saß sie zu Hause? Hatte man sie nicht eingeladen? Vielleicht dürfte sie sich, man hätte sie gerne mitgenommen.

Da hält sie's nicht mehr, sie erhob sich rasch und strebte hastig den Weg hinab.

Der See lag im Park, zwischen überhängenden Bäumen versteckt. Sie kam an den Bootplatz, blickte über die Fläche hinüber. Doch sah sie das Boot mit den beiden nicht. Der See hatte viel Krümmungen, Buchten, auch eine Insel in Ost-Mitte versperrte den Ausblick. Eine Weile stand sie unschlüssig am Ufer, dann verlangte sie vom Bootsmann ein Boot.

Der muß das hinfende Mädchen mit raschem Blick vom Kopf bis zum Fuß. Er schien zu grübeln, ob er es „Du“ oder „Sie“ anreden solle.

Dann sagte er lächelnd: „Nehmen Sie denn auch richtig rudern, Fräulein?“

„Aber freilich.“

Da gab er ihr ein kleines Boot.

„Nehmen nicht eben auch ein Mädchen in meinem Alter und ein Junge bei Ihnen ein Boot?“ fragte sie noch.

„Gewiß. Sie sind dort hinübergerudert.“

Er stieß das Boot hinaus in den See.

Da ab Martha war und noch nicht die Stunde des Feierabends, lag die Fläche einsam da.

Es war ihr ein wenig beklommen gemute. Würden ihr die andern glauben? Traum sahe sie langsam am Ufer entlang, im Schatten der Bäume. Um eine Krümmung, um eine Ecke. Dann kam eine stille, einsame Bucht.

Dort lag ein Boot. Die Ruder waren eingezogen. Zwei Menschen darin, — es waren die beiden. Sie saßen, mit dem Rücken ihr zugekehrt, umschlungen und eng aneinander geschmiegt.

Ein Blick schnitt den armen Kinde durchs Herz, unsagbar bitter. Es vergaß, wo es war, ließ die Ruder los, erhob sich, weit nach vorne gebeugt, die Hände aufs zuckende Herz gepreßt.

Die zitternde, schwankte, ihr strauchelnder Fuß fand keinen Halt mehr, sie griff in die Luft, glitt aus dem Boot in das stille Wasser.

Der See war nicht tief, aber immerhin tief genug, um ein dinkelnes Herz mit schweren, eisenumschienem Bein an den Grund zu ziehen.

Vom Ufersch getroffen, trieb leise das Boot in den Schatten des Ufers.

— — — — — — — — — — —

„Was war das?“ sagte Hilde zusammen.

„Vielleicht eine Ente“, entgegnete Heinz, ohne sich auch nur umzuwenden, ganz in seine Liebe verhaken.

Zur Polizeiausstellung in Berlin

Fremde Staaten werden ausnahmsweise eine Berliner Ausstellung beschicken, — die Polizeiausstellung, wer merkt nicht die Ironie.

Sie rüttet sich der Kaiserhaus zur Ausstellung der Ihre, durch eine Ausstellung die Polizei populär zu machen, vielleicht sogar im Volke Polizeibegeisterung oder Polizeifanatismus hervorzurufen. Warum nicht? Ebenso möglich wie's, Irrenwärter oder Hundefänger zu Heroen unserer Zeit zu erheben. Im nächsten Jahr haben wir die Internationale Weltausstellung der Kriminalpolizei.

Polizei ist nicht mehr und nicht weniger als: notwendiges Uebel. Alles der Menschheit muß es sein, ohne sie menschenwürdig. Eine Polizeiausstellung müßte antiquiglich veranstaltet werden, müßte zeigen, welche Rolle der Polizeigeist in der Kriegsgeschichte ausgeübt, wie er gegen jede neue Idee, gegen alle, die Mensch genug, ihr neues Herz nicht machten, mit Denunzianten, Spitzeln, Ausweisungen, Verhören und Kerkern gewütet hat.

In der Abteilung für Verbrechen, die ja die einzige Attraktion bilden wird, sollten die feinsten gegen Dichter ausgeschickten Steckbriefe von neuem ausgestellt werden, die Haftbefehle gegen Villon, Marat, Schubart, Heine, Kinkel, Reuter, Tolstoj, Zola, Berlioz, Wilde, es müßten Zensurverbote exponiert sein, — die Kerkerordnungen, ein neues Kunstwerk verfassen.

Eine Ausstellung des Verbrechens wäre von kulturellem Wert, verwerfenlichte sie, wie Tat und Täter im Wechsel der Zeiten in der Literatur magisch wirken. Man müßte die Akteure oder zumindest die Hauptdichter sehen, die dem Bischof Tannus de Dellsy und dem Vatercuchs der Gloff zu Rebellen Uferstein und darüber hinaus durch Shakespeares Hand Gemeingut der Menschheit wurden, die Flut von Prozeßschriften und Edikten gegen den Räuberhauptmann Michael Kohlhaase, die sich später zu den frischen Zeilen der besten deutschen Prosa verdichteten, die Quellen, aus denen der Parlamentsschreiber François de Pitaval protokollarische Dramen formte, Maria Stuart, die Verschwörung des Fiesko zu Genua, Wilhelm Tell, die Jungfrau von Orleans, Wallenstein und Don Carlos. Infant von Spanien.

Während die Franzosen die historischen Protokolle des Totschlags erforschten, den Standpunkt zum tragischen Höhepunkt von „Not und Schwarz“ gemacht hat (P. Vouchardon, „L'Auberge de Bretteville“, Etienne Michel), während sie sogar die Systeme der Detektivromane von Voltaire („Zadig“) bis zu Poe, Gaboriau und Conan Doyle wissenschaftlich analysierten (P. Vococh, „Polimeri de Romans et le Laboratoire“, Etienne Pichot), ist seit Erscheinen der „Jedermannbücher“ kein Abkommen oder die Erwerbung der Schuhjuden Hermann-Geheeres, genannt Pinea, gebraucht worden, ebensowenig hörte man dem Urbild Fordillers aus dem „Fräulein von Gauderi“ nach.

Reliquien von Ravaillac, Schinderhannes, Tronck, Kaspar Hauser und den andern historisch beglaubigten und scheinbar-kriminalistisch geleiteten Kriminalfällen müßten vorgeführt werden, in einer eigenen Ruhmeshalle die Erinnerungsstücke an Prozesse aufbewahrt sein, die den Dichtern Anlaß zum Schrei nach Recht gegeben, der Fall Jean Calas, aus dem heraus Voltaire die Justiz der Welt revolutionierte, der Fall des Notars Peytel, an dem Balzac zerschellte, aber die Affäre Dreyfus, von Zola zur Affäre des Erbfalls gemacht.

Hierher passen die Denkschriften Beaumarchais' in seiner eigenen Gerichtssache, jene Memoiren, in Paris in Zehntausenden von Exemplaren aufgestattet und heute noch nicht ohne die Verstellung lesbar, ihre Wirkung könnte sich endend äußern denn in einer Großen Revolution; an diese Zeit erschien zufällig ein Buch ganz anderer Art, eine Grande Reportage des längst vergessenen Linguet, und konzentrierte allen aufgestapelten Hohn und Haß auf ein Ziel: Vernichtung der Bastille.

Das geschieht klug ursächlich auf die Langeweilchen von Polizei und literarischer Welt, wirkungsgemäß jedoch in das Streugebiet von Polizei und Geschichte, bei die Hallen aus Kaiserbeamten kaum zu lassen vermöchten, auch wenn man sich auf die Heimat und die neueste Zeit beschränkte; und aus diesem Grunde mag es wohl das Ausstellungskomitee unterlassen haben, zur Beteiligung die „Rote Hilfe“ einzuladen, die sich der politischen Häftlinge und der Witwen und der Waisen der politischen Opfer von Australien, Ungarn und Bayern sowie und den übrigen Ländern annimmt. Aber gegen eine literarhistorische Abteilung schwitzten keine Bedenken des Plebiszangels, hätte man nur die Mahnzeichen der letzten acht Jahre unterdrückt, die Fälle Wäkkers, Toller, Fechenbach, Karl Einstein, George Grosz, Gärtner, Kante, Fülle, Becher, Georg Jung und die übrigen. Freilich, auf diese Ihre, wenigstens die verjährten Fälle der Literatur in ihren Fundamenten der Wirklichkeit darzustellen, kann ein Polizeigeist nicht kommen, und das darf und um so weniger wundernehmen, als sich auch die Literaturwissenschaft der Universitäten in philologischen Hauptseminaren erschöpft und nicht erfreut hat, daß für jedes Schriftwerk das Rohmaterial beinahe ebenso wichtig ist wie die Behandlung. Von der Fabel eines Werkes einfach auf deren Quellen zurückzugehen, genügt nicht, es ist zu untersuchen, in welch verschiedener Weise eine Causa erklärt — sei es eine kriminelle oder eine unkriminelle — sich auswirkt, vom Lehrwortschwänk und Schwankromen bis zum Epos oder zum Drama. Dieser Rationalsinn, bisher nur auf Märchen und Volkslied angewendet, wird über lang oder lang die Chronik der Verbrechen ergreifen müssen, das aktuelle Ergebnis wird allerdings sein, daß — weil unsere Gegenwart, nun den größten Teil aller Zeiten verzehrt, keinerlei Elemente der Wahrhaftigkeit besitzt — die Kunstfalken aus den herrschenden Parteien kompliziert und verzerrt werden, und nirgends eine objektive und gerechte Darstellung bewirkt, die dann Klassiker zum Kunstwerk geformt werden könnte.

In den vielbändigen Unterschriften eines Verlagen, das sich „Die Verbrechen der Gegenwart“ nennt, fehlen jene Verbrechen, die die Gegenwart gestaltet oder für ihre geschichtliche Bewertung entscheidende Wichtigkeit haben: das Attentat von Versailles, die folgenschwere Mißtat aller Zeiten, der Mord an Jaurès, der Schuß gegen den Ministerpräsidenten Stürgkh, der einundzwanzigfache Matrosenmord in der Französischen Straße durch den Herrn von Merlach, die Meuchelmorde an Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches, Walter v. Rathenau, Hanns Forstle, Matthias Erzberger, Kurt Eisner und Gustav Landauer, es fehlen die Mordanschläge an Lenin und die andern hingerichteten Führer und an die heimlich hingerichteten Führer: die Fememörder.

Unsere Literatur ist Flucht. Flucht aus dem Heute und aus dem Hier. Wir, wir nehmen nicht Stellung? Die allgemeine Entgrenzung aus der Wirklichkeit hebt uns mitgerissen? Wir können nichts tun in einer Welt, die „nun einmal das Kriegsliteraten und Revolutionsmacherin nicht wissen will“, in einer Welt, die nicht Wahrheit hören will und darum die Spielereien des Radios hört, in einer Welt, die nicht Wahrheit sehen will und daher den Film sieht, den Aktenstück der Kriminalpolizei vorgeführt, in einer Welt, die sich nur der Frechheit fürchtet und noch der Aktenstücke eines Königs mit oder ohne Zustimmung der Polizeiausstellung für Mittel bezeichnet? Doch, wer kämpft?

Egon Erwin Kisch.

Marx und Liebknecht als Schachspieler

In den Aufzeichnungen Wilhelm Liebknechts findet sich auch die nachstehende Episode:

Marx war ein ausgezeichneter Dambrettspieler. Er hatte es in diesem Spiele zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß es schwer war, ihm eine Partie abzugewinnen. Auch Schach spielte er sehr gern — hier war es aber mit seiner Kunst nicht sehr weit her. Durch Eifer, Ungestüm des Angriffs und Ueberrumpelung suchte er die mangelnde Geschicklichkeit zu ersetzen.

Zu Anfang der fünfziger Jahre wurde in unserer Flüchtlingsgesellschaft sehr viel Schach gespielt; wir hatten mehr Zeit — freilich auch trotz dem Titel is money (Zeit ist Geld) weniger Geld — als uns lieb war, und unter Leitung des alten Wolff, der in Paris in die besten Schachkreise geraten war und etwas gelernt hatte, wurde das „Spiel der Weisen“ tüchtig gepflegt. Es gab manches sehr witzige Schachspiel. Wer verlor, brauchte für den Sieger nicht zu singen; und schon während des Spieles ging es immer sehr lustig und manchmal sehr laut zu. Wenn Marx in Erregung kam, wurde er ungeschickt, und wenn er eine Partie verlor, wurde er wütend. Zu Mabel-Hodgingshouse der Oxfordstreet, wo mehrere von uns eine Zeitlang für drei Schilling sechs Pence die Woche wohnten, war stets ein Kreis von Engländern um uns herum, die unserm Spiel mit gespannter Aufmerksamkeit zusahen und sich über unsere lustigen, gerdschnellen Weisen amüsierten. Machen doch zwei Deutsche mehr Spektakel als sechs Dutzend Engländer.

Einen Tages kündigte Marx triumphierend an, daß er einen neuen Zug entdeckt habe, mit dem er uns alle in die Pfanne hauen werde. Die Herausforderung wurde angenommen. Und richtig — er schlug uns alle nieder. Allerdings lernte man aber auch der Niederlage den Sieg und es gelang mir, Marx mehrmals zu machen. Es war schon sehr spät und er verlangte ungeduldig für nächsten Morgen Revanche, und zwar in seiner Wohnung.

Punkt 11 Uhr — sehr früh in London — war ich am Platze. Marx fand ich noch nicht im Zimmer — er würde aber gleich kommen. Frau Marx war unpäßlich, Kenchen machte ein nicht allzu freundliches Gesicht. Ehe ich fragen konnte, ob etwas passiert sei, trat Mohr (so wurde Marx von seinen Freunden genannt) herein, gab mir die Hand und hatte sofort das Schachbrett. Und nun begann die Schlacht. Marx hatte sich in der Nacht eine Verteidigung seines Zuges ausgedacht, und es dauerte nicht lange, so war ich in der Klemme, aus der ich nicht wieder herauskam. Ich wurde matt und Marx jubelte — er hatte auf einmal wieder guten Humor, beinahe etwas zu trinken und ein paar Sandwichs. Und eine neue Schlacht begann — diesmal gewann ich. Und so dauerte es mit abwechselndem Humor, ohne uns Zeit zum Essen zu nehmen, während des Spieles heftig den einen Teller mit Fleisch, Käse und Brot, den Kenchen uns hingestellt hatte, den Hunger stillend. Frau Marx blieb unsichtbar und auch keines der Kinder ließ sich hören — und so lebte die Schlacht, auf- und abwogend, bis ich Marx zweimal hintereinander wahrscheinlich hatte und es Mitternacht war. Er wollte durchaus weiterspielen, aber Kenchen — die Diktatorin des Hauses unter der Herrschaft von Frau Marx — erklärte kategorisch: „Jetzt wird Schluß gemacht!“ Und ich verabschiedete mich.

Den andern Morgens, als ich kaum aus dem Bett war, klopfte es an meiner Tür und herein trat Kenchen.

„Nimmt“ — so nannten die Kinder mich und Kenchen hatte den Titel akzeptiert und „genistert“, das heißt mit Mister oder Miss angeredet wurde bei uns nicht —, „Nimmt, die Frau Marx läßt Sie bitten, Sie machen doch den Abend nicht mehr mit Mohr Schach spielen — wenn er die Partie verliert, dann ist er unausstehlich“. Und sie erzählte mir, wie sein schlechter Humor sich so lebhaft Luft gemacht hatte, daß Frau Marx der Gedanke kam, ich rieb. Ich ließ mich von da an auf keine Schachpartie mit Marx mehr ein . . .

Geschlechtsumwandlung bei Fischen

Von jeher hat sich die Naturwissenschaft mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise das Geschlecht der Tiere entsteht. Wunderbar war die Entdeckung, daß zum Beispiel die Bienen es in ihrer Gewalt haben, aus den Eiern ihrer Königin männliche, weibliche oder geschlechtslose Wesen zu erzeugen, je nachdem, ob die Eier befruchtet oder unbefruchtet benutzt werden, und wie reichlich man die Larven, die aus den Eiern ausschlüpften, in der entscheidenden Entwicklungszeit ernährt. Nun hat der Tübinger Zoologe H. D. Hartig bemerkenswerte Beobachtungen darüber gemacht, daß bestimmte Fische ihr Geschlecht im Laufe ihres Lebens verändern können. Es handelt sich dabei nicht etwa um Experimente, die unter verschiedenen Versuchsanordnungen im Aquarium ausgeführt worden sind, sondern um normale, in der freien Natur sich ereignende Vorgänge. Der Zahnkärpfling Aphanoporus hellerii ist ein bunter, in südamerikanischen Gewässern vorkommender Fischchen, das in deutschen Aquarien häufig gehalten wird. Die Zahnkärpflinge bringen lebendige Junge zur Welt. Man hatte schon früher beobachtet, daß bestimmte Fische nach einer gewissen Zeit ihre Geschlechtsmerkmale verändern und zum Beispiel die Farben und die äußere Form des andern Geschlechts annehmen; aber man glaubt, daß diese Umwandlung nur eine scheinbare sei und in Wirklichkeit das ursprüngliche Geschlecht erhalten bleibe. Inzwischen ist festgestellt worden, daß beim Zahnkärpfling Weibchen, die einige Jahre lang lebendige Junge zur Welt brachten, sich von selbst und ohne äußeren Einfluß den Männchen anpassen, indem sie ihre Afterflosse vergrößern und an ihrer Afterflosse eine stärkere Pigmentierung zeigen; die neuen Männchen sind dann tätig, andere Weibchen zu beschachten. Besonders eigentümlich ist es, daß während der zwanzig bis vier Monate dauernden Umwandlung die Weibchen weiter in der Lage bleiben, Junge zu gebären, und erst nach abgeschlossener Umwandlung erlischt bei den Fischchen alsdann wieder an das feminine Geschlecht. Die Verjüngung des Geschlechts ist bei den Zahnkärpflingen offenbar sehr häufig. Gibt es doch unter den Tanzfischen viel mehr Weibchen als Männchen, während unter den älteren Zahnkärpflingen die Männchen viel stärker an Zahl sind. Dies kann unmöglich auf eine stärkere Sterblichkeit der Weibchen zurückführt werden, da gerade die Männchen weniger widerstandsfähig und krankheiten aller Art mehr ausgesetzt sind als die Weibchen. Die Umwandlung selbst erfolgt in den verschiedensten Lebensstadien; sowohl Jungfische wie ältere Weibchen verwandeln sich in Männchen. Um diese Umwandlung zu erklären, hat man die Behauptung aufgestellt, daß sich nach einer gewissen Zeit die weibliche Geschlechtsdrüse bei diesen Fischen erschöpfe. Eine restlose Aufklärung aller mit der Geschlechtsumwandlung zusammenhängenden Fragen ist jedoch noch nicht erfolgt.

Aus dem Reich der Technik

Wo Ford irrt

Von Fritz Kummer

Henry Ford hat ein neues Buch* erscheinen lassen, das vom Heute und Morgen handelt. Die erste Hälfte der vierundzwanzig Kapitel ist dem Heute gewidmet. Dieser Teil dürfte ebenso lesenswert sein wie das andere Buch über sein Leben und Werk. Denn hier berichtet er von den technischen Neuerungen, von der Beseitigung der Vergeudung, von den Wirkungen seiner geschäftlichen Grundsätze in seinem Unternehmen, frei von den Verbesserungen, die seit dem Erscheinen des eben genannten Buches exponiert und durchgeführt worden. Nicht weniger fesselnd ist die Darlegung der Ursachen und der Verantwortlichen der Weltkrisen. Immer und immer wieder weist der große Industrielle seinen Standpunkt von, für seine Verantwortlichkeit für die Geschäftsleitungen und der Arbeitslosigkeit, weil sie vom Produzenten, anstatt dem Lohnempfänger gezahlt hier, das heißt, weil sie nach hohen Gewinn, aber nicht nach hohen Lohn und niedrigen Preis strebten.

Solche Wahrheiten sind nun gewiß auch von andern Leuten verkündet worden. Sie wurden aber überhört oder als Phantasien weltfremder Sozialisten erklärt. Das geht heute nun nicht mehr an. Denn als aktiver Beweis für diese Wahrheiten steht Ford mit seinem fabelhaften geschäftlichen Erfolg. Er ist in zwei Jahrzehnten vom unbekannten Kreuzer zum größten Industriellen geworden, für den an die 600 000 Menschen tätig sind. Er wandelt in kurzer Zeit eine bankrotte Eisenbahn in ein recht einträgliches Geschäft, macht Krankenhäuser und Hochschulen zu sich selbst erhaltenden Anstalten, er nimmt den Bergwerken, Hüttenwerken und Metallhütten ihren gesundheitlichen Schrecken.

Bei Ford ist die Maschinenkraft gang in den Dienst der Menschen gezwungen, die Vergeudung von Kraft und Stoff nachgerade vollständig beseitigt, zugleich der Beweis geliefert, daß bei einem Unternehmen, das vom Lohnmotiv beherrscht wird, der Erfolg sozusagen von selbst kommt. Aber die Arbeiter? Nun, die fühlten sich millionisch wohl, jedenfalls besser als anderswo, wie die langen Gesichtslinien seiner der stetig abwandernde Arbeitermarkt deutlich beweisen. Uebrigens brauche ja keiner an dem ihm zugewiesenen Platz zu bleiben, sondern kann, so schreibt Ford, sich die Verbesserung aussuchen, die ihm am besten gefällt. Mit der höheren Leistung steigt der Bezahlung. Sechs Zehntel der Fordschen Belegschaft erhalten mehr als den täglichen Mindestlohn von 6 Dollar.

Wird aber durch die immer fortschreitende Rationalisierung und Maschinisierung nicht die Arbeitslosigkeit gefördert? Ja, bekennt „Ich antwortet Fordsagen, heißt es unter Arbeitlosen in dem Buche, die Arbeitslosigkeit bei einer bestimmten Gerichtung zu vermindern, hat noch jedesmal mehr Arbeitslosigkeiten ergeben.“ Dies alles dank der Anwendung der obersten Grundsätze geschäftlicher Mäßigkeit, des Lohnmotivs. Ob berichtet Ford in diesem Buche. Aber darum geschieht, der geht auch Weltwirtschaft und übergeben sich selbst. Auch hat keinerlei Geschäftsgeheimnis. Natürlich weist ein derartiges Be-

*Today and Tomorrow. Doubleday, Page u. Co., Garden City, Neuyork.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260927/10
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG